

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
**Arbeitsgemeinschaft, Symposium,
Tagung, Kongress**

Band 15

Begründet von
Claus Dobiati und Klaus Leidorf

Herausgegeben von
Claus Dobiati, Peter Ettl
und Friederike Fless

Zugleich

Hengist-Studien
Band 2

Beiträge zur Mittel- und Spätbronzezeit
sowie zur Urnenfelderzeit am Rande der Südostalpen

Akten des 1. Wildoner Fachgespräches vom 25. bis 26. Juni 2009
in Wildon / Steiermark (Österreich)

Herausgegeben von
Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2011

Mittel- bis frühspätbronzezeitliche Gruben aus dem Bereich des Gräberfeldes Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf, Stmk.

Christoph Gutjahr

Mit einem archäozoologischen Beitrag von Günter Christandl, Feldbach,
und einem archäobotanischen Beitrag von Silvia Wiesinger, Wien



Abb. 1: Ausschnitt aus ÖK 1 : 50000, Blatt 190 (Leibnitz).
Der Pfeil verweist auf die Lage des Gräberfeldes.

1. Einleitung und Fundort¹

Die Katastralgemeinde Kainach bei Wildon ist heute Teil der Gemeinde Weitendorf (VB Leibnitz) in der Weststeiermark. Sie liegt der Marktgemeinde Wildon benachbart am Ufer der Kainach, nahe der Mündung

derselben in die Mur (Abb. 1). Unweit der KG Kainach bei Wildon erhebt sich mit dem Wildoner Schlossberg (450 m) am rechten Ufer der Kainach ein typischer Inselberg. Die Katastralgemeinde Kainach bei Wildon ist von Graz rund 20 km in südlicher Richtung entfernt. Das Gräberfeld selbst liegt auf zirka 300 m Seehöhe, in einem von zugeschütteten Altarmen der Kainach durchzogenen Bereich, der agrarwirtschaftlich genutzt wurde bzw. zum Teil nach wie vor landwirtschaftlich in Verwendung steht.

Im Spätsommer 2004 kam bei Vorarbeiten für die Errichtung eines Industrieparks auf der Parz. 550 (Aldrian Liegenschaftsverwaltungs-OEG) in der KG Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf (Stmk.), ein spätbronzezeitliches Gräberfeld zutage, dessen jüngste Bestattungen bereits in die frühe Hallstattzeit überleiten (z. B. Grab 3).² Interessanterweise konnte auch (mindestens) ein frühurnenfelderzeitliches Brandgrab geborgen wer-

¹ Mein herzlicher Dank gilt zunächst meinen KollegInnen cand. phil. Martina Trausner (Graz) sowie cand. phil. Herbert Kern (Frohnleiten), die die örtliche Grabungsleitung innehatten. Martina Trausner danke ich zudem für die Mitwirkung bei der Aufarbeitung. Ein großes Dankeschön für diverse Anregungen, Diskussionen und Unterstützungen schulde ich weiters Manuela Arneitz (Graz), Mag. Günter Christandl (Feldbach), Ing. Helmut Ecker-Eckhofen (Mellach), Robert Fürhacker und Dipl. Rest. Anne-Katrin Klatz (Gutenberg bei Weiz), Univ. Doz. Dr. Bernhard Hebert (BDA), Mag. Hartmut Hiden (Fa. Geologistics, Graz), Dr. Marko Mele (Universalmuseum Joanneum, Archäologie & Münzkabinett), Mag. Dr. Gernot Obersteiner, MAS (Steiermärkisches Landesarchiv), izred. Prof. DDr. Andrej Pleterski (ZRC SAZU, Laibach), Dr. Silvia Renhart (Krottendorf), Mag. Martina Roscher (Kulturpark Hengist, Wildon), Kian Florian Siami (Graz), ao. Univ. Prof. Dr. Ursula Thanheiser (VIAS Wien), Mag. Dr. Georg Tiefengraber (Graz) und DI. Silvia Wiesinger (VIAS Wien).

² Siehe Roscher 2004, 56 f.; Roscher 2005, 6 f.; Gutjahr 2005, 7; Gutjahr 2009, 4 f.

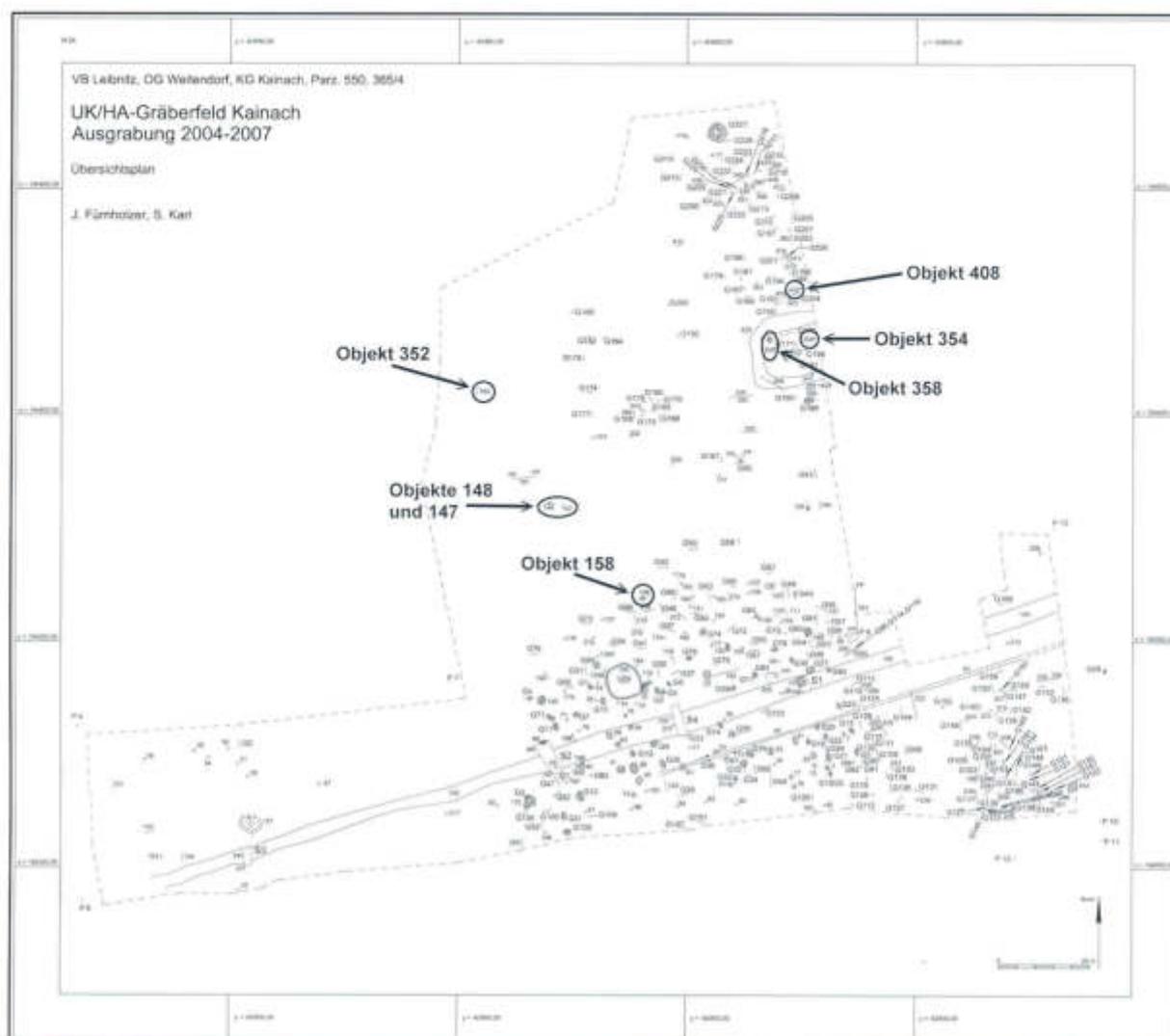


Abb.2: Vorläufiger Gräberfeldplan: Objekte und Gräber, Stand 2007.
Die Pfeile weisen auf die Objekte 147, 148, 158, 352, 354, 358 und 408.

den.³ Der ausgedehnte Bestattungsort ist vermutlich der zirka 1.500 m Luftlinie entfernten urnenfelderzeitlichen Siedlung am Wildoner Schlossberg⁴ zugehörig, doch ist auch ein Zusammenhang mit einer noch nicht entdeckten Flachland(be)siedlung nicht auszuschließen.

Die Nutzung des Gräberfeldareals setzte aber bereits in der späten Mittelbronze- bzw. der frühen Spätbronzezeit ein. Dabei handelt es sich um fünf Gruben, die reichlich Keramik enthielten. Sie werden im Anschluss vorgestellt (Abb. 2).⁵

2. Objekt 148 und Objekt 147 (Parz. 550)

2.1 Befund

Das Objekt 148 kam bereits bei der Grabungskampagne 2005 zum Vorschein. Es war annähernd mittig im westlichen Bereich der Nekropole situiert und jeweils zirka 25 bis 30 m von der kleinen nordöstlichen bzw. von der ausgedehnten südlichen „Gräbergruppe“ abgesetzt. Zu dem Nordnordwest davon gelegenen Grubenobjekt 352 betrug die Entfernung rund 30 m, zu den Objekten 354, 358 und 408 bestand ein Abstand von 60–70 m.

Es handelte sich bei dem Objekt 148 um eine Nordnordost-Südsüdwest orientierte längsovale Grube, die in den anstehenden holozänen Grobkies bzw. Sand (SE 6, 7) eingetieft war (Abb. 3). Die maximalen Ausmaße der Grube betragen $0,90 \times 0,70$ m (DOF 1), die maximale Tiefe belief sich auf zirka 0,18 m.

³ Siehe dazu den Beitrag zum frühurnenfelderzeitlichen Brandgrab in diesem Tagungsband, S. 207 ff.

⁴ Kramer 1989, 10 ff., bes. 30 ff.

⁵ Zur örtlichen Geologie und dem Gräberfeld allgemein siehe den Beitrag zum frühurnenfelderzeitlichen Brandgrab in diesem Tagungsband, Kap. 2–3, S. 207 ff.

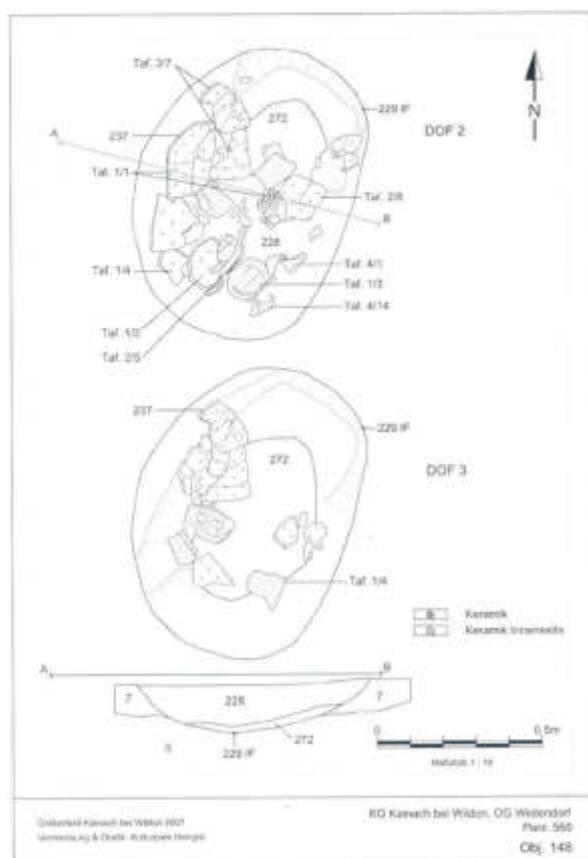


Abb.3: Objekt 148: DOF 2 und DOF 3, NW-SO-Profil.

Die Grube gab sich nach dem maschinellen Humusabhub von zirka 0,35 m zunächst als eine dichte Keramikkonzentration zu erkennen (Abb. 4). Im DOF 1 war die Keramik lediglich im südlichen, südwestlichen und südöstlichen Randbereich ersichtlich. Die Gefäßfragmente hatten eine schräg geneigte Position inne, da sie an der Grubenwandung ausgerichtet waren. Zudem waren sie mit einer Ausnahme vom eigentlichen Grubenrand geringfügig abgesetzt. Im DOF 2 war die Keramik im Osten und im Süden der Grube mehrlagig eingebracht, während im Westen dieser Eindruck nur durch sich überlappende Scherben entstand (SE 237 = SE 333). Im Süden bzw. im Südwesten lagen zwei etwa zur Hälfte erhaltene Gefäße (Taf. 1/2–3). Sowohl in DOF 1 als auch in DOF 2 blieb der nordöstliche Teil der Grube ohne Funde. Den Grubenboden bedeckte eine braune, sandig-lehmige Strate (SE 272), sie bildete den Übergang von der SE 228 zum anstehenden Boden (SE 6). Die Verfüllung der Grube mit mittelbraunem, sandig-kiesigem Lehm enthielt weder Knochen noch Steine oder Holzkohle, lediglich fünf winzige Stückchen verzierten Lehm traten im Zuge des Schlammens zu Tage (SE 228).

Die ausgenommene Grube besaß eine schräge Wandung, die Sohle war konkav. Der Querschnitt ist als wannenförmig zu beschreiben.



Abb.4: Objekt 148: DOF 2 (Foto: Ch. Gutjahr).

Die Keramik wurde beim Abtragen des Humus durch den Bagger zwar ein wenig bestoßen, doch war keines der Gefäße ursprünglich völlig unversehrt in die Grube gelangt.

Auf Grund des Befundes dürfte folgender Vorgang vorliegen: In den anstehenden Boden wurde eine annähernd längsovale Grube ausgehoben. In der Grube wurden, und zwar im Nordwesten, Südwesten und Südosten vorwiegend entlang des Grubenrandes Keramikfragmente, aber auch größere Gefäßbruchstücke deponiert. Anschließend wurde die Grube mit einer Schicht aus antikem Humus, der ein wenig mit dem anstehenden Boden vermischt war, verfüllt. Die zumeist größeren Gefäßfragmente wurden offensichtlich intentionell entlang des Grubenrandes deponiert.

Ungefähr 3,00 m östlich von Objekt 148 fanden sich einige Keramikfragmente (Taf. 4/21–22), die überwiegend einen schlechten Erhaltungszustand aufwiesen (Abb. 5). Eine Grube respektive eine Grubengrenze war nicht ersichtlich, die Fragmente lagen direkt auf der SE 1 auf. Sie wurden unter Objekt 147 subsumiert. Ihr unmittelbarer Zusammenhang mit dem Objekt 148 ist nicht sicher. Eine Verbringung im Zuge der maschinellen Abnahme des Erdreiches ist auszuschließen. Am denkbarsten erscheint, dass die Scherben schon zu einem früheren Zeitpunkt durch Agrartätigkeiten respektive den Pflug verlagert wurden.⁶ Eine zweite, weniger wahrscheinliche Möglichkeit wäre, dass die Scherben bewusst rund 3 m von Objekt 148 entfernt – und zwar in etwa auf Höhe der Grubenoberkante von Objekt 148 – deponiert wurden. Die beiden hier vorgestellten Bruchstücke aus dem Objekt 147 entsprechen zeitlich jedenfalls der Keramik aus Objekt 148.

⁶ Nach freundlicher Mitteilung des Geologen H. Hiden (Fa. Geologisches, Graz) ist geomorphologisch bedingt für den Bereich des Gräberfeldes in Kainach für die letzten 3000 Jahre kaum mit einem größeren Bodenab- oder auftrag zu rechnen (max. etwa 0,20 m).



Abb.5: Objekt 147: Scherbenkonzentration (Foto: Ch. Gutjahr).

2.2 Keramik⁷ (Taf. 1–4)

Aus den Keramiklagen (SE 237=333) des Objekts 148 stammen die Reste von mindestens 20 Keramikgefäßen. Nur in drei Fällen war eine zeichnerische Rekonstruktion der Ganzform (Taf. 1/2–3, Taf. 3/7) möglich, größere, zusammengesetzte Gefäßbruchstücke liegen auch noch mit Taf. 1/1,4 und Taf. 2/5–6 vor. Zumeist bleiben die Scherben aber auf kleinere Rand- oder Wandfragmente beschränkt. Festzuhalten ist, dass keines der Gefäße in unversehrtem Zustand in die Grube gelangte.

Es gibt keine Hinweise auf die Verwendung technischer Drehhilfen, was angesichts der Zeitstellung nicht verwundert. Die Tonqualität des Keramikfundus ist keineswegs einheitlich sondern variiert. Es ist ein Überwiegen stark gemagerten Tons festzustellen. Die Töpfe sind hauptsächlich mit groben, teilweise auch mit sehr groben Partikeln (Sand bzw. Steinchen, wohl meist Quarz, vereinzelt Eisenkonkretionen) gemagert, eine feine Magerung ist für Taf. 1/3 (Tasse/Henkelschale), Taf. 2/6 (Schüssel), Taf. 3/9 (Topf?/Krug?), Taf. 3/11 (Schale?), Taf. 3/12 (Schale/Schüssel) und Taf. 4/17 (Topf) zu vermerken. Der teils sehr kleine Glimmer (< 0,1 mm) war bereits Bestandteil der Tonmatrix. Die Tonlagerstätten in der Weststeiermark zeichnen sich generell durch einen glimmerhaltigen Ton aus. Die Brandführung entspricht fast ausnahmslos einem Mischbrand. Die Oberfläche weist daher eine uneinheitliche, teils fleckige Färbung auf, die durch eine Mischung aus oxidierender und reduzierender Atmosphäre entsteht. Im Fall der Kainacher Keramik zeichnet sich dabei ein Vorherrschen oxidierender Brennatmosfera ab. Auf den Außen- und Innenseiten dominieren die Farben Braun, Mittelbraun, Rötlich-Braun, Braunorange, bis Beige und Beigebraun bzw. Grau, Graubraun,

Dunkelgrau bis Grauschwarz. Mit unterschiedlicher Gewichtung finden sich diese auch im Bruch (braun, rötlich-braun bzw. braungrau, dunkelgrau) wieder. Die Brandhärte ist fast durchwegs weich, die Keramik mit dem Fingernagel zu ritzen.

Die Struktur der Oberfläche ist oftmals leicht sandig-rau, zumeist wohl nur eine Folge der vergangenen oder abgeplatzten obersten Schicht des Scherbens, der „Scherbenhaut“. Diese Begebenheit kann vermutlich mit einem fortgeschrittenen bzw. erleichterten Verwitterungsprozess in Verbindung gebracht werden, der auf den niedrigen Brenntemperaturen fußt. Auch das Bodenmilieu wird dabei eine Rolle gespielt haben.

Ausgewitterte oder in diesem Fall eher ausgefallene Magerungspartikel sind für ein teilweise löchriges Erscheinungsbild der Oberfläche verantwortlich. Fragmente mit besser erhaltener Oberfläche zeigen an, dass diese in der Regel wohl gut geglättet war, in drei Fällen war die Oberfläche poliert (Taf. 3/9, 12 [außen und innen]; Taf. 4/20 [außen]).

Generell weist die Feinkeramik ein höheres Maß an Ton- und Bearbeitungsqualität (Politur) sowie einen etwas härteren Brand auf.

Gefäßformen

Im keramischen Formenspektrum aus Objekt 148 sind u. a. Töpfe, Schüsseln, Schalen, Tassen/Henkelschalen und Fußgefäße anzutreffen. Nicht in allen Fällen ist wegen der Fragmentierung eine einwandfreie Formenansprache möglich.

Töpfe und Krüge

Töpfe kommen sowohl mit (Taf. 1/1–2, 4) als auch ohne Henkel (Taf. 2/5) vor. Gleichfalls um Töpfe handelt es sich bei den Scherben Taf. 4/21–22 aus Objekt 147. Mit Töpfen sind weiters die Wandbruchstücke Taf. 4/16–18 und das Bodenfragment Taf. 4/19 zu verbinden, vielleicht auch der Randscherben Taf. 3/10. Lediglich von einem Topf ist die Ganzform bekannt (Taf. 1/2). Etwa zu einem Drittel bis zur Hälfte sind die Töpfe Taf. 1/1,4 und Taf. 2/5 erhalten. Sie erlauben immerhin den Hinweis auf zumindest vier unterschiedliche Topfvarianten im Material aus Objekt 148. Die Töpfe aus den Objekten 147 und 148 trugen entweder keinen Dekor (Taf. 2/5) oder sie sind mit Ritzmustern (Taf. 1/1; Taf. 4/16–17, 21 [Obj. 147]) oder plastischen Ornamenten (Taf. 1/2, 4; Taf. 4/18) verziert. Taf. 3/9 könnte von einem Topf, Krug oder einer kleinen Amphore stammen. Interesse erweckt in erster Linie das Wandfragment Taf. 1/1 eines gedrückt-bauchigen Topfes, mit auf den englichtigen Bandhenkel zuführender „Dreiecksschraffur“, das zudem relativ dünnwandig ist. Typologisch ist es wohl als eine „Amphore“ anzusprechen, deren Hals man sich höchstwahrscheinlich konisch ergänzt vorstellen muss. Dem Keramikmaterial aus Oloris

⁷ Die wenigen Scherben von Objekt 147 werden im Zuge der Besprechung von Objekt 148 mit behandelt.

bei Dolnji Lakoš⁸ unweit von Lendava im Prekmurje sowie aus Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj⁹ in Slowenien ist eine derartige Gefäßform fremd. Auch in der Steiermark ist sie ansonsten nicht sicher belegt. Vielleicht stammen einige stärker ausbauchende Wandbruchstücke aus Groß St. Florian von einem ähnlichen Gefäß (Zylinder-/Kegelhalsgefäß), sehr wahrscheinlich erscheint es allerdings nicht.¹⁰ Über den stark ausgeprägten Bauchteil und den markanten, nahezu horizontalen Hals/Schulter-Umbruch besteht eine Ähnlichkeit zu gleichfalls ritzierten Amphoren, die besonders in der mitteldonauländischen Stufe Maisbirbaum-Zohor (Bz C) weite Verbreitung erlangten.¹¹ Auch das „Kegelhalsgefäß“ aus dem Gefäßdepot II von Großmugl kann an dieser Stelle angeführt werden¹², ebenso Amphoren aus oberösterreichischen Gräbern.¹³ Hinsichtlich der Verzierung ist ein Wandfragment aus der Siedlung von Gelsesziget (Ungarn) anzuführen. Ihn zierte ein vertikaler Streifen, in den einseitig eingeritzte, innen schraffierte, Dreiecke eingeschrieben sind.¹⁴ Ein einigermaßen gut vergleichbares Ornament, bei der aber im Unterschied zu unserem Exemplar nur die sich jeweils mit der Spitze gegenüberliegenden bzw. leicht verschobenen Dreiecke innen schraffiert wurden, trägt ein hoher Topf aus Kiblitza (NÖ). Von Willvonseder wird dieser in die Stufe Bz B2 datiert.¹⁵ Eine nahezu idente Verzierung (ausschließlich alle Dreiecke sind innen schraffiert) kennt schließlich eine Amphore aus Weltenburg (Ldkr. Kelheim) in Niederbayern. Der Unterschied besteht lediglich in einer dreifachen Reihung sowie deren vom Henkel abwärts führendem Verlauf. Hochstetter ordnet sie in Niederbayern dem mittleren Horizont 2 (Stufen Bz B2 und Bz C1) zu.¹⁶ Der fassförmige Henkeltopf Taf. 1/2 mit Leistenzier – ein nahezu identer, gleichfalls wenig ausladender Rand

ist ferner dem Randfragment Taf. 4/22 eigen – mag in dem Typ L 2 von Oloris¹⁷ eine Verwandtschaft besitzen. Vom stärker ausladenden Rand und dem unterrandständigen Henkel abgesehen, erinnert ein Gefäß aus dem Grab 26 des Gräberfeldes Vörs-Papkert B (Balaton-Gruppe, Ungarn) in der Gefäßform und dem leicht abgesetzten Boden an das Kainacher Behältnis.¹⁸ Töpfe mit Henkel und auf Höhe dessen unteren Ansatzes verlaufender Leistenzier (im Querschnitt dreieckig) sind ferner aus dem Gräberfeld des ebenfalls zur Balaton-Gruppe zählenden Fundortes Balatonmagyaród-Hídvégpuszta¹⁹ beizutragen. Eine im Querschnitt dreieckige Leiste, die auf den unteren Ansatz des Henkels zuführt, trägt auch ein im Gesamterscheinungsbild nicht unähnlicher Topf aus Oloris, dessen Rand allerdings stärker ausgebogen ist.²⁰

Wohl eher um einen Henkeltopf denn eine Henkelschüssel handelt es sich bei dem mit Kerbleiste und „eingedellter Knubbe“ verzierten Gefäß Taf. 1/4. Der Henkeltopf zeigt mit dem kaum ausladenden Rand, dem wenig kegelförmigen Hals und in der schlanken Gestalt leichte Anklänge an die für Oloris definierten Typen L 1 und L 2.²¹ Gute Entsprechungen sind hingegen mit den beiden Töpfen aus Hörbing bei Deutschlandsberg²² und Freidorf im Sulmtal (Objekt 2)²³ aus dem steirischen Keramikspektrum (Horizont *Hörbing-Petzelsdorf*)²⁴ der Mittelbronzezeit anzuführen.²⁵ Dem Topf Taf. 2/5 mit stark bauchigem Profil sowie geringfügig abgestrichenem, senkrechtem Rand wird der Topf aus dem Kainacher Objekt 352 (Taf. 6/26) im Vergleich am besten gerecht. Allerdings ist seine bauchige Grundform etwas gedrungener ausgeführt. Zudem fehlt ihm die sanfte Akzentuierung des „Hals/Schulter-Umbruchs“, wie sie der Topf aus Objekt 148 besitzt. Aus Oloris bei Dolnji Lakoš ist keine wirklich zutreffende Parallele anzuführen. Einigermaßen gut entspricht ein Topf aus Grube 6 von Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj, der jedoch

⁸ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002.

⁹ Strmčnik-Gulič 1996, 49 ff.

¹⁰ Sterling 2007, Taf. 3/5–8.

¹¹ Lindinger 1998/99, 80; 81, Abb. 4/11, 37.

¹² Lauermaier – Hahnel 1998/99, 97 ff.; Taf. 4/1. Das Depot wird an das Ende der Stufe Bz C gestellt.

¹³ Gruber 1999, z. B. Taf. 13/5 (Mauthausen-Hart, Flachgrab 1), Taf. 17/5 (Überacker-Ratishof, Hügel 5). Siehe dazu auch Zeitler 1986, 41, 47; Taf. 2/3 („sehr hohe Stücke mit kegelförmigem Hals“, hügelgräberbronzezeitlich). Vgl. dazu auch die/das Amphore/Zylinderhalsgefäß aus Agendorf, Ldkr. Straubing (Hügel 16) mit stark gewölbter Schulter und nahezu einem rechtwinkligen Schulter-Hals-Umbruch (Hundt 1964, Taf. 11/2).

¹⁴ Horváth 1994, 227, Abb. 6/6 (Bz C). Für den Hinweis danke ich G. Tiefengraber, Graz.

¹⁵ Willvonseder 1937, 215 ff.; 346; 217, Abb. 6/2; 259, Abb. 8/26; Taf. 6/8. Ähnliche senkrecht geführte Verzierungsmotive sind aus dem süddeutschen Raum öfters belegt (vgl. Torbrügge 1959, Taf. 80/10 (2 v. r.) und 12 (3 v. r.); Hochstetter 1980, Beilage 2/17–18 (Bz B2/Bz C1)).

¹⁶ Hochstetter 1980, 93, Taf. 53/3; Beilage 6; Dieser entspricht nur in etwa der Stufe Bz C1 nach Torbrügge bzw. der Stufe Pitzen-Siedlung (siehe dazu die Synchronisationstabellen bei Hampl – Kerchler – Benkovský-Pivovarová 1985, 89; 90, Abb. 10; Hofstetter 1980, 39, Abb. 5).

¹⁷ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4 (vgl. Taf. 39/6).

¹⁸ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 191; 192, Abb. 30/7. Das Grab wird in die frühe Urnenfelderzeit datiert. Vgl. auch den Topf aus Grab 20–22 (Dies. 192, Abb. 30/2).

¹⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 189 f.; 188, Abb. 28/5 (Grab 9), 12 (Grab 12), vgl. auch den etwas größeren und bauchigeren Topf aus Grab 22 (Taf. 28/12). Die Gräber gehören der älteren Phase des Gräberfeldes an, „die noch ausgeprägte Züge der Hügelgräberkultur aufweist“. Horváth 1994, 221 (Bz D).

²⁰ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 27/1 (Ofen P-307). – Formal vergleichbare kleine Henkeltöpfe bzw. Tassen existieren auch im Material von Rabelčja vas (siehe Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 3/3, Grube 100).

²¹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4; Zu Rabelčja vas siehe Strmčnik-Gulič 1996, etwa Taf. 3/2 (etwas bauchiger, Grube 100).

²² Bernhard 2007, Taf. 3/1.

²³ Bernhard 2007, Taf. 7/5.

²⁴ Tiefengraber 2007, 102, Abb. 16.

²⁵ Ähnlich auch ein Topf aus Grube 174 von Rabelčja vas (Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 6/1).

um einiges schlanker ausgebildet ist.²⁶ Nur entfernte Verwandtschaft (in der Bauchigkeit), doch in manchen Details (Randgestaltung) unterschiedlich, sind zwei mit Fingertupfenleisten verzierte Töpfe aus Grube 100 von Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj.²⁷ In der Steiermark kommt dem Topf Taf. 2/5 formal auch noch ein Topf aus Retznei (mit längerem Rand und Henkel)²⁸ nahe, den Tiefengraber²⁹ seinem Horizont *Retznei-Freidorf I* (Bz B2 bzw. Bz B2/C1) zugesellt. Stark bauchige Topfformen sind zudem aus Hörbing bei Deutschlandsberg³⁰ bekannt, unterscheiden sich von unserem Stück aber u. a. durch die Randausbildung, Dekor oder auch die Qualität der Machart (etwa hinsichtlich des stempelverzierten Hörbinger Topfes). Kurz verwiesen sei an dieser Stelle noch an das Bodenfragment eines Topfes (Taf. 4/19) grober Machart, das am Wandungsansatz recht nachlässig ausgeführte senkrechte „Eindellungen“ aufweist.

Das zumindest sauber geglättete, dünnwandige Randfragment Taf. 3/9 könnte von einem Krug herrühren³¹, ein ähnliches Exemplar begegnet in Lamperstätten/Hasreith.³² Vielleicht stammt es auch von einer kleinen Amphore.³³ Einem Krug oder einem Topf ist das Randbruchstück Taf. 3/10 zuzuordnen.

Schüsseln, Schalen und Tassen/Henkelschalen

Als Schüsseln sind die Gefäße Taf. 2/6 und Taf. 3/7–8 anzusprechen, wohl ebenso zu den Schüsseln/Schalen kann man die Randscherben Taf. 3/12–13 zählen. Eine Henkelschale wird man vielleicht in dem Randbruchstück Taf. 3/11 vor Augen haben. Vermutlich ebenfalls einer Schale ist das außen und innen polierte Bodenfragment Taf. 4/20 zuzuordnen. Eine Tasse/Henkelschale liegt in dem Fundstück Taf. 1/3 vor.

Die weitmundige Schüssel Taf. 3/7 mit sanft geschwungenem bzw. geknicktem Profil und ausladendem Rand mit gerundetem Abschluss erinnert annähernd an den Typus S 10 von Oloris³⁴, der seinerseits Parallelen aus

Mähren kennt.³⁵ Keine genauen Analogien können vorerst für die Schüssel mit verdicktem Randabschluss (Taf. 3/8) angegeben werden. Möglicherweise ist sie jedoch mit einem trichterförmigen Schüsseltyp formal zu verknüpfen, wie er aus Freidorf im Sulmtal (Objekt 2) bekannt ist.³⁶ Die tiefe Schüssel Taf. 2/6 mit leider bestoßenem Rand und sanft s-förmig geschwungenem Profil entbehrt vorläufig ebenfalls exakter Parallelen³⁷, am ehesten entsprechen eine Schüssel aus Grab 3 von Moravče³⁸ sowie Schüsseln aus dem Gräberfeld von Gredani.³⁹ Die Tasse Taf. 1/3 mit sanft geschwungenem Profil und ein wenig akzentuiertem Schulter-Bauch-Umbruch zeigt eine Nähe zum Typus Sk 4 von Oloris.⁴⁰ Parallelen lassen sich weiters aus der jüngeren Siedlung von Balatonmagyaród-Hidvégsuzta⁴¹, aus Freidorf im Sulmtal (Objekt 1)⁴² und aus dem Bereich der Virovitica-Gruppe (z. B. Siedlung von Špišić Bukovica⁴³) anführen. Im Vergleich gedrungene und mit überrandständigen Henkeln ausgestattete Schalen finden sich im Material der Siedlung von Kalnik-Igrišće I.⁴⁴ Innerhalb der typologischen Variationsbreite erscheinen auch noch die beiden Schalen aus Pod Grunti-Pince.⁴⁵ Möglicherweise um zwei trichterförmige Schalen oder Schüsseln mit ausladendem Rand handelt es sich bei den beiden Fragmenten Taf. 3/12 und Taf. 3/13, von denen das Erstere durch die Dünnwandigkeit und die Politur besticht.⁴⁶ Eine Verwandtschaft zum Typ S 10 von Oloris mag auch bei diesen beiden Scherben gegeben sein. Eine (Henkel-?)Schale mit ausbiegendem trichterförmigem Rand dürfte dem feintonigen Randscherben Taf. 3/11 zu Grunde liegen (vgl. etwa Taf. 1/3), doch ist auch nicht gänzlich auszuschließen, dass es sich um einen Topf handelt.⁴⁷

Fußgefäße

Aus dem Objekt 148 stammen zwei Fragmente von

²⁶ Strmčnik-Gulič 1988/89, Taf. 7/1; Strmčnik-Gulič 1996, 64, Taf. 7/1. Die Datierungsspanne der Siedlungskeramik von Rabelčja vas reicht laut Strmčnik-Gulič von der entwickelten Mittelbronzezeit (Bz B2/Bz C1) bis in die ausgehende Mittel- bzw. beginnende Spätbronzezeit (Bz C2/Bz D). Das Keramikmaterial aus Grube 6 ist jedoch deutlich jünger zu datieren, wie in erster Linie der kannelierte Krug aufzuzeigen vermag. Es stellt sich die Frage, ob die Grube nachträglich im Bereich der älteren Siedlung ausgehoben wurde, oder ob man sie als Indiz hinsichtlich einer Siedlungskontinuität werten darf (Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 174).

²⁷ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 167, Abb. 18/1–2.

²⁸ Schrettle – Tsironi 2007, Taf. 1/5.

²⁹ Tiefengraber 2007, 100, Abb. 15.

³⁰ Bernhard 2007, Taf. 1/1; Taf. 2/1–2.

³¹ Vgl. Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 156, Abb. 9/V 2.

³² Heymans 2007, Taf. 6/49.

³³ Vgl. etwa Neugebauer 1980, 169; 200, Abb. 27/C, 1.

³⁴ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 152, Abb. 8.; vgl. Taf. 42/1 (allerdings deutlich flacher).

³⁵ Řihovský 1982, 170 ff.; Taf. 28/2–4, 7 (Strachotin), Taf. 45, 7, 9, 15 (Blučina). Stufen Strachotin–Velké Hostěradky bzw. Blučina–Kopčany; Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 171 (Stufe Blučina–Kopčany).

³⁶ Bernhard 2007, Taf. 7/2.

³⁷ Mäßig ähnlich in der Profillführung bei allerdings stärker gedrungener Gefäßkörper ist einer Schüssel aus Freidorf im Sulmtal (Objekt 1) eigen (Bernhard 2007, Taf. 4/4).

³⁸ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 202, Abb. 38/6.

³⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 212, Abb. 46/B.

⁴⁰ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 156, Abb. 9; z. B. Taf. 19/9–10.

⁴¹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 187, Abb. 27/5.

⁴² Bernhard 2007, Taf. 4/2–3 (teils mit Buckel); Tiefengraber 2007, 100, Abb. 15 (Horizont *Retznei-Freidorf I*).

⁴³ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 203, Abb. 39/2.

⁴⁴ Siehe dazu den Aufsatz von S. Karavanič in diesem Band, S. 31, Abb. 13/1–2.

⁴⁵ Siehe dazu den Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, S. 89 ff.; Taf. 1/3–4 (Grube SE 1370, Bz D/Ha A1).

⁴⁶ Vgl. etwa Schamberger 2007, Taf. 8/34–35 (Bz D).

⁴⁷ Vgl. etwa Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4, z. B. Taf. 31/2; Schamberger 2007, Taf. 12/64–71 (Vorwald); Heymans 2007, Taf. 6/28–30, 32 (Lamperstätten/Hasreith).

Fußgefäßen. Einerseits ein nur sehr kleines Bruchstück (Taf. 4/15), andererseits das Fragment eines Gefäßes mit flachkegeligem Fuß (Taf. 4/14). Man wird in den Fußgefäßen am ehesten Henkelschalen oder -schüsseln bzw. Töpfe auf gering variabel gestalteten Hohlfüßen zu erkennen haben.⁴⁸ Aus der Steiermark liegen sie von mehreren Fundorten vor, so etwa aus Freidorf im Sulmtal (Objekt 2)⁴⁹, Grafendorf⁵⁰, Groß St. Florian⁵¹, Petzelsdorf⁵² und Vorwald bei Wald am Schoberpass.⁵³ Eine gedrungene Hohlform kennzeichnet ein Fragment aus Lamperstatten/Hasreith⁵⁴. Tiefengraber zu Folge sind Fußgefäße in der Steiermark erstmalig in dem von ihm vorgeschlagenen Horizont *Hörbing-Petzelsdorf* (Bz C2/Bz D) anzutreffen.⁵⁵ Zahlreich belegt sind sie auch aus der Siedlung von Oloris bei Dolnji Lakoš⁵⁶, ein Fußfragment ist aus der Siedlung von Pod Gruntipince⁵⁷ zu nennen, auch die Siedlung von Rogoza erbrachte den Nachweis von Fußgefäßen⁵⁸, gleichfalls das vermutlich zur Siedlung von Rabelčja vas⁵⁹ gehörende Brandgräberfeld von Pettau/Ptuj-Potrčeva cesta.⁶⁰ Fußgefäße (Schüsseln, Schalen etc.) sind ansonsten sowohl aus dem Bereich der Virovitica-Gruppe (Bz D, Gräberfeld Virovitica-Cigljana⁶¹, Gräberfeld Sirova Katalena⁶² und Gräberfeld Drljanovac⁶³) und aus dem slawonischen Bereich der Barice-Gredani-Gruppe (Gräberfeld von Gredani⁶⁴) bekannt. Sie sind aber auch in der ungarischen Balaton-Gruppe (Siedlung von Gelsesziget⁶⁵) sowie in der Bakony-Gruppe (Farkasgyepű-Pöröserdő I, Grab 1⁶⁶, Bakonyjako Hügel 3, Grab 7⁶⁷) vertreten. Fußgefäße kommen in Österreich ab der Stufe Bz C vor, lassen sich aber noch bis in die ältere Urnenfelderzeit (Stufe Ha A1)⁶⁸ und weiter verfolgen.

⁴⁸ Vgl. Kiss 2007, 35, Fig. 4/4; Karavanić 2007, 47, Fig. 2/1.

⁴⁹ Bernhard 2007, Taf. 6/4.

⁵⁰ Artner – Bellitti 2008, 81, Abb. 3/182, 246.

⁵¹ Stering 2007, Taf. 8/7.

⁵² Bartl – Fährholzer 2007, Taf. 5/5–6.

⁵³ Schamberger 2007, Taf. 20/139.

⁵⁴ Heymans 2007, Taf. 7/56.

⁵⁵ Tiefengraber 2007, 101.

⁵⁶ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 9/8, Taf. 20/11–14 (Grube J-309), Taf. 24/10 (Ofen P-308) usw. Ähnlich dem Kainacher Fragment mit nur sehr flacher Wölbung Taf. 31/7.

⁵⁷ Siehe dazu den Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, S. 89 ff.; Taf. 6/48 (Grube SE 1370, Bz D/Ha A1).

⁵⁸ Siehe dazu den Aufsatz von M. Črešnar in diesem Band, S. 69, Abb. 2/5 (Übergang Bz D/Ha A1).

⁵⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 179.

⁶⁰ Jevremov 1988/89, 176, Abb. 4/2 (Grab 3).

⁶¹ Vinski-Gasparini 1973, Taf. 7/3 (Grab 1), Taf. 9/6 (Grab 5).

⁶² Vinski-Gasparini 1973, Taf. 14/8 (Grab 2).

⁶³ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 201, Abb. 37/6 (Grab 5).

⁶⁴ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, z. B. 207, Abb. 41/7, 10 (Grab 15), 13 (Grab 4).

⁶⁵ Horváth 1994, 225, Abb. 4/6; 226, Abb. 5/4–5 (Bz C); Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 185, Abb. 25/5–6.

⁶⁶ Jankovits 1992a, 18, Abb. 10/8.

⁶⁷ Jankovits 1992b, 300, Abb. 38/5.

⁶⁸ Willwonseder 1937, 271; 269, Abb. 9; Jevremov 1988/89, 180; Lochner 1986, Taf. 6/2 (Grab 5, bereits mit waagrechter

Handhaben und Verzierungen

Henkel

Henkel in der Form unterschiedlich gestalteter Bandhenkeln besitzen die Töpfe Taf. 1/1–2 und Taf. 1/4 sowie die Tasse Taf. 1/3. Sie entsprechen weitestgehend dem für Oloris postulierten Typ R 1.⁶⁹

Plastische Verzierungen

Auf zwei Töpfen kommen plastische Verzierungen vor. Zum Einen handelt es sich um eine aus der Tonmasse gebildete, im Querschnitt dreieckige Horizontalleiste, die auf Höhe des unteren Henkelansatzes umläuft (Taf. 1/2), zum Anderen um eine leicht geschwungene, wiederum aus dem Ton gebildete, im Querschnitt trapezförmige Leiste mit Kerben, die auf den unteren Henkelansatz hin zuläuft. In diese Kerbleiste ist eine „eingedellte Knubbe“ einbezogen (Taf. 1/4).

Applizierte oder wie im gegenständlichen Fall aus der Masse gebildete Leisten besitzen einen wohl weitestgehend schmückenden Charakter und zählen zu den bestimmenden Dekorelementen der Mittel- und Spätbronzezeit im Südostalpenraum. Ihr feinchronologischer Wert ist allerdings stark eingeschränkt.⁷⁰ Die Tonleisten können einerseits „Fingertupfen“, Einkerbungen oder ähnliches zieren, andererseits sind sie aber oftmals als glatte, gratige bzw. im Querschnitt dreieckige Leisten ausgebildet, wie sie vom Henkeltopf Taf. 1/2 abgesehen auch auf dem Wandfragment Taf. 4/18 vorkommen.⁷¹ „Mit applizierten Tonleisten können auch einige anspruchsvollere Ornamente angefertigt werden, die gewöhnlich mit Griffen kombiniert sind. Es handelt sich um parallele oder um geschweifte Linien, die wir aber infolge des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht zu vollständigen Motiven verbinden können.“⁷² In die Tonleisten können – wie beim Gefäß Taf. 1/4 – in einigen Fällen auch runde oder ovale Applikationen integriert sein, manchmal sind diese runden oder ovalen Verzierungen auch aus der Tonleistenmasse selbst geformt.⁷³

Für Gefäße mit glatten, im Querschnitt dreieckigen Leisten lassen sich Vergleichsbeispiele aus zahlreichen Fundorten aufzählen, u. a. Freidorf im Sulmtal (Objekt 2)⁷⁴, Grafendorf bei Hartberg⁷⁵, Groß St. Florian⁷⁶, Hörbing bei Deutschlandsberg⁷⁷, Petzels-

Facettierung.

⁶⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 157, Abb. 10.

⁷⁰ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 172.

⁷¹ Übersichtlich bei Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 155 ff.; 158, Abb. 11 (O 1–O 3).

⁷² Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 155 ff.; 158, Abb. 11 (O 4–O 8).

⁷³ Siehe auch Kainach Objekt 352, Taf. 7/29.

⁷⁴ Bernhard 2007, Taf. 7/2, Taf. 7/5 (mit Knubben).

⁷⁵ Artner – Bellitti 2008, 82, Abb. 7/555.

⁷⁶ Stering 2007, Taf. 6/5–10.

⁷⁷ Bernhard 2007, Taf. 3/1 (mit weggebrochener Handhabe oder Knubbe) sowie Taf. 2/2 und Taf. 3/2 (aufwendige Kombinationen).

dorf⁷⁸, Piber⁷⁹, Retznei⁸⁰, Strettweg⁸¹, Vorwald (alle Steiermark)⁸², Hüttenberg (Kärnten)⁸³, Oloris bei Dolnji Lakos⁸⁴, Pod Grunti-Pince⁸⁵, Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj (alle Slowenien)⁸⁶, Špišić Bukovica bei Virovitica (Kroatien)⁸⁷ und Mačkovač-Crišnjevi (alle Kroatien)⁸⁸ und Balatonmagyaród-Hídvégpuszta (Ungarn).⁸⁹ In der Steiermark sind glatte bzw. gratige Tonleisten ab dem Horizont *Hörbing-Petzelsdorf* (Bz C2/Bz D) belegt.⁹⁰ Einkerbungen begegnen beispielsweise auf Gefäßfragmenten aus Lödersdorf⁹¹, Vorwald⁹², Oloris bei Dolnji Lakos⁹³ und Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj.⁹⁴ In die Leiste eingebundene, „augenförmige“ bzw. ovale Eindrücke finden sich selten. Außer dem Topf aus Objekt 148 sind Verf. nur noch zwei weitere Beispiele aus dem Bereich der Virovitica-Gruppe geläufig, zum Einen aus der Siedlung von Cerine VII nahe Koprivnica⁹⁵, zum Anderen aus der Siedlung von Velika Gorica-Jug⁹⁶ (beide Kroatien).

Etwas häufiger sind die „Eindellungen“ in runder Ausführung, die andererseits auch für sich alleinstehend auftreten können⁹⁷. Sie liegen aus Kainacher Objekt 352 (Taf. 7/29), Groß St. Florian⁹⁸, Hörbing bei Deutschlandsberg⁹⁹ und Oloris¹⁰⁰ vor, kommen aber wiederum auch im Bereich der Virovitica-Gruppe vor (Grab 7 von Moravče¹⁰¹, Siedlung von Velika Gorica-Jug¹⁰² [beide Kroatien]). Ein „eingedelltes Rechteck“

weist schließlich auch noch ein Pithos aus der Grube J-309 von Oloris¹⁰³ auf.

*Eingetieft Verzierungen*¹⁰⁴

Eingetieft Ornamente in Form von Ritzungen weisen die Töpfe Taf. 1/1, Taf. 4/16–17 (alle Obj. 148) auf sowie das Wandbruchstück Taf. 4/21 aus Objekt 147. Eine interessante Ritzverzierung trägt der Topf 1/1. Auf den Bandhenkel laufen vertikal zwei aneinander liegende Streifen zu, die jeweils mit gegengleichen schraffierten Dreiecken ausgefüllt sind. Weiters führen vier parallele Ritzlinien schräg auf den Henkel zu bzw. von diesem weg (s. o. Töpfe und Krüge). Lediglich eine horizontale Ritzlinie zielt Taf. 4/16. Hängende, innen schraffierte Dreiecke, die wie auf dem Topfbruchstück Taf. 4/17 von einer Horizontalrille hängen, sind schon seit der Stufe Bz B geläufig.¹⁰⁵ Der bauchige, relativ dünnwandige Topf bzw. das „Kegelhalsgefäß“ Taf. 4/21 aus Objekt 147 besitzt einen Dekor aus hängenden, innen schraffierten Dreiecken, über denen waagrecht umlaufende Streifen mit versetzt übereinander angeordneten, senkrecht eingeritzten Rillenbündeln („Metopenornament“) angebracht sind. Über diese Verzierungskombination von hängenden schraffierten Dreiecken und „Metopenornament“ kann das Gefäß Taf. 4/21 mit der mitteldonauländischen Stufe Maisbirbaum-Zohor (Bz C2)¹⁰⁶ parallelisiert werden. In der Steiermark entspricht dies dem Horizont *Hörbing-Petzelsdorf*.¹⁰⁷ Gefäße mit derartigem Dekor sind mehrfach aus der Steiermark belegt, z. B. aus Hörbing bei Deutschlandsberg¹⁰⁸, Frauental an der Laßnitz (Zeierling)¹⁰⁹, Freidorf im Sulmtal (Objekt 2)¹¹⁰, Pöfing-Brunn¹¹¹ und Södingberg¹¹², höchstwahrscheinlich auch aus Groß St. Florian.¹¹³ Auch aus den Kainacher Objekten 352 (Taf. 9/43–45) und 354 (Taf. 13/82, 84) stammen Wandfragmente vermutlich von „Kegelhalsgefäßen“, die „Metopenornamente“ tragen. Es fällt auf, dass zumindest vorläufig alle steirischen Fundorte mit „Metopenornament“ in der Weststeiermark zu liegen kommen, was

⁷⁸ Bartl – Fühnholzer 2007, exemplarisch: Taf. 3/12–14.

⁷⁹ Stering 2007a, Taf. 2/4–5.

⁸⁰ Schrettle – Tsironi 2007, Taf. 5/6, 9.

⁸¹ Tiefengraber 2007, 87, Abb. 12/8.

⁸² Schamberger 2007, exemplarisch: Taf. 21/146–151.

⁸³ Artner 2008, 97, Abb. 1/A 11; 101, Abb. 3/A 41–42.

⁸⁴ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 158, Abb. 11 (O 1); Taf. 1/16–17, Taf. 3/5–7 usw.

⁸⁵ Vgl. den Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, ..., Taf. 5/40, 44 (Grube SE 1370, Bz D/Ha A1).

⁸⁶ Strmčnik-Gulič 1996, exemplarisch: Taf. 4/15, Taf. 5/17.

⁸⁷ Vgl. den Aufsatz von S. Karavanić in diesem Band, ..., Abb. 12/3.

⁸⁸ Karavanić 2007, 47, Abb. 2/1.

⁸⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 188, Abb. 28/5 (Grab 9), 12 (Grab 12), 17 (Grab 22).

⁹⁰ Tiefengraber 2007, 101 f.; 102, Abb. 16. Sie sind auch im Strettweger Material anzutreffen (Tiefengraber 2007, 87, Abb. 12/8–9).

⁹¹ Jilg 2007, 123, Abb. 11.

⁹² Schamberger 2007, Taf. 32/247–250.

⁹³ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, z. B. Taf. 46/1–7.

⁹⁴ Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 5/33–34.

⁹⁵ Siehe dazu den Aufsatz von S. Karavanić in diesem Band, S. 27, Abb. 11/1 (Dat: MBZ).

⁹⁶ Siehe dazu den Aufsatz von S. Karavanić in diesem Band, S. 32, Abb. 14/3 (Dat: Ende MBZ).

⁹⁷ Alleinstehend etwa schon auf einem Amphorenfragment aus Mannersdorf am Leithagebirge (Neugebauer 1980, 192, Abb. 19/79 (Bz B1)).

⁹⁸ Stering 2007, Taf. 5/2–3.

⁹⁹ Bernhard 2007, Taf. 2/2.

¹⁰⁰ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 61/10.

¹⁰¹ Siehe dazu den Aufsatz von S. Karavanić in diesem Band, S. 22, Abb. 8/3 (Ende MBZ); Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 203 ff.; 202, Abb. 38/9 (Bz D).

¹⁰² Siehe dazu den Aufsatz von S. Karavanić in diesem Band, S. 32, Abb. 14/6, auch 14/4 (Ende MBZ).

¹⁰³ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 13/1 (Grube J-309).

¹⁰⁴ Weiße Inkrustationen haben sich bei keinem der mit Ritzungen verzierten Gefäße aus den Kainacher Objekten erhalten (vgl. dazu Hochstetter 1980, 93; Taf. 48/6).

¹⁰⁵ Siehe etwa Neugebauer 1980, 200, Abb. 27/C, 5–7 (Siedlung von Mannersdorf am Leithagebirge, Bz B1); Horváth 1994, Taf. 3/3 (Siedlung von Balatonmagyaród-Hídvégpuszta, Bz C); Tiefengraber 2007, 100, Abb. 15 (schon im Horizont *Retznei-Freidorf* 1, Bz B2–Bz B2/C1).

¹⁰⁶ Willvonseder 1937, 264 ff. („Ausgang der mittleren Bronzezeit“); Řihovský 1982, 170; Doneus 1994, 203; Neugebauer 1994, 163.

¹⁰⁷ Tiefengraber 2007, 101.

¹⁰⁸ Bernhard 2007, Taf. 1/1.

¹⁰⁹ Heymans 2002, 592, Abb. 326 (mit „schräger“ Metopenzier), 328.

¹¹⁰ Bernhard 2007, Taf. 6/1 (mit „schräger“ Metopenzier).

¹¹¹ Tiefengraber 2007, 81, Abb. 9.

¹¹² Groh et al. 2008, 342, Abb. 23/6.8.

¹¹³ Stering 2007, Taf. 8/11.

wohl nur den gegenwärtigen Forschungsstand widerspiegelt. Doneus zu Folge ist das „Metopenornament“ in der mitteldanubischen Hügelgräberkultur auf böhmisch-oberpfälzischen Einfluss zurückzuführen.¹¹⁴

2.3 Datierung und Interpretation

Der Keramikfundus des Objekts 148 zeigt recht weit gestreute Beziehungen. Dass Übereinstimmungen mit dem steirischen Keramikmaterial bestehen – vorwiegend mit Funden aus Hörbing bei Deutschlandsberg, Freidorf im Sulmtal, Groß St. Florian, Lamperstatten/Hasreith und Petzelsdorf – mag wenig überraschen. Immerhin konnte mit den wissenschaftlichen Aufarbeitungen der letzten Jahre die Vergleichsgrundlage für die Keramik der Mittel- und frühen Spätbronzezeit in der Steiermark beträchtlich erweitert werden, respektive auch unser Wissen über den Gefäßformen- und Ornamentkanon.¹¹⁵ Die zahlreichen mittel- bis frühspätbronzeitlichen Fundstellen, die im Zuge der archäologischen Untersuchungen entlang der Koralmbahntrasse seit Mitte der 2000er Jahre zum Vorschein gekommen sind, werden mit den bereits angelaufenen Aufarbeitungen sicherlich für einen weiteren, großen Erkenntniszuwachs sorgen.¹¹⁶ Eine Überraschung stellt hingegen gewiss das Topffragment Taf. 1/1 dar. Über die Gefäßform geben sich vielleicht Beziehungen in den Nordosten bzw. in den niederösterreichischen Raum der mitteldanubischen Hügelgräberkultur zu erkennen. Eher aber erlauben sowohl die Gefäßform als auch die Ritzverzierung einen Bezug nach Nordwesten in den Bereich der süddeutschen Hügelgräberkultur (Niederbayern). Dass in der Mittelbronzezeit Verbindungen in diese Richtung existierten, ist nicht zuletzt auch durch die stempelverzierte Keramik aus dem Kainacher Objekt 358 sowie aus anderen steirischen Fundorten zu erschließen.¹¹⁷ Parallelen finden sich ferner mehrfach im Typenspektrum sowie im Dekor der in der kroatischen Podravina beheimateten Virovitica-Gruppe und in jenem der Barice-Gredani-Gruppe (Slawonien/Nordbosnien). Auch im Fundrepertoire der zeitgleichen westungarischen Balaton-Gruppe sind Gleichartigkeiten in Gefäß- und Dekorform zu beobachten. Die von Weitendorf heute nur etwa 80 bis 100 (Straßen-)Kilometer entfernt gelegenen nordostslowenischen Fundorte von Oloris bei Dolnji Lakoš, Pod Grunti-Pince und Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj sind ebenfalls mit einigen Analogien im Vergleichsmaterial vertreten. Das Verhältnis der slowenischen Fundorte (und detto der steirischen) zur Virovitica-Gruppe ist vorläufig noch nicht geklärt, Du-

lar, Šavel und Tecco Hvala sehen eine Zuweisung in den Kreis der Virovitica-Gruppe nur als eine provisorische Lösung an.¹¹⁸ Im Großen und Ganzen ist aber hinsichtlich der Vergleiche schon zu bemerken, dass, bei aller Ähnlichkeit in den Grundzügen, oftmals regionale bzw. lokale Eigentümlichkeiten (in Details oder im Gesamterscheinungsbild) das keramische Formenrepertoire prägen. Bei Vergleichen über teils viele hunderte Kilometer kann auch nicht verwundern, wenn die Keramik oftmals nur in wesentlichen Punkten übereinstimmt. Zudem ist es auch eine Frage, wie eng man die Kriterien für eine noch vertretbare Parallelisierung anlegt, auch das subjektive Erfassen der Fundzeichnungen und -fotografien ist zu beachten. Gewisse Details (etwa die zum unteren Henkelansatz hinführenden, im Querschnitt dreieckigen Leisten oder auch die runden und ovalen in die Leisten meist integrierten „eingedellten Knubben“) sind jedoch ohne wie auch immer gear-tete Beziehungen oder Kontakte schwer erklärbar. Eine weite, überregionale Verbreitung ist jedenfalls dem Typus des Fußgefäßes zuzubilligen.

Was die chronologische Einordnung der Keramik anbelangt, so datieren die ältesten Vergleichsbeispiele noch in die Bz B2/Bz C1 (Taf. 1/1), auch manche Motive (hängende Dreiecke) lassen sich zeitlich recht weit zurückverfolgen. Die hier vorgebrachten jüngeren Analogien werden zeitlich mit den Stufen Bz D/Ha A₁ umschrieben. Der nicht unwesentliche Fundstoff der „Virovitica-Gruppe“ etwa wird zwar hauptsächlich mit der Stufe Bz D in Verbindung gebracht, reicht aber auch noch in die frühe Urnenfelderzeit (Ha A₁). Ihr Beginn ist jedoch schon an das Ende der Mittelbronzezeit zu setzen (Bz C2), „und zwar in die Zeit der ausgehenden mitteldanubischen Hügelgräberkultur“.¹¹⁹ Innerhalb dieser recht großen Zeitspanne von Bz B2 bis in Bz D/Ha A₁ wird man am ehesten eine Zuweisung des Fundstoffes aus Objekt 148 in die ausgehende Mittelbronzezeit (Stufe Bz C2) bzw. allenfalls auch noch in den Übergang von der Mittel- in die Spätbronzezeit (Übergang Bz C2/Bz D) vornehmen können.¹²⁰ Die Keramik aus Objekt 147 ist klar dem steirischen Horizont *Hörbing-Petzelsdorf* bzw. der Stufe *Maisbirbaum-Zohor* (Bz C2) anzuschließen. So wirkt denn beispielsweise auch das von Kerman vorgestellte Keramikmaterial aus Pod Grunti-Pince (Bz D/Ha A₁), dass u.a. auch Schalen mit einziehendem Rand beinhaltet, im Gesamten jünger als jenes aus dem Objekt 148.¹²¹ Außerdem sind der Keramik aus Objekt 148 in der Spätbronzezeit bzw.

¹¹⁴ Doneus 1991, 127; 110, Abb. 1/1; Doneus 1994, 208, Abb. 4/17.

¹¹⁵ Tiefengraber 2007.

¹¹⁶ Siehe dazu den Aufsatz von Fuchs in diesem Band, S. 119 ff.

¹¹⁷ Siehe etwa auch Stering 2007, 191.

¹¹⁸ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 218; 215, Abb. 47.

¹¹⁹ Dular 1999, 90; Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 173, 205; Kavur 2007, 51 ff.; Siehe dazu die Aufsätze von D. Ložnjak Dizdar, S. 37 ff. und S. Karavanić, S. 11 ff. in diesem Band.

¹²⁰ Bei der Amphore Taf. 1/1 mag es sich um ein (wertvolles?) Altstück handeln.

¹²¹ Siehe dazu den Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, S. 91 (Radiocarbonatierung).

frühen Urnenfelderzeit im Untersuchungsgebiet neu hinzutretende ornamentale und formale Merkmale (z. B. Kannelur, Facettierung, hochgezogene, überrandständige Henkel) fremd, wie sie etwa für die jüngeren Phase des Gräberfeldes von Balatonmagyaród-Hidvépuzta (Ha A1)¹²² oder auch für die mitteldonauländische Stufe Baierdorf-Lednice (Übergang Bz D/Ha A1)¹²³ signifikant sind. Deutlich ist das Fundrepertoire aus Objekt 148 auch von demjenigen des von Tiefengraber für den spätbronzezeitlichen Horizont *Vorwald-Hasreith* (Bz D) zusammengestellten zu unterscheiden, echte Anknüpfungspunkte sind nicht festzustellen.¹²⁴ Schwierig gestaltet sich die Interpretation des Kainacher Grubenobjektes 148. Eine Deutung als „klassisches“ Keramikdepot ist ihr aus mehreren Gründen verwehrt.¹²⁵ Mit Sicherheit wurde die Grube nicht innerhalb einer Siedlung angelegt, auch eine unmittelbare Siedlungsnähe ist bei dem Objekt 148 zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gegeben. Sowohl etwa 60 bis 70 m nach Norden, Osten und Süden gab es bei den archäologischen Sondierungen 2005–2007 keine Hinweise auf Siedlungsspuren, ebenso hinsichtlich der zirka 30 m gegen Westen. Es ist zwar nicht gänzlich auszuschließen, dass vor allem im nördlich und westlich anschließenden Areal mit Siedlungsbefunden zu rechnen ist, mehrere Begehungen, bei denen nur wenige insignifikante Scherben aufgelesen werden konnten, erlauben aber vorerst keinen Anlass zu einer nachhaltigen Annahme.¹²⁶ Ein Zusammenhang mit einem Gewässer könnte hinsichtlich der nahen Kainach bzw. der ursprünglich bestehenden Aulandschaft vorliegen.¹²⁷ Die Keramik, die man offensichtlich intentionell entlang des Grubenrandes deponierte, lag in keiner Verfüllung mit Siedlungsabfall (Brandschutt, Holzkohle, Hüttenlehm u. a.) respektive Siedlungsgrube. Überdies handelt es sich bei der Keramik aus dem Kainacher Objekt um keine Ganzgefäße oder allenfalls leicht beschädigte Gefäße, sondern teils lediglich um größere und kleinere, teils restauratorisch und/oder zeichnerisch recht gut zu rekonstruierende Rand-, Wand- und Bodenfragmente von Töpfen, Schüssel/Schalen u. a.,

manchmal auch nur um ein einziges Bruchstück eines Gefäßes!

Alles in allem entspricht dies keinesfalls den Vorstellungen von einem „klassischen“ Keramikdepot, zumindest keinem, wie wir es aus der mitteldonauländischen Hügelgräberkultur kennen. Es ist aber auch gut möglich, dass die Deponierungssitte in der Steiermark bzw. im Südostalpenraum von jener in Niederösterreich, Mähren und der Slowakei bzw. im Raum der mitteldanubischen Hügelgräberkultur abweicht. Die Mehrzahl der Deponierungen ist dort „in die entwickelte Phase bzw. an das Ende der Hügelgräberzeit [zu] stellen“¹²⁸, was gut mit unserer Datierung von Objekt 148 korrespondieren würde. Wirtschaftliche Gründe für die Niederlegung ergeben keinen Sinn. Ein kultischer Zusammenhang mag bestanden haben, es ist auch in diesem Fall zu überlegen, ob die in die Grube eingebrachten Keramikfragmente (zerstört als Schutz vor Wiederverwendung?)¹²⁹ nicht im Zuge oder als Abschluss einer zuvor durchgeführten ritualisierten Handlung einer späteren Profanisierung entzogen werden sollten. Immerhin hätte man sich ihrer einfacher entledigen können, als hierfür extra eine Grube auszuheben. Wie oben schon angeführt, handelt es sich bei dem zeitgleichen Scherbenmaterial bzw. dem „Scherbennest“ von Objekt 147 vermutlich um dislozierte Fragmente aus dem Objekt 148. Als eher unwahrscheinliche Alternative tritt uns die Möglichkeit entgegen, dass die Scherben intentionell unweit des Grubenobjektes 148 (und auf dem Niveau der Grubenoberkante [Begehungsniveau?]) abgelegt wurden.

2.4 Keramik- und SE-Beschreibung

Sämtliche Funde aus den Weitendorfer Gruben (Obj. 147, 148, 158, 352, 354, 358 und 408) werden im Depot des Vereins „Kulturpark Hengist“ (Wildon) gelagert.

Die Magerungskomponente Sand entspricht einer Größe von ≤ 2 mm, diejenige von Steinchen einer Größe von > 2 mm (gilt auch für die übrigen hier vorgestellten Objekte). Abkürzungen: rek. Rdm. = rekonstruierter Raddurchmesser, rek. Bdm. = rekonstruierter Bodendurchmesser, erh. H. = erhaltene Höhe, erh. L. = erhaltene Länge, max. Br. = maximale Breite, Dm. = Durchmesser.

Keramikfunde

Taf. 1/1: Henkeltopf/Kegelhalsgefäß/Amphore? stark bauchig, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen, tw. schwarz [Quarz], Eisenkonkretionen), außen rötlich-braun bis braun

¹²² Horváth 1994, 234–235, Abb. 13–14.

¹²³ Lochner 1986, 263 ff.

¹²⁴ Tiefengraber 2007, 105, Abb. 18.

¹²⁵ Siehe dazu etwa allgemein und zu den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten Eibner 1969, 19 ff.; Krenn-Leeb 1998/99, 46 ff.; Lindinger 1998/99, 78 ff.; Laueremann – Hahnel 1998/99, 88 ff.; Palátová – Salaš 1998/99, 103 ff.

¹²⁶ Es erscheint Verf. zwar nicht sehr wahrscheinlich, doch könnte unter Umständen auch der Fall vorliegen, dass die Siedlung bereits (vor längerer Zeit) vollständig abgetragen wurde und sich selbst Pfostenlöcher als konstruktive Reste ehemaliger Pfostenbauten nicht erhalten haben – sofern nicht ein anderer Bautyp zur Anwendung kam. Vor allem angesichts der Tatsache, dass die Pfosten vom antiken Niveau aus sicherlich zumindest dieselbe Tiefe wie die Gruben erreicht hätten.

¹²⁷ Lindinger 1998/99, 82 f.; Laueremann – Hahnel 1998/99, 99; Palátová – Salaš 1998/99, 103 f.

¹²⁸ Lindinger 1998/99, 82.

¹²⁹ Zu rituell entwerteten Gefäßen siehe etwa Palátová – Salaš 1998/99, 112 f.

sowie braungrau, innen rötlich-braun bis graubraun, im Bruch rötlich-braun bzw. außen rötlich und im Kern dunkelgrau, verziert mit zwei vertikal auf den Bandhenkel zulaufenden, direkt nebeneinander liegenden Streifen, die jeweils mit gegengleichen schraffierten Dreiecken ausgefüllt sind, weiters mit vier parallelen und schräg auf den Henkel zu- oder von diesem weglaufenden Ritzlinien, Oberfläche geglättet, tlw. leicht rau, erh. H.: 18,3 cm, Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

Taf. 1/2: Henkeltopf mit fassförmigem Profil, sehr kurz ausladendem Rand mit spitzrundem Abschluss, abgesetztem Boden und randständigem Bandhenkel, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen stark fleckig ziegelrot, braun, mittelbraun, dunkelbraun bis grau, innen fleckig graubraun, beigebraun bis braunbeige, im Bruch tlw. außen ziegelrot und innen braun bis braungrau, verziert mit einer aus der Tonmasse gebildeten und auf Höhe des unteren Henkelansatzes umlaufenden, im Querschnitt dreieckigen Horizontalleiste, Oberfläche glatt und löchrig, rek. Rdm.: 13,6 cm, rek. Bdm.: 7,4 cm, erh. H.: 13 cm, Wandstärke: 0,4–0,6 cm.

Taf. 1/3: Tasse mit sanft geschwungenem bauchigem Profil und knapp unterrandständigem Bandhenkel, der Hals ist von der Schulter ein wenig abgesetzt, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen beige bis dunkelgrau, innen grau bis dunkelgrau, im Bruch außen beige, innen dunkelgrau, Oberfläche glatt, großflächig abgeplatzt, ursprünglich geglättet, rek. Rdm.: 11,4 cm, rek. Bdm.: 5,1 cm, erh. H.: 9 cm, Wandstärke: 0,4–0,7 cm.

Taf. 1/4: Henkeltopf mit fassförmigem Profil, sehr kurz ausladendem Rand mit abgestrichenem Abschluss und einem Bandhenkel auf der Schulter, Magerung stark, überwiegend fein bis mittel, tlw. grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braun bis braunorange, innen braun bis graubraun, im Bruch braun, auf der Außenseite inkohlte Auflagerungen, verziert mit einer aus der Tonmasse gebildeten Leiste mit Kerben, in die eine „eingedellte, ovale Knubbe“ eingebunden ist und die auf den unteren Henkelansatz hin zuläuft, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 19,5 cm, erh. H.: 10,5 cm, Wandstärke: 0,6–1 cm.

Taf. 2/5: Topf mit stark bauchigem Profil, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen fleckig (überwiegend) rötlich-braun sowie braungrau und grauschwarz, innen grauschwarz bis beige, im Bruch außen die Rinde rötlich-braun, dann grauschwarz, Oberfläche leicht rau und löchrig, rek. Rdm.: 18,4 cm, erh. H.: 15,6 cm, Wandstärke: 0,8–1 cm.

Taf. 2/6: Schüssel (Randabschluss knapp gekappt) mit leicht geschwungenem, trichterförmigem Profil, Magerung mittel, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen grau bis beigebraun, innen grau bis dunkelgrau, im Bruch außen beige, innen dunkelgrau, Oberfläche glatt bis leicht rau, tlw. geglättet, erh. H.: 14,2 cm, Wandstärke: 0,8–0,9 cm.

Taf. 3/7: Weitmundige Schüssel mit sanft geschwungenem, gedrungenem Profil, ausladendem Rand und leicht abgesetztem Boden, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen fleckig rötlichbraun, beige, braun bis graubraun und braungrau, innen beige bis dunkelgrau, im Bruch außen rötlich, innen dunkelgrau bis dunkelbraun, Oberfläche glatt und löchrig, ursprünglich wohl geglättet, am inneren Rand inkohlte Auflagerungen, rek. Rdm.: 33,9 cm, rek. Bdm.: 8,1 cm, erh. H.: 12,6 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 3/8: Wandfragment einer Schüssel mit ein wenig verdicktem

Rand, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen ziegelrot bis weinrot, innen ziegelrot und ein wenig dunkelgrau, im Bruch außen und innen ziegelrot, im Kern weinrot, vermutlich sekundär gebrannt, Oberfläche rau und löchrig, rek. Rdm.: 25, 6 cm, erh. H.: 3,2 cm, Wandstärke: 0,5–0,6 cm.

Taf. 3/9: Randfragment einer/s Topfes? Kruges? Amphore? mit spitzem Randabschluss und abgesetzter Schulter, Magerung mittel bis stark, fein (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen und innen beige, im Bruch schwarzgrau, Oberfläche außen und innen poliert, rek. Rdm.: 13 cm, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,3–0,4 cm.

Taf. 3/10: Randfragment eines Topfes/Kruges? Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braungrau, innen dunkelgrau, im Bruch rötlichbraun bis graubraun, Oberfläche glatt und löchrig, rek. Rdm.: 13,2 cm, erh. H.: 2,2 cm, Wandstärke: 0,4–0,5 cm.

Taf. 3/11: Randfragment einer Schale mit gerundetem Randabschluss, Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz], Tongerölle), außen beige bis grau, innen graubeige bis beige, im Bruch außen beige, innen graubeige, Oberfläche geglättet, rek. Rdm.: 12,4 cm, erh. H.: 2,4 cm, Wandstärke: 0,5 cm.

Taf. 3/12: Randfragment einer Schale/Schüssel (Randabschluss knapp gekappt), Magerung stark, fein (Glimmer, nur sehr vereinzelt Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen grauschwarz bis beige, innen dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau, Oberfläche außen und innen poliert, erh. H.: 3,5 cm, Wandstärke: 0,2–0,3 cm.

Taf. 3/13: Wandfragment einer Schüssel/Schale (Randabschluss knapp gekappt), Magerung mittel bis stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen graubeige, innen grauschwarz, im Bruch dunkelgrau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 3,3 cm, Wandstärke: 0,5–0,6 cm.

Taf. 4/14: Fragment eines Fußgefäß, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen und innen rötlich-braun, im Bruch außen und innen rötlich-braun, im Kern grauschwarz, Oberfläche leicht rau und löchrig, rek. Bdm.: 8,4 cm, erh. H.: 6,4 cm, Wandstärke: 0,7 cm.

Taf. 4/15: Fragment eines Fußgefäßes, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch rötlichbraun, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 2 cm.

Taf. 4/16: Wandfragment eines großen Topfes (Pithoi), Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braungrau, innen rötlichbraun, im Bruch beige bis rötlichbraun, Oberfläche geglättet, verziert mit einer unregelmäßigen Ritzlinie, erh. H.: 6,3 cm, Wandstärke: 0,8–0,9 cm.

Taf. 4/17: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen beige bis braunbeige, innen dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau, Oberfläche leicht rau, tlw. geglättet, verziert mit eingeritzten, hängenden Dreiecken, erh. H.: 5,6 cm, Wandstärke: 0,5 cm.

Taf. 4/18: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen ziegelrot und ein wenig grauschwarz, innen und im Bruch grau, verziert mit einer aus dem Ton gearbeiteten, im Querschnitt dreieckigen, umlaufenden (?) Horizontalleiste, Oberfläche leicht rau und löchrig, erh. H.: ca. 9,2 cm, Wandstärke: 0,7–0,9 cm.

Taf. 4/19: Bodenfragment eines Topfes, leicht abgesetzt, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen braungrau bis rötlichbraun, innen rötlichbraun, im Bruch braunbeige bis rötlichbraun, vertikale umlaufende (?) Eindrungen am Bodenbruch, Oberfläche

leicht rau, rek. Bdm.: 8,3 cm, erh. H.: 3,2 cm, Wandstärke: 1 cm.

Taf. 4/20: Bodenfragment einer Schale, Magerung stark, mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braungrau bis grauschwarz, innen grau, im Bruch außen grauschwarz, innen bräunlich, Oberfläche außen poliert, rek. Bdm.: 6,4 cm, erh. H.: 3,2 cm, Wandstärke: 0,3–0,4 cm.

Taf. 4/21: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäß? Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen und innen grauschwarz, im Bruch rötlichbraun, verziert mit eingeritzten, innen schraffierten hängenden Dreiecken, darüber ein „Metopenornament“, Oberfläche glatt, erh. H.: 2,4 cm, Wandstärke: 0,6 cm, Objekt 147.

Taf. 4/22: Randfragment eines fassförmigen (?) Topfes, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen rötlichbraun und ein wenig grauschwarz, innen grauschwarz, im Bruch rötlichbraun, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 19,4 cm, erh. H.: 3,1 cm, Wandstärke: 0,6–0,8 cm, Objekt 147.

Stratigraphische Einheiten

SE 1 anstehender Boden: Brauner Lehm (auf der ganzen Untersuchungsfläche)

SE 6 anstehender Boden: Steriler, hellbrauner Sand (auf der ganzen Untersuchungsfläche)

SE 7 anstehender Boden: Holozäner Grobkies (auf der ganzen Untersuchungsfläche)

SE 228 Grubenfüllung: Mittelbrauner, sandiger Lehm mit etwas Feinkies und fünf winzigen Stückchen verziegelten Lehms

SE 229 IF Grube-IF: Im Grundriss längsoval, Orientierung NNO-SSW, im Querschnitt wannenförmig, seitliche Begrenzung schräg, konkave Sohle, max.: NNO-SSW = 0,90 m, WWN-OOS = 0,70 m, Tiefe bis 0,18 m.

SE 237 = SE 333 Keramiklage: Teils sehr dichte, teils mehrlagige Keramikkonzentration, dem Grubenrand (SE 229 IF folgend und etwas vom Rand abgesetzt (SE 228), mit Ausnahme des Nordosten im gesamten Grubenbereich vorhanden

SE 272 Grubenfüllung: Brauner, sandiger Lehm

SE 333 = SE 237 Keramiklage

3. Objekt 352 (Parz. 550/Norderweiterung)

3.1 Befund

Das Objekt 352 lag rund 70 m westlich der Objekte 354, 358 und 408 sowie etwa 30 m nordwestlich der Objekte 147 und 148. Vom Gräberfeld bzw. der nächstgelegenen Gräbergruppe war es zirka 25 bis 30 m gegen Westen entfernt und somit einigermaßen deutlich von diesem abgesetzt. Auf Grund der exponierten Lage war seine Entdeckung überraschend, dies erklärt auch, warum es im Zuge des maschinellen Humusabbaus stärker bestoßen wurde. Es war aber möglich, sämtliche von der Störung betroffenen und zum Objekt gehörenden Keramikfragmente aufzulesen. Aufgrund des allgemeinen Keramikzustandes kann jedoch darauf geschlossen werden, dass das Objekt schon zu früheren Zeitpunkten vermutlich durch die auf der Parzelle 550 durchgeführten Agrartätigkeiten stark in Mitleidenschaft gezogen

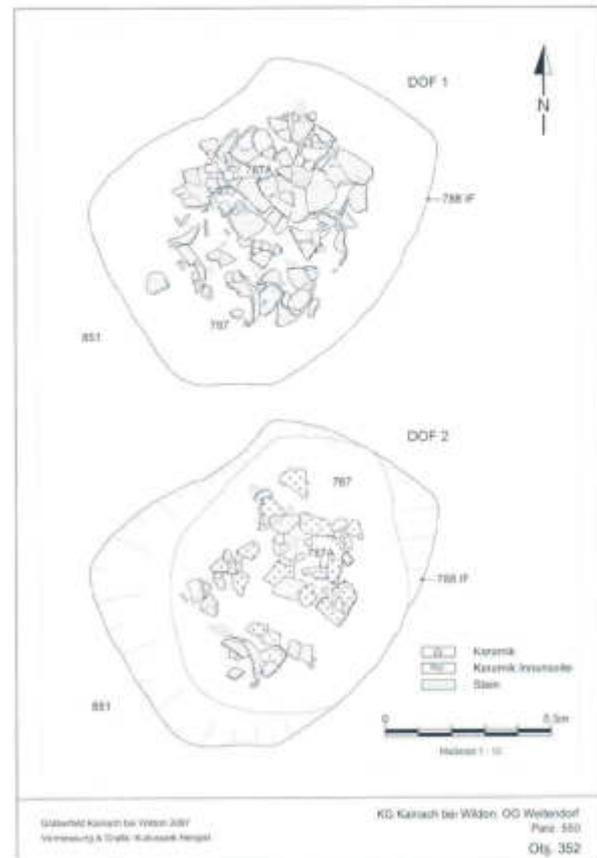


Abb.6: Objekt 352: DOF 1 und DOF 2.

wurde. Immerhin trat das Objekt bereits zirka 0,25 m unterhalb der Humusoberkante zu Tage. Es handelte sich bei dem Objekt 352 um eine Nordost-Südwest orientierte, längsovale bis annähernd rechteckige Grube (Abb. 6). Die maximalen Ausmaße betragen $1,05 \times 0,85$ m, die max. Tiefe belief sich auf zirka 0,30 m.

In der obersten Zone der Grubenverfüllung konnte eine mindestens zweilagige Keramikkonzentration (SE 787A) festgestellt werden. Sämtliche Keramikfragmente stammten aus dieser zirka 0,10 m dicken Keramiklage. Auffallend war, dass im südlichen, südwestlichen und südöstlichen Grubenbereich größere Gefäßfragmente zu liegen kamen, die sich am Verlauf des Grubenrandes orientierten. Ob diese Fragmente mit Absicht so positioniert wurden (ähnlich dem Objekt 148), lässt sich nicht mit letzter Sicherheit behaupten. Als Anhaltspunkt für eine intentionelle Deponierung am Grubenrand mag die horizontale Ausrichtung des Fundobjektes Taf. 6/25 gelten. Die Grubenverfüllung (SE 787, graubrauner, sandiger Lehm mit Kies) enthielt weder Knochen noch Holzkohle und nur wenige Steine. Zu beachten ist jedenfalls, dass die ausgehobene Grube zirka 0,20 m stark mit Erdmaterial verfüllt wurde, ehe man die fragmentierte Keramik in die Grube einbrachte (Abb. 7). Die Wandung der ausgenommenen Grube war anfangs flachschräg, nach zirka 0,10 m fiel sie



Abb.7: Objekt 352: DOF 2 (Foto: M. Trausner).

schließlich steilschräg ab. Die Grubensohle war konkav. Der Grubenquerschnitt ist als wannenförmig zu bezeichnen. Auf Grund des Befundes dürfte folgender Vorgang vorliegen: In den anstehenden Boden wurde eine annähernd längsovale und mindestens 0,30 m tiefe Grube ausgehoben. In diese wurde zunächst bis in eine Höhe von 0,20 m Erde (antiker Humus) eingefüllt, ehe man auf dieser die Keramik so platzierte, dass sie sich am Grubenrand orientierte. Abschließend wurde die Grube mit demselben Erdmaterial endgültig verfüllt.

3.2 Keramik (Taf. 5–10)

Aus der Keramiklage (SE 787A) des Objekts 352 liegen die Reste von etwa 30 Keramikgefäßen (inkl. Deckeln) vor, unter Einbeziehung mancher unverzierter und somit in den Katalog nicht aufgenommenen Wandfragmente erhöht sich die Anzahl noch ein wenig. Trotz der oben angeführten Störung des Objektes kann davon ausgegangen werden, dass keines der Gefäße unversehrt in die Grube gelangte. Eine zeichnerische Rekonstruktion der Ganzform war nur in drei Fällen möglich (Taf. 5/23, Taf. 7/27, 29), größere, zusammengesetzte Gefäßbruchstücke liegen auch noch mit Taf. 5/24, Taf. 6/26 und Taf. 7/28 vor. Überwiegend bleiben die Behältnisse bzw. die Scherben aber auf kleinere und größere Rand-, Wand- oder Bodenfragmente beschränkt. Ein Unikat, offensichtlich nicht nur in der Steiermark sondern im gesamten Südostalpenraum, stellt das Artefakt Taf. 6/25 dar. Die Rekonstruktion seiner Gesamtform erweist sich als schwierig, es ist möglich, dass man sich das Artefakt um ein Gegenstück ergänzt vorstellen muss. Auf der dem englichtigen, zarten Bandhenkel gegenüberliegenden Seite haften unmittelbar entlang des Randes inkohlte organische Reste an, wie sie ansonsten auf Kochgefäßen anzutreffen sind.¹³⁰ Auf

¹³⁰ Eine naturwissenschaftliche Analyse der organischen Reste fand noch nicht statt, wird aber in nächster Zeit angestrebt.



Abb.8: Artefakt Taf. 6/25 (Foto: R. Fürhacker).

Grund der Keramikfarbe hat es auch den Anschein, als sei speziell diese Seite einer sekundären Hitzeeinwirkung ausgesetzt gewesen. Die Funktion des singulären Fundobjektes ist vorerst nicht geklärt. Überlegungen wie die einer „Lichtquelle“ oder der eines „Räucherstäbchenhalters“ können jedenfalls aus verschiedensten Gründen nicht überzeugen (Abb. 8).

Die Tonqualität des Keramikfundus ist keineswegs einheitlich, sondern variiert ein wenig. Der Ton wurde – sofern eine künstliche Magerung¹³¹ von Nöten war – vorwiegend stark gemagert. Hinsichtlich der Korngröße (Sand bzw. Steinchen, wohl meist Quarz) lassen sich im Großen und Ganzen zwei Klassen unterscheiden. Zum Einen Scherben mit Partikeln feiner bis mittlerer Größe, zum Anderen Scherben mit Partikeln von hauptsächlich mittlerer bis grober Größe. Zur ersten Gruppe zählen beispielsweise das verzierte „Kegelhalsgefäß“ Taf. 5/23, die Schüssel Taf. 5/24, der kleine Henkeltopf bzw. die Tasse Taf. 7/27 sowie die Krüge Taf. 8/32–34. Die zweite Gruppe betrifft in erster Linie Töpfe (z. B. Taf. 6/26, Taf. 7/28–30). Die oftmals winzigen Glimmerpartikel (< 0,1 mm) sind als Bestandteil der Tonmatrix zu werten, ebenso wie die vereinzelt feststellbaren Eisenkonkretionen. Die Brandführung entspricht fast ausnahmslos einem Mischbrand. Die Oberfläche weist eine uneinheitliche, meist fleckige Färbung auf, die durch eine Mischung aus oxidierender und reduzierender Atmosphäre entsteht. Im Fall der Keramik aus Objekt 352 wird das farbige Erscheinungsbild außen und innen von Braun-, Grau- und Rottönen (braungrau, graubraun, dunkelgrau, rötlichbraun, ziegelrot) charakterisiert, in etwa dieses Farbspektrum weisen die Scherben auch im Bruch auf. Bei der Feinkeramik dominieren Variationen grauer bis brauner Töne (grau, dunkelgrau, braungrau). Die Brandhärte ist fast durchwegs weich, die Keramik mit dem Fingernagel

¹³¹ Die Magerung impliziert auch den bereits im Tonausgangsmaterial natürlich enthaltenen Glimmer. Die Tonlagerstätten in der Weststeiermark zeichnen sich generell durch einen glimmerhaltigen Ton aus.

zu ritzen. Die Struktur der Oberfläche ist oftmals leicht sandig-rau, zumeist wohl nur eine Folge der vergangenen oder abgeplatzten obersten Schicht des Scherbens. Ausgewitterte oder wahrscheinlich eher ausgefallene Magerungspartikel sind für ein teilweise löchriges Erscheinungsbild der Oberfläche verantwortlich. Fragmente mit besser erhaltener Oberfläche zeigen an, dass diese in der Regel wohl gut geglättet war, mehrfach ist eine Politur (z. B. Taf. 8/32, 35) selbiger belegt bzw. gibt es Hinweise auf ihr einstiges Vorhandensein.

Gefäßformen

Das Keramikspektrum von Objekt 352 umfasst u. a. Töpfe, Krüge, Schüsseln und Schalen. Nicht in allen Fällen ist wegen des stark fragmentarischen Erhaltungszustandes eine einwandfreie Formenansprache möglich.

Töpfe und Krüge

Töpfe liegen sowohl mit (Taf. 7/29) als auch ohne Henkel (Taf. 5/23, Taf. 6/26) vor, sofern sich diese bloß nicht erhalten haben. Um einen Henkeltopf¹³² handelt es sich bei Taf. 7/28, doch mag er einst vielleicht einen Standfuß besessen haben. Ferner stammen das Randbruchstück Taf. 7/30 und höchstwahrscheinlich diejenigen von Taf. 9/38–39, 41 und Taf. 10/54 von Töpfen. Die Bodenfragmente Taf. 10/55–56 und die mit Kerb- oder Fingertupfenleisten verzierten Wandfragmente Taf. 10/50–51, 53 sind ebenso mit Töpfen zu verbinden wie die Scherbe Taf. 10/49. Die Wandbruchstücke Taf. 9/43–45 gehören einem Topf bzw. einem „Kegelhalsgefäß“ an. Wahrscheinlich sind hier auch noch die beiden Wandfragmente Taf. 9/46–47 anzufügen. Krüge sind höchstwahrscheinlich mit den fein gemagerten Randscherben Taf. 8/32–34 vertreten.

Die Töpfe tragen entweder keinen Dekor (Taf. 6/26) oder sie sind mit Ritzmustern (Taf. 5/23, Taf. 9/43–47) oder plastischen Ornamenten (Taf. 7/29) verziert.

Der stark ausbiegende, horizontale Rand des Topfes mit kegeligem Hals Taf. 5/23 kommt in seiner Ausformung am ehesten dem Typ L 8 von Oloris bei Dolnji Lakoš gleich.¹³³ Eine ähnliche Bauchigkeit zeigt im steirischen Formenschatz ein Topf aus Hörbing bei Deutschlandsberg.¹³⁴ Die Ritzverzierungen („Sanduhrmotiv“, s. u.) und letzten Endes der Gesamthabitus des Topfes machen eine Einordnung in eine frühe Phase des steirischen Horizontes *Hörbing-Petzelsdorf* (Bz C2/Bz D) äußerst wahrscheinlich. Auf die Ähnlichkeit des Topfes Taf. 6/26 mit jenem aus Objekt 148 (Taf. 2/5) wurde bereits hingewiesen.¹³⁵ Der Henkeltopf Taf.

7/28 mag einst einen solcherart eingezogenen Boden aufgewiesen haben, wie ihn die beiden (nicht dazu gehörenden) Bodenfragmente Taf. 10/55–56 besitzen. Allerdings ist auch nicht ausgeschlossen, dass es sich bei ihm ursprünglich um ein Fußgefäß gehandelt hat, zu dem der sehr gute Vergleich mit einem derartigen Behältnis aus der Siedlung von Virovitica-Antunovac anregt.¹³⁶ Ebenfalls als Analogien – bei dem Gefäß aus Grab 3 die abweichende Randgestaltung außer Acht lassend – können auch zwei Fußgefäße mit gut übereinstimmender Profilführung aus dem Gräberfeld von Pettau/Ptuj-Potrčeva cesta herangezogen werden.¹³⁷ Aus dem Objekt 2 von Freidorf im Sulmtal liegt gleichfalls ein sehr gut vergleichbares Fußgefäß (mit Leistenverzierung) vor¹³⁸, das von Tiefengraber zu den signifikanten Keramiktypen des von ihm postulierten Horizontes *Hörbing-Petzelsdorf*¹³⁹ gezählt wird. Im Großen und Ganzen vergleichbare – wiederum vorbehaltlich der stärker ausbiegenden Ränder – und auch in der Größe entsprechende Gefäße werden von den Bearbeitern des Keramikmaterials von Oloris zu den Schalen gereiht und unter dem Typ Sk 2 zusammengefasst.¹⁴⁰ Die Beispiele mit vertikaler Schulterstellung und kaum betontem Schulter/Bauch-Umbruch können jedenfalls in die Betrachtung einbezogen werden.¹⁴¹ Was den Gefäßduktus anbelangt, so lassen sich für den Henkeltopf Taf. 7/29 kaum geeignete Vergleiche anführen.¹⁴² Anhand der Dekorelemente (schräge Leiste mit einbezogener runder, „eingedellter Knubbe“) kann er aber den Gefäßen mit analoger plastischer Verzierung zugesellt werden.¹⁴³ Henkeltöpfe sind ansonsten eine gängige Erscheinung in der späten Mittel- und der frühen Spätbronzezeit. Das Randfragment Taf. 7/30 findet am ehesten in dem Randbruchstück aus Grube 10 von Rabelča vas bei Pettau/Ptuj ein Gegenstück.¹⁴⁴ Für das Randstück Taf. 9/41 können aus Oloris bei Dolnji Lakoš zwei Randfragmente als Vergleichsexemplare in Erwägung gezogen werden.¹⁴⁵ Mit Fingertupfen verzierte Ränder wie bei dem kleinen Kainacher Randstück Taf. 10/54 sind

¹³⁶ Pavišić 1993, Taf. 1/4.

¹³⁷ Jevremov 1988/89, Abb. 3/2 (Grab 2), Abb. 4/2 (Grab 3).

¹³⁸ Bernhard 2007, Taf. 6/3.

¹³⁹ Tiefengraber 2007, 102, Abb. 16.

¹⁴⁰ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 156, Abb. 9, der Übergang zum Typ Sk 4 ist fließend, siehe z. B. Taf. 19/9.

¹⁴¹ Im Material von Rabelča vas ist der Schulter-Bauch-Umbruch schon stärker akzentuiert (vgl. Strmčnik-Gulić 1996, Taf. 2/6, Grube 100.)

¹⁴² Am ehesten entspricht noch ein Gefäß aus dem Gräberfeld von Pitten (Hampfl – Kerchler – Benkovsky-Pivovarová 1981, Taf. 230/17, Grab 168), doch dürfte dies die Vergleichsmöglichkeiten der einfachen Kainacher Keramikform überstrapazieren.

¹⁴³ Siehe dazu Objekt 148, Kap. 2.2. Ein Randfragment aus Petzelsdorf könnte von einem solchen Topf herrühren (Bartl – Fűrholzer 2007, Taf. 1/12).

¹⁴⁴ Strmčnik-Gulić 1996, Taf. 4/19.

¹⁴⁵ Eine geringe Affinität zum Typ L 4 ist vorhanden (Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4; siehe Taf. 17/6 (Grube J-309), Taf. 63/6).

¹³² Man könnte das Gefäß auch als Henkelschüssel bezeichnen.

¹³³ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 148, Abb. 5; vgl. auch Taf. 6/1.

¹³⁴ Bernhard 2007, Taf. 2/2.

¹³⁵ Siehe dazu Objekt 148, Kap. 2.2 (mit weiteren Vergleichsbeispielen).

aus der Steiermark bislang nur spärlich aus mittel- bis frühspätbronzezeitlichen Fundzusammenhängen nachgewiesen, z. B. aus Kapfenstein¹⁴⁶, Lamperstätten/Hasreith¹⁴⁷ und Vorwald bei Wald am Schoberpass.¹⁴⁸ Die Randverzierung mit Fingertupfen tritt auch im umfangreichen Material von Oloris bei Dolnji Lakoš¹⁴⁹ ebenso wie in demjenigen von Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj¹⁵⁰ nur äußerst selten auf. Den Kainacher Exemplaren Taf. 8/32–34 verwandte Ränder von mehr oder weniger bauchigen (vermutlichen) Krügen sind aus Lamperstätten/Hasreith anzuführen¹⁵¹, vielleicht wäre hier auch ein Randstück aus Petzelsdorf¹⁵² anzufügen.

Schüssel, Schalen und Tassen/Henkelschalen

Zu den Schüsseln zählen im Keramikfundus von Objekt 352 die Gefäße Taf. 5/24 und Taf. 8/31. Von einer Henkelschale/Tasse dürfte das Wandfragment mit Henkelansatz Taf. 10/52 stammen, möglicherweise auch das Randbruchstück Taf. 9/40. Einer (Henkel-) Schale mit geknicktem Profil und ausladendem Rand ist das Wandbruchstück Taf. 8/35 zuzuordnen. Der Keramiktyp der Tasse/Henkelschale liegt dem Behältnis Taf. 7/27 zu Grunde. Die Schüssel Taf. 5/24 findet eine gute Parallele in der Grube 13 aus Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj¹⁵³, eine Verwandtschaft besteht ferner zu einer Schüssel aus Frauental-Zeierling¹⁵⁴ sowie aus Pod Grunti-Pince.¹⁵⁵ Ein guter Vergleich kann auch zu Schalen aus Mannersdorf am Leithagebirge gezogen werden.¹⁵⁶ Für die Tasse Taf. 7/27 mit eingezogenem Boden ist keine exakte Analogie zu nennen. Abgesehen davon, dass der Rand gerade gezogen und der Gefäßkörper annähernd halbkugelig ist, ist mit einer Tasse aus Retznei zumindest eine oberflächliche Übereinstimmung gegeben.¹⁵⁷ Für die tiefe, wahrscheinlich

halbkugelige Schüssel Taf. 8/31 mit langem, geradem Rand existiert mit einer allerdings reich verzierten Schüssel aus Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj eine ansprechende Parallele.¹⁵⁸

Das Wandbruchstück Taf. 8/35 gehört einer Schalenform an, für die der ausladende Rand und vor allem die geknickte Wandung charakteristisch sind. In Oloris bei Dolnji Lakoš wurden derartige Schalen unter dem Typ Sk 1 subsumiert.¹⁵⁹ Vertreter dieses Typs finden sich in der Steiermark im Material der Fundorte Lamperstätten/Hasreith¹⁶⁰, Petzelsdorf¹⁶¹, Strettweg¹⁶², Vorwald bei Wald am Schoberpass¹⁶³, außerdem auch in Pod Grunti-Pince¹⁶⁴ und Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj.¹⁶⁵ Eine gehobene Variante dieser „Knickwandschalen“ dürften die teils verzierten Gefäße mit polierter Oberfläche aus Hörbing bei Deutschlandsberg¹⁶⁶, Freidorf im Sulmtal (Objekt 1)¹⁶⁷ und aus dem Kainacher Objekt 354 (Taf. 11/58) repräsentieren. Schalen des Typs Sk 1 treten ansonsten im Bereich der Bakony-Gruppe (z. B. in Jánosháza¹⁶⁸ und Bakonyjakoš¹⁶⁹) sowie in den zur Balaton-Gruppe zählenden Fundorten Gelsesziget¹⁷⁰ und Balatonmagyaród-Hidvégypuszta¹⁷¹ auf, in der Slowakei im Horizont Čaka (Dedinka¹⁷²), in Mähren möglicherweise auch schon im Horizont Blučina-Kopčany.¹⁷³ In Niederbayern tauchen vergleichbare Tassen/Henkelschalen bereits im Horizont 2 auf.¹⁷⁴

Deckel

Die beiden Randfragmente Taf. 9/36–37 dürften am ehesten von Hohldeckeln stammen, ansonsten ist auch eine Interpretation als konische bzw. kalottenförmige Schüsseln durchaus in Erwägung zu ziehen. Deckel

¹⁴⁶ Penz 2001, Taf. 1/5; Tiefengraber 2007, 70, Abb. 2/5.

¹⁴⁷ Heymans 2007, Taf. 4/31, Taf. 5/39.

¹⁴⁸ Schamberger 2007, Taf. 5/20.

¹⁴⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 23/7 (Grube J-96), Taf. 50/10, Taf. 52/1(?).

¹⁵⁰ Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 6/19 (Grube 215). Etwas häufiger begegnet sie in Salzburg (vgl. etwa Moosleitner 1991, 74 ff. [Saalfelden-Biberg, Saalfelden-Dorfheim und Katzentauern bei Saalfelden]) und in Teilen Süddeutschlands (vgl. Hundt 1964; Hochstetter 1980).

¹⁵¹ Heymans 2007, Taf. 6/46–49, 51.

¹⁵² Bartl – Fürnholzer 2007, Taf. 1/4.

¹⁵³ Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 5/40. Eine Nähe ist auch zum allerdings tiefer ausgeführten Schalentyp Sk 2 von Oloris bei Dolnji Lakoš zu bemerken (Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 156, Abb. 9).

¹⁵⁴ Heymans 2002, 592, Abb. 320.

¹⁵⁵ Siehe dazu den Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, S. 89 ff.; Taf. 2/8 (Grube SE 1370, Bz D/Ha A1).

¹⁵⁶ Neugebauer 1980, 201, Abb. 28/15–17, bes. 193/84 (Fundstelle M 36, Objekt 1); Neugebauer 1994, 147, Abb. 80/8 (Bz B1).

¹⁵⁷ Schrettle – Tsironi 2007, Taf. 2/8. Am ehesten kommt der Tasse 7/27 noch ein Gefäß aus dem Gräberfeld von Pitten (Hampl – Kerehler – Benkovsky-Přivoarová 1981, Taf. 229/12, Grab 170) nahe, doch gilt für diesen Vergleich sinngemäß dasselbe wie für denjenigen des Henkeltopfes Taf. 7/29 (siehe Anm. 142).

¹⁵⁸ Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 3/4 (Grube 100). Etwas näher kommen noch einige Vertreter des jedoch flacher modellierten Typs S 6 von Oloris nahe (Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 152, Abb. 8, vgl. Taf. 49/7).

¹⁵⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 156, Abb. 9, vgl. etwa Taf. 49/5, im Wandknick ident die Schale Taf. 31/13.

¹⁶⁰ Heymans 2007, Taf. 1/1–4.

¹⁶¹ Bartl – Fürnholzer 2007, Taf. 2/2.

¹⁶² Tiefengraber 2007, 87, Abb. 12/4.

¹⁶³ Schamberger 2007, 247, Abb. 8/Ta1, Nr. 1–5, Ta1b, Nr. 12.

¹⁶⁴ Siehe dazu den Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, S. 89 ff.; Taf. 2/9–10, Taf. 3/21–22 (Grube SE 1370, Bz D/Ha A1).

¹⁶⁵ Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 2/4 (Grube 100). Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 165, Abb. 16/6 (Grube 100).

¹⁶⁶ Bernhard 2007, Taf. 1/4.

¹⁶⁷ Bernhard 2007, Taf. 4/6.

¹⁶⁸ Jankovits 1992a, 51, Abb. 38/2 (Grab 5, Bz D).

¹⁶⁹ Horváth 1994, 225, Abb. 4/2 (Siedlung, Bz C).

¹⁷⁰ Horváth 1994, 232, Abb. 11/6 (Grab 12, Bz D).

¹⁷¹ Paulik 1984, 43, Abb. 10/16 (Grab III/74). Siehe auch Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 171 f.

¹⁷² Říhovský 1982, z. B. Taf. 35/1, Taf. 46/6 (mit randständigen Henkeln).

¹⁷³ Hundt 1964, Taf. 24/5 (Straßkirchen, formal ident mit jener aus Oloris [Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 49/5]); Hochstetter 1980, 89, Beilage 4/21, Bz B2/Bz C1.

¹⁷⁴ Heymans 2007, Taf. 7/60–61.

anderer Formgebung sind in der Steiermark u. a. aus Lamperstätten/Hasreith¹⁷⁵ und Grafendorf bei Hartberg¹⁷⁶ überliefert. „(Hohl)deckelfragmente“ wurden des Weiteren aus Rabelca vas bei Pettau/Ptuj¹⁷⁷ und Oloris bei Dolnji Lako¹⁷⁸ vorgestellt.

Handhaben und Verzierungen

Henkel

Unterschiedlich geformte Bandhenkel besitzen die Gefäße Taf. 7/28–29 sowie die Tasse Taf. 7/27. Der Rest eines Bandhenkels ist weiters auf dem Bruchstück einer Schale zu erkennen (Taf. 10/52). Einen fragmentierten erhaltenen Tunnelhenkel weist die Wandscherbe Taf. 10/48 auf. Die Bandhenkel entsprechen weitestgehend dem für Oloris bei Dolnji Lako postulierten Typ R 1, der Tunnelhenkel dem Typ R 3.¹⁷⁹ Ein Loch(?), möglicherweise für die Einzapfung des Henkels, ist bei dem Wandscherben Taf. 9/42 ersichtlich.

Griffe, Handhaben

Ein abgebrochener Griff bzw. eine abgebrochene Handhabe als Teil einer Tonleiste ist auf dem Wandbruchstück Taf. 10/49 ersichtlich. Töpfe bzw. Großgefäße mit in verzierte (Fingertupfen, Kerben) oder unverzierte Leisten eingebundenen Handhaben – appliziert oder als verdickter Teil aus der Leiste modelliert – sind aus vielen steirischen Fundorten belegt, u. a. Groß St. Florian (Grube 1)¹⁸⁰, Lamperstätten/Hasreith¹⁸¹, Petzelsdorf¹⁸² und Retznei.¹⁸³ Auch aus den Kainacher Objekten 354 (Taf. 11/59) und 408 (Taf. 16/101) können Exemplare angeführt werden, gleichfalls aus der Grube 9 von Rabelca vas bei Pettau/Ptuj.¹⁸⁴ In Oloris bei Dolnji Lako werden derartige Griffformen unter dem Typ D 1 zusammengefasst.¹⁸⁵ Auch aus dem Bereich der Virovitica-Gruppe ist mit der Siedlung von Spiic Bukovica nahe Virovitica ein Beispiel zu vermerken.¹⁸⁶ In die beginnende Hügelgräberkultur (Typus Mistelbach–Regelsbrunn) datieren Exemplare aus Mannersdorf am Leithagebirge.¹⁸⁷

Plastische Verzierungen¹⁸⁸

Plastische Verzierungen kommen im Material von Objekt 352 mehrmals vor. Bei der Verzierung auf dem Topf Taf. 7/28 handelt es sich um eine aus dem Ton gebildete, horizontal verlaufende und dann zum oberen Henkelrand hin geschwungene, im Querschnitt dreieckige Kerb(?)leiste, bei dem Topf Taf. 7/29 um eine aus dem Ton gebildete, schräg verlaufende, im Querschnitt rechteckige (?) Leiste. In den Leistenverlauf ist eine applizierte, runde, „eingedellte Knubbe“ eingebunden.¹⁸⁹ Fingertupfenleisten unterschiedlicher Größe zieren die beiden Wandfragmente Taf. 10/51, 53, eine Kerbleiste das Bruchstück Taf. 10/50. Eine im Querschnitt dreieckige Leiste, in die eine abgebrochene Handhabe (wohl ein Griffappen) einbezogen war, kennt die Wandscherbe Taf. 10/49 (s. o.).

Eingetiefte Verzierungen

Eingetiefte Ornamente in Form von Ritzungen besitzen der Topf Taf. 5/23 sowie die Wandfragmente Taf. 9/43–47.

Der Topf Taf. 5/23 mit äußerst schlecht erhaltener Oberfläche ist mit verschiedenen, eingeritzten und teils schraffierten Dreiecken verziert, die in einem erkennbaren Fall auch ein stehendes, großes „Sanduhrmotiv“ ergeben. Die beiden Wandfragmente Taf. 9/46–47 tragen wohl Reste innen schraffierter Dreiecke. „Metopenornamente“ mit darunter angebrachten „fächerförmigen“ Ritzungen, die vermutlich zu innen schraffierten Dreiecken zu ergänzen wären, weisen die Wandbruchstücke Taf. 9/43–45 auf. Sowohl das „Metopenornament“ als auch das mit diesem oftmals kombinierte (zumeist liegende) „Sanduhrmotiv“¹⁹⁰ sind für die mitteldonaulandische Stufe Maisbirbaum–Zohor (Bz C2) charakteristisch.¹⁹¹ In der Steiermark ist diese Stufe mit dem Horizont *Hörbing–Petzelsdorf*¹⁹² zu parallelisieren.¹⁹³ Ein stehendes „Sanduhrmotiv“ weist etwa ein Wandfragment aus Oloris bei Dolnji Lako auf¹⁹⁴, daruber hinaus erscheint das Motiv auf süddeutscher Keramik.

3.3 Interpretation und Datierung

Das Keramikmaterial aus Objekt 352 zeigt im Gro-

¹⁷⁵ Artner – Bellitti 2008, 81, Abb. 4/154, 307, 310, 494.

¹⁷⁶ Strmcnik-Guli 1996, Taf. 3/22–24 (Grube 100).

¹⁷⁷ Dular – avel – Tecco Hvala 2002, Taf. 15/13 (Grube J-309).

¹⁷⁸ Tunnelhenkel sind auch im Bereich der Virovitica-Gruppe geläufig (Dular – avel – Tecco Hvala 2002, 157, Abb. 10; 176 f.) Auf Töpfen sind Tunnelhenkel in der Steiermark etwa aus Groß St. Florian (Grube 1, Stering 2008, Taf. 4/5–6) und Hörbing bei Deutschlandsberg (Bernhard 2008, Taf. 1/1) belegt.

¹⁷⁹ Stering 2007, Taf. 5/4, 6–7.

¹⁸⁰ Heymans 2007, Taf. 4/26, Taf. 8/67.

¹⁸¹ Bartl – Fürnholzer 2007, z. B. Taf. 4/5.

¹⁸² Schrettle – Tsironi 2007, Taf. 4/14.

¹⁸³ Strmcnik-Guli 1996, Taf. 5/18.

¹⁸⁴ Dular – avel – Tecco Hvala 2002, 157, Abb. 10.

¹⁸⁵ Paviic 1991, Taf. 1/1.

¹⁸⁶ Neugebauer 1980, 186, Abb. 13/41; 188, Abb. 15/52 (beide Fundstelle M 36, Objekt 1, Bz B1); Neugebauer 1994, Abb. 80/22.

¹⁸⁷ Zu den plastischen Verzierungen siehe Objekt 148, Kap. 2.2.

¹⁸⁸ Vgl. etwa Stering 2008, Taf. 5/2–3.

¹⁸⁹ Tiefengraber 2007, 99, 101.

¹⁹⁰ Willvonseder 1937, 264 ff. („Ausgang der mittleren Bronzezeit“); Rihovsky 1982, 170; Doneus 1994, 203; 208, Abb. 4/18; Neugebauer 1994, 163.

¹⁹¹ Tiefengraber 2007, 101.

¹⁹² Siehe dazu auch Objekt 148, Kap. 2.2 (Vergleichsbeispiele).

¹⁹³ Dular – avel – Tecco Hvala 2002, Taf. 32/1.

¹⁹⁴ Hundt 1964, Taf. 6/9 (Agendorf, Hügel 10a), Taf. 51/4 (Straubing „Im Königreich“, Grab 2), Taf. 54/2–3 (Straubing „Im Königreich“, Grab 8), Taf. 63/23 (Straubing „Im Königreich“, Grab 32); Hochstetter 1980, Beilage 6/30, Horizont 3, Bz C2/Bz D); Zeitler 1986, 48; Taf. 4/8 (Bz D).

Ben und Ganzen ähnliche lokale und regionale Bezüge wie jenes von Objekt 148, sieht man einmal von dem dort zum Vorschein gekommenen Amphorenfragment (Taf. 1/1) ab. Wiederum lassen sich Beispiele bzw. Gemeinsamkeiten aus dem Bereich der Virovitica-Gruppe (etwa hinsichtlich der runden „eingedellten Knubben“, in Leisten einbezogener Griffklappen oder des „Henkeltopfes“ Taf. 7/28) sowie aus dem Fundmaterial von Oloris bei Dolnji Lakoš und auch von Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj anführen. (Fein)chronologisch ist das Material aus Grube 352 (analog jenem aus Obj. 148) schwer zu fassen, die Datierungsspanne der Vergleichsbeispiele ist mit den Stufen Bz B1 bis Bz D/Ha A1 zu umschreiben. Anhand der ritzverzierten Keramik bzw. ihrer Dekorelemente („Sanduhrmotiv“, „Metopenornament“) kann eine zeitliche Stellung des Materials noch in die späte Mittelbronzezeit (Bz C2) wahrscheinlich gemacht werden, vielleicht auch an den Übergang von Bz C2/Bz D. (Älter)urnenfelderzeitliches Material enthält die Grube jedenfalls nicht. Die Keramik mit in Leisten einbezogenen runden oder ovalen „eingedellten Knubben“ sowie die Ritzverzierung bzw. das „Metopenornament“ (sofern man die Keramik von 147 mit dem Objekt 148 in Verbindung bringt, was höchstwahrscheinlich ist) aber auch der Topftyp von Taf. 2/5 bzw. Taf. 6/26 stellen Berührungspunkte zwischen den beiden Kainacher Objekten 148 und 352 dar. Vergleichbar dem Objekt 148 ist auch bei Objekt 352 eine Deutung schwierig, ihre einstige Funktion kaum zu klären. Im Umfeld von zirka 10 m (gegen Westen, Grabungsgrenze) und ansonsten mindestens 30 m konnten keine weiteren zeitgleichen und dazugehörigen Befunde aufgedeckt werden, die Grube liegt zeitgenössisch betrachtet völlig isoliert. Auch in diesem Fall kann gedanklich ein kultischer Kontext in Betracht gezogen werden.

3.4 Keramik- und SE-Beschreibung

Keramikfunde

Taf. 5/23: Topf/Kegelhalsgefäß mit kurzem, kegelförmigem Hals und stark ausbiegendem Rand (durchgängig vollständig zeichnerisch rekonstruiert), stark bauchig, abgesetzter Boden, Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen rötlichbraun bis grau, innen grauschwarz bis dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau, verziert mit verschiedenen Dreiecksschraffuren, darunter auch ein stehendes Sanduhrmotiv; Oberfläche leicht rau, ursprünglich wohl poliert, rek. Rdm.: 15,3 cm, rek. Bdm.: 9,6 cm, erh. H.: 27,3 cm, Wandstärke: 0,5–0,6 cm.

Taf. 5/24: Schüssel mit s-förmiger Profilierung und ausladendem Rand, Magerung stark, fein (Glimmer, Sand, nur vereinzelt größere Steinchen [Quarz]), außen dunkelgrau bis graubraun, innen braun, braungrau bis dunkelgrau, im Bruch beige bis grauschwarz, Oberfläche leicht rau, ursprünglich wohl poliert, rek. Rdm.: 22,2 cm, erh. H.: 10 cm, Wandstärke: 0,4–0,6 cm.

Taf. 6/25: Artefakt mit Ösenhenkel, Magerung mittel, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braun, mittelbraun bis ziegelrot, innen ziegelrot, im Bruch dunkelgrau bis braun, Oberfläche leicht rau bis glatt, erh. H.: 4,8 cm, max. erh. L.: 13 cm; max. Br. inkl. Henkel: 9,8 cm; Wandstärke: 0,6–0,7 cm; Bodenstärke: 0,9–1,4 cm.

Taf. 6/26: Stark bauchiger Topf mit vertikalem Rand und gerundeten Randabschluss, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen ziegelrot bis orangerot, innen ziegelrot bis braun, im Bruch außen ziegelrot, innen braun, im Kern grau, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 22,4 cm, erh. H.: 25,8 cm, Wandstärke: 0,8–0,9 cm.

Taf. 7/27: Tasse/Henkelschale mit konischem Profil, abgesetztem Boden und knapp unterrandständigem Bandhenkel, Magerung stark, fein (Glimmer, nur vereinzelt Sand [Quarz]), außen beige, beige-grau bis braungrau, innen beige bis grau, im Bruch außen und innen beige, im Kern schwarzgrau, auf der Außenseite wenige inkohlte Reste anhaftend, Oberfläche leicht rau, ursprünglich geglättet, rek. Rdm.: 11,2 cm, rek. Bdm.: 6,0 cm, erh. H.: 9,5 cm, Wandstärke: 0,4–0,6 cm.

Taf. 7/28: Henkeltopf mit wenig gerundetem Bauch und randständigem Bandhenkel, gering ausbiegender Rand mit spitz-gerundetem Randabschluss, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen fleckig ziegelrot, beige bis hellgrau, innen fleckig ziegelrot, mittelbraun bis braungrau, im Bruch außen ziegelrot, innen braungrau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten, horizontal verlaufenden, zum oberen Henkelrand hin geschwungenen, im Querschnitt dreieckigen Kerb(?)leiste, Oberfläche leicht rau und löchrig, rek. Rdm.: 15,2 cm, erh. H.: 12 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 7/29: Henkeltopf mit fassförmigem Profil und gering einziehendem Rand mit gerundet-horizontalem Randabschluss, ein wenig abgesetztem Boden und randständigem Bandhenkel, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen stark fleckig ziegelrot, rötlichbraun, mittelbraun, dunkelbraun bis braungrau, innen fleckig beige, beige-grau bis grauschwarz, im Bruch grauschwarz, verziert mit einer aus der Masse gebildeten schräg verlaufenden, im Querschnitt rechteckigen (?) Leiste, in den Leistenverlauf eingebunden ist eine applizierte, runde, „eingedellte Knubbe“, Oberfläche leicht rau und löchrig, rek. Rdm.: 13 cm, rek. Bdm.: 9,8 cm, erh. H.: 16,5 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 7/30: Randfragment eines Topfes mit ausbiegendem Rand mit abgerundetem Randabschluss, Magerung mittel bis stark, grob bis stark grob (Glimmer, vereinzelt Sand und Steinchen [Quarz]), außen ziegelrot und wenig braungrau, innen braungrau, im Bruch ziegelrote Rinde, innen graubraun, Oberfläche leicht rau, ursprünglich geglättet, rek. Rdm.: 15 cm, erh. H.: 5 cm, Wandstärke: 0,7–0,9 cm.

Taf. 8/31: Randfragment einer Schüssel, Magerung stark, grob bis stark grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz], vereinzelt Eisenkonkretionen), außen, innen und im Bruch ziegelrot, Oberfläche leicht rau und löchrig, rek. Rdm.: 24 cm, erh. H.: 7,6 cm, Wandstärke: 0,7–0,9 cm.

Taf. 8/32: Randfragment eines Kruges, Magerung stark, fein (Glimmer, nur sehr vereinzelt Sand [Quarz], vereinzelt Eisenkonkretionen), außen braungrau, innen grau, im Bruch grauschwarz, Oberfläche poliert, rek. Rdm.: 23 cm, erh. H.: 4,2 cm, Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

Taf. 8/33: Randfragment eines Kruges, Magerung mittel, fein (Glimmer, nur sehr vereinzelt Sand [Quarz]), außen Erdreste anhaftend, innen dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau, Oberfläche ursprünglich wohl geglättet/poliert, rek. Rdm.: 18,2 cm, erh. H.: 6,4 cm, Wandstärke: 0,8–1,1 cm.

Taf. 8/34: Randfragment eines Kruges, Magerung mittel, fein (Glimmer, nur sehr vereinzelt größere Steinchen [Quarz]), außen beige-grau, innen und im Bruch grau, Oberfläche leicht rau, ursprünglich wohl geglättet, rek. Bdm.: 18,2 cm, erh. H.: 3,1 cm, Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

Taf. 8/35: Wandfragment einer Henkelschale mit geknickter Wandung, Magerung stark, fein (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen und innen grauschwarz, im Bruch beige-grau, Oberfläche poliert, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,5 cm.

Taf. 9/36: Hohldeckelfragment (?) mit gering verdicktem Rand, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, jedoch nur vereinzelt größere Sandpartikel [Quarz]), außen rötlichbraun, innen und im Bruch braungrau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 4,8 cm, Wandstärke: 0,7–1,1 cm.

Taf. 9/37: Hohldeckelfragment (?) mit gering einziehendem und annähernd horizontal abgestrichenem Rand, Magerung stark, mittel (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen braungrau, innen leicht rötlich braun, im Bruch leicht rötlich braun bis braungrau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 4,4 cm, Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

Taf. 9/38: Randfragment eines Topfes, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen graubraun bis rötlichbraun, innen rötlichbraun, im Bruch außen und innen rötlichbraun, im Kern braungrau, Oberfläche rau und löchrig, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,7–0,8 cm.

Taf. 9/39: Randfragment eines Topfes, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen grau, innen graubraun, im Bruch rötlichbraun bis braungrau, Oberfläche leicht rau und löchrig, erh. H.: 2,3 cm, Wandstärke: 0,9–1 cm.

Taf. 9/40: Randfragment eines Topfes/einer Schale? Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen ziegelrot, innen dunkelgrau, im Bruch außen ziegelrot, innen dunkelgrau, Oberfläche leicht rau und löchrig, erh. H.: 2,1 cm, Wandstärke: 0,4–0,5 cm.

Taf. 9/41: Randfragment eines Topfes, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen und innen ziegelrot, im Bruch grauschwarz, Oberfläche leicht rau und löchrig, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,7–0,8 cm.

Taf. 9/42: Wandfragment eines Topfes/einer Schale? Künstliches Wandungsloch? Zapfenloch für Henkel? Magerung mittel, fein bis mittel (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen beige-grau, innen grau, im Bruch dunkelgrau, Oberfläche großteils abgeplatzt, poliert, ca. 3,2 × 4,2 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 9/43: Zwei Wandfragmente eines Topfes/Kegelhalsgefäßes? Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braungrau, innen grau bis braungrau, im Bruch dunkelgrau, verziert mit Metopenornament und darunter einer fächerförmigen? Ritzverzierung, Oberfläche leicht rau, großteils abgeplatzt, ursprünglich geglättet, erh. H.: 8,9 cm, Wandstärke: 0,6–0,9 cm.

Taf. 9/44: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäßes? Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen beige bis braungrau, innen grau, im Bruch dunkelgrau, verziert mit Metopenornament und darunter einer fächerförmigen? Ritzverzierung, Oberfläche leicht rau, großteils abgeplatzt, ursprünglich geglättet, erh. H.: 8,7 cm, Wandstärke: 0,5–0,8 cm.

Taf. 9/45: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäßes? Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braungrau, innen und im Bruch grau bis dunkelgrau, verziert mit Metopenornament und darunter einer Ritzschraffur, Oberfläche leicht rau, groß-

teils abgeplatzt, ursprünglich geglättet, erh. H.: 7,2 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 9/46: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäßes? Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen beige bis braungrau, innen grau, im Bruch dunkelgrau, verziert mit Dreiecksschraffur, Oberfläche leicht rau, großteils abgeplatzt, ursprünglich geglättet, erh. H.: 10,4 cm, Wandstärke: 0,6–0,8 cm.

Taf. 9/47: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäßes? Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braungrau, innen beige-grau, im Bruch dunkelgrau bis grauschwarz, verziert einer Dreiecksschraffur? Oberfläche leicht rau, großteils abgeplatzt, ursprünglich geglättet, erh. H.: 4,7 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 10/48: Wandfragment mit fragmentiertem Tunnelhenkel (Topf?), Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen ziegelrot, innen grau, im Bruch braungrau bis grau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 4,8 cm, Wandstärke: 0,8 cm.

Taf. 10/49: Wandfragment mit Henkel- oder Griffappenansatz sowie einer aus der Masse gebildeten Leiste, die auf diesen zuführt, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braunrot, innen rötlichbraun, im Bruch beige-grau, Oberfläche leicht rau und löchrig, erh. H.: 6,2 cm, Wandstärke: 1,1 cm.

Taf. 10/50: Wandfragment eines Topfes mit aus der Masse gebildeter, im Querschnitt dreieckiger Kerbleiste, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen rötlichbraun, innen und im Bruch braunrötlich, Oberfläche leicht rau und löchrig, erh. H.: 4,7 cm, Wandstärke: 0,9 cm.

Taf. 10/51: Wandfragment eines Topfes mit aus der Masse gebildeter Fingertupfenleiste, Magerung wenig, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen orangebraun, innen grauschwarz und dunkelbraun, im Bruch außen orangebraun, innen grauschwarz, Oberfläche leicht rau und löchrig, erh. H.: 4,4 cm, Wandstärke: 0,8 cm.

Taf. 10/52: Wandfragment mit fragmentiertem Bandhenkel (Schale?), Magerung mittel bis stark, mittel (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen graubeige bis orange, innen beige-grau, im Bruch beige-grau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

Taf. 10/53: Wandfragment eines Topfes mit applizierter Fingertupfenleiste, Magerung stark, fein bis mittel, vereinzelt grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen orange bis braun, innen braungrau, im Bruch außen orange, innen braungrau, Oberfläche rau, erh. H.: 3,8 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Taf. 10/54: Randfragment eines Topfes mit Fingertupfenverzierung am horizontal abgestrichenen Rand, Magerung wenig, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braun bis beige, innen grau, im Bruch außen und innen grau, im Kern dunkelbraun, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 2 cm, Wandstärke: 0,8 cm.

Taf. 10/55: Bodenfragment eines Topfes mit steil ausladender Wandung und stark einziehender Standfläche, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen braun bis braungrau, innen dunkelgrau, im Bruch leicht rötlichbraun bis braunbeige, Oberfläche sandig rau, rek. Bdm.: 10,8 cm, erh. H.: 6,6 cm, Wandstärke: 0,9–1 cm.

Taf. 10/56: Bodenfragment eines Topfes mit steil ausladender Wandung und stark einziehender Standfläche, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen und innen ziegelrot, im Bruch ziegelrot, thw. dunkelgrau, Oberfläche rau und löchrig, rek. Bdm.: 8,6 cm, erh. H.: 5 cm, Wandstärke: 0,8–0,9 cm.

Stratigraphische Einheiten

SE 787 Grubenfüllung: Graubrauner, sandiger Lehm mit Kies bis 0,06 m.

SE 787A Keramiklage: Zweilagig, Keramik teils beschädigt, von alter Pflugfähigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen (?), vom Bagger gestört

SE 788 IF Grube-IF: Im Grundriss längsoval bis annähernd rechteckig, Orientierung NO-SW, im Querschnitt wannenförmig, seitliche Begrenzung steilschräg und am Rand der Grube flachschräg, konkave Sohle, max.: NO-SW = 1,05 m, NW-SO = 0,85 m (0,90 × 0,70 innerer Teil), Tiefe bis 0,30 m (Tiefe unter der Keramiklage 0,20 m).

SE 851 gewachsener Boden: Steriler Schotter.

4. Objekt 354 (Parz. 550)

4.1 Befund

Es handelte sich bei dem Objekt 354 um eine annähernd runde Grube mit einem max. Durchmesser von 1,50 m (DOF 4), im Durchschnitt besaß die Grube Ausmaße von rund 1,40 × 1,20 m. Die Grube kam zirka 0,30 m unter der Humusoberkante zum Vorschein, die max. Tiefe der Grube belief sich auf zirka 0,49 m. Zum Objekt 358 betrug der Abstand zirka 7 m, zu Objekt 408 zirka 10 m. Die Entfernung zu Objekt 352 machte zirka 70 m aus, jene zu Objekt 148 zirka 65 m.

Das Objekt 354 gab sich nach dem maschinellen Abhub als massive Scherbenkonzentration zu erkennen. Die Scherben waren eingebettet in ein mittel- bis dunkelbraunes sandig-lehmiges Sediment, das mit Kies, Flussgeröllen bis 0,15 m (im nördlichen Bereich teils gebrochen), Holzkohle und Holzkohle-Flittern, kleineren, kalzinierten Knochenkonzentrationen sowie archäobotanischen Resten (Hirse- und Getreidekörnern) durchsetzt war (SE 791)(Abb. 9–10). Ebenfalls aus dieser Schicht stammte ein Reibplattenfragment aus Sandstein. Die Scherbenfragmente lagen in der SE 791 zum Teil in drei Schichten übereinander (DOF 1–2). Die exakten Grenzen der Grube waren erst im DOF 5 ersichtlich. Die Scherbenkonzentration trat im zentralen Bereich der Grube am massivsten auf. Auffällig war die grüppchenweise Anhäufung¹⁹⁵ vieler kalzinierten Knochenfragmente im DOF 3, die nach dem Entfernen der Keramik zum Vorschein kamen. Von einem kleinen Wandstück abgesehen, befand sich sämtliche Keramik niveaumäßig über der Steinlage. (Abb. 11–12)

Die Steinlage (SE 936–971) bestand aus eng aneinander liegenden, überwiegend gebrochenen und hitzeveränderten Flussgeröllen mit Größen bis zu 0,20 × 0,14 m (insgesamt etwa 180 Stück), vier Glimmerschieferplat-

¹⁹⁵ Der tierische Leichenbrand wurde dementsprechend (grüppchenweise) geborgen und mit Fundnummern versehen (vgl. Auswertung Leichenbrand von G. Christandl).

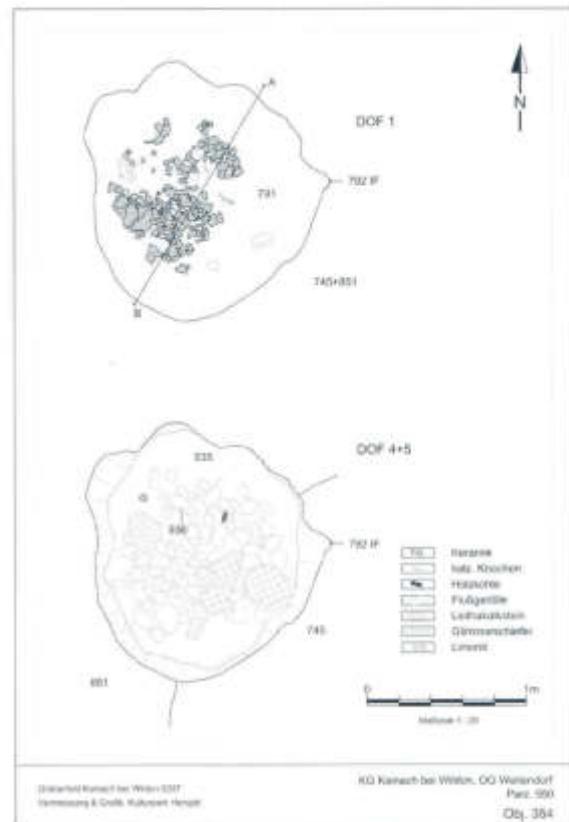


Abb.9: Objekt 354: DOF 1 und DOF 4 u. 5.

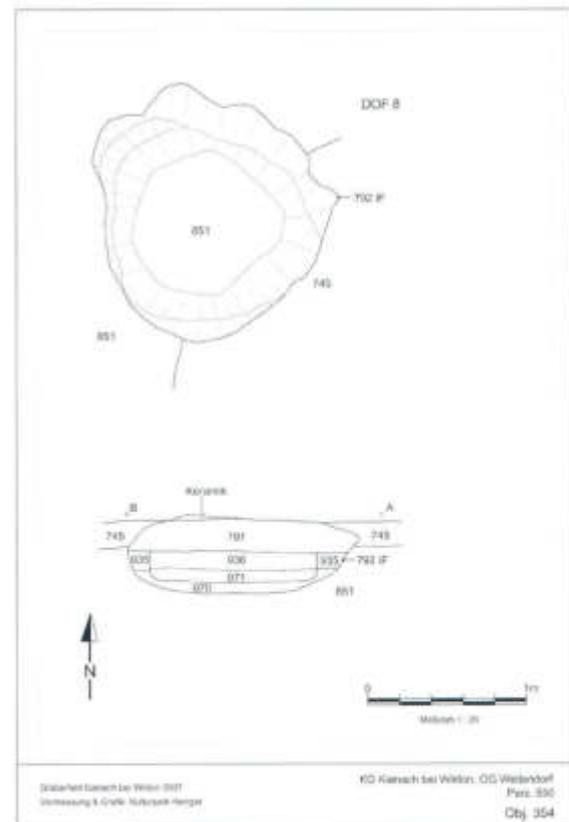


Abb.10: Objekt 354: DOF 8 und NO-SW-Profil.



Abb.11: Objekt 354: DOF 4 (Foto: M. Trausner).



Abb.12: Objekt 354: DOF 6 (Foto: M. Trausner).

ten mit Größen bis $0,35 \times 0,37$ m und zwei Leithakalksteinen mit Größen bis $0,29 \times 0,22$ m. Die Steine lagen in der SE 935=970 bei der es sich um ein dunkelbraunes bis schwarzes, lehmig-sandiges Sediment handelte, das viel Holzkohle (bis 0,06 m) und Holzkohle-Flitter sowie viele kalzinierte Knochenfragmente (bis 0,03 m) und ein kleines Keramikfragment enthielt. Der Durchmesser der dreilagigen Steinkonzentration betrug etwa 1,20 m. Die Steine der untersten Lage wiesen, wie auch beim Objekt 358, eine lockere Verteilung auf. Die unter der Steinlage auftretende dünne Schicht SE 970 (max. 0,05 m dick) bestand aus einem schwarzen, sandig-lehmigen Sediment, das mit einem Leithakalksteinfragment ($0,10 \times 0,05$ m), sehr viel Holzkohle, kalzinierten Knochenfragmenten (bis 0,015 m), archäobotanischen Resten (u. a. Hirse- und Getreidekörner) sowie einem sehr kleinen Keramikfragment durchsetzt war.

Die Wandung der Grube war anfangs flachschräg unterschritten bis in eine Tiefe von 0,14 m, danach bis zum Grubenboden schräg. Die Sohle war flach-konkav-wellig. Der Querschnitt war als wannenförmig zu bezeichnen.

Es konnte keine Verziegelung der Grubenwand- und -sohle festgestellt werden. Der überwiegende Holzkohleanteil befand sich zwischen den Steinen bzw. in der Verfüllung unter den Steinlagen. Keramik befand sich ausschließlich in der Verfüllung (SE 791) über der Steinlage. Im Umfeld der Grube konnten keine Spuren irgendwelcher Konstruktionen für Überdachungen oder für Arbeits- oder Werkflächen beobachtet werden. Der meist in Grüppchen angeordnete, massiv eingebrachte, tierische Leichenbrand aus dem Objekt 354 konnte fast ausschließlich kleinen Wiederkäuern (Schaf/Ziege) zugeordnet werden.¹⁹⁶ An verkohlten Pflanzenresten, die zusammen mit jenen aus den übrigen Gruben zu den ältesten bekannten der Steiermark zählen, sind hauptsächlich Körner der Echten Rispen-

hirse (quantitativ die meisten aus Kainach) sowie einige Getreidekörner zu nennen.¹⁹⁷

Insgesamt stammten aus dem Objekt 354 zirka 170 gebrochene und 40 ganze Flussgerölle unterschiedlicher Größe. Ein repräsentativer Teil der Steine wurde aufbewahrt und petrografisch bestimmt:¹⁹⁸ 14 Bänderamphibolitfragmente, 12 Gangquarzfragmente, neun Quarzitfragmente, sechs Pegmatitfragmente, fünf Plattengneisfragmente, ein Granatglimmerschieferfragment und ein Leithakalkstein. Ein Limonit und das Reibplattenfragment aus Sandstein (SE 791) waren nicht erhitzt worden (s. u.).

4.2 Keramik (Taf. 11–14)

Der SE 791 (Keramiklage SE 936=971) des Objektes 354 entstammen die Reste von etwa 35 Keramikgefäßen, unter Einbeziehung mehrerer unverzierter und somit in den Katalog nicht aufgenommener Wandfragmente ist mit einer noch etwas höheren Anzahl zu rechnen. Erneut gilt, dass keines der Gefäße unversehrt in die Grube eingebracht wurde. Größere, zusammengehörige Fragmente, die eine zeichnerische Rekonstruktion der Ganzform ermöglichten, betreffen lediglich die beiden feinkeramischen Produkte Taf. 11/57–58. Am ehesten erlaubt sonst noch der aus größeren Bruchstücken zusammengesetzte Topf Taf. 11/59 eine Vorstellung von der Ganzform. Wie schon bei den übrigen Kainacher Grubenobjekten vermerkt, bleiben auch hier die Gefäße bzw. die Fragmente hauptsächlich auf kleinere und größere Rand-, Wand- oder Bodenstücke beschränkt.

Das Keramikspektrum weist eine unterschiedliche Tonqualität auf, neben den meist grob gemagerten Töpfen

¹⁹⁶ Siehe dazu den Beitrag von G. Christandl.

¹⁹⁷ Siehe dazu den Beitrag von S. Wiesinger.

¹⁹⁸ Für die Gesteinsbestimmung gilt mein Dank H. Hiden (Fa. Geologistics, Graz).

(z. B. Taf. 11/59, Taf. 13/73–77), fällt eine im Vergleich zu den übrigen Objekten quantitativ doch etwas höhere Anzahl an u. a. fein gemagerter Feinkeramik auf (z. B. Taf. 11/57–58, Taf. 12/62), doch kann diese zum Teil auch gröbere Komponenten (Taf. 12/64) enthalten. Der Ton der Töpfe wurde fast ausnahmslos stark gemagert, jener der Feinkeramik überwiegend wenig bzw. war eine absichtliche Magerung (wegen des natürlichen Glimmeranteils) gar nicht vonnöten.¹⁹⁹ Die häufig winzigen Glimmerpartikel (< 0,1 mm) stellen schon einen Bestandteil der Tonmatrix dar, ebenso wie die vereinzelt erkennbaren Eisenkonkretionen. Als intentionelles Magerungsmittel dienten wohl überwiegend Quarzsand bzw. hinsichtlich der größeren Partikel Quarzsteinchen. Eine Ausnahme bildet das äußerst dünnwandige Schalen- oder Tassenfragment Taf. 13/85, das eine starke intentionelle Magerung mit Schamott besitzt.

Die Brandführung entspricht fast ausnahmslos einem Mischbrand. Die Oberfläche weist wiederum eine uneinheitliche, meist fleckige Färbung auf. Vereinzelt finden sich auch Scherben, die auf eine einheitliche, im gegenständlichen Fall meist reduzierende Brenn-atmosphäre, hinweisen (z. B. Taf. 12/62, Taf. 12/65, 67). Hinsichtlich der Keramik aus Objekt 354 wird das farbige Erscheinungsbild außen von Beige-, Braun-, Grau- und Rottönen (beige, orangebeige, rötlichbraun, grau) bestimmt; in etwa dieses Farbspektrum, jedoch mit einem etwas höheren Anteil an diversen Grautönen (grau, dunkelgrau, grauschwarz), ist auch für die Innenseiten kennzeichnend. Im Bruch dominieren Grautöne (grau, grauschwarz, schwarzgrau). Die Brandhärte ist fast durchwegs weich, die Keramik mit dem Fingernagel zu ritzen. Die Struktur der Oberfläche ist vor allem bei den Töpfen oftmals leicht sandig-rau, zumeist handelt es sich dabei wohl nicht um die originale Oberfläche. Mehrfach ist auf der Keramik eine Politur der Außen- und Innenseite (Taf. 12/62, Taf. 13/81, 83) oder nur der Außenseite (z. B. Taf. 11/57–58) ersichtlich. Die meisten polierten Scherben sind mit einer Wandstärke von 0,40 bis 0,60 cm als dünnwandig zu bezeichnen.

Gefäßformen

Das Keramikspektrum von Objekt 354 umfasst u. a. Töpfe, Krüge und Schalen. Auf Grund des stark fragmentarischen Erhaltungszustandes muss in einigen Fällen eine einwandfreie Formenzuweisung fraglich bleiben.

Töpfe und Krüge

Um Töpfe handelt es sich bei den Gefäßen Taf. 11/57 und Taf. 11/59, ferner sind die Wandfragmente Taf.

13/82, 84 mit dem zugehörigen Randfragment Taf. 12/63 mutmaßlich mit einem Topf/Kegelhalsgefäß zu verbinden. Von Töpfen stammen höchstwahrscheinlich auch die Randfragmente Taf. 12/66–67, vielleicht auch die Randscherbe Taf. 12/68. Ebenfalls den Töpfen zugesellen lassen sich die überwiegend mit Fingertupfenleisten verzierten Wandfragmente Taf. 13/70–80 sowie die Bodenfragmente Taf. 14/86–92. Einem Krug ist vermutlich das Randfragment Taf. 12/61 zuzuweisen²⁰⁰, vielleicht auch das Randstück Taf. 12/60. Die zusammengehörigen Wandbruchstücke Taf. 13/81, 83 können von einem Topf/Krug oder einer Tasse/Henkelschale stammen.

Der kleine, beutelförmige Topf Taf. 11/57 entbehrt vorläufig noch einer augenscheinlichen Parallele. Vertikale Ritzverzierungen sind beispielsweise aus Süddeutschland bekannt.²⁰¹ Einigermaßen – in seiner Bauchigkeit – ähnlich und ebenfalls mit eingeritzter Ornamentik verziert ist ein Gefäß aus der Siedlung von Gelsesziget. Allerdings verfügt dieses über Henkel, was für das Kainacher Gefäß auszuschließen ist.²⁰² Eine Affinität zu den Topftypen L I von Oloris bei Dolnji Lakoš²⁰³ zeigt der Topf Taf. 11/59. In der Steiermark kommen ihm noch zwei Töpfe aus Hörbing bei Deutschlandsberg²⁰⁴ und aus Freidorf im Sulmtal (Objekt 2) am nächsten.²⁰⁵ Von der Randausformung her wären möglicherweise auch große Vorrattöpfe aus der älteren und jüngeren Siedlung von Balatonmagyaród-Hidvégypuszta anzuschließen.²⁰⁶

Das gerade, gering ausbiegende Randstück Taf. 12/60 erinnert an ein Krugfragment aus Lamperstatten/Hasreith.²⁰⁷ Die Rand- und Wandfragmente Taf. 12/63 und Taf. 13/82, 84 stammen wahrscheinlich von einem (Kegelhals?-)Gefäß, das formal einem gedrun-gen-bauchigen Topf aus Hörbing bei Deutschlandsberg nahe kommt.²⁰⁸

Schalen und Tassen/Henkelschalen

Tassen/Henkelschalen sind im Fundstoff von Objekt 354 mit dem durchgängig rekonstruierbaren Gefäß Taf. 11/58 und dem Randfragment Taf. 12/62 vertreten. Gleichfalls mit einer Tasse/Henkelschale zu verknüpfen ist das im Querschnitt dreieckige Henkelfragment Taf. 13/72. Zu einer dünnwandigen (Henkel?-)Schale

¹⁹⁹ Dies korrespondiert zumeist mit dünnwandigen, polierten oder zumindest gut geglätteten Scherben.

²⁰⁰ Vgl. Heymans 2007, Taf. 6/51 (Lamperstatten/Hasreith).

²⁰¹ Zeitler 1986, Taf. 4/14. Eine Verzierung mit schrägen zickzackartigen Ritzungen trägt ein Topf aus Oloris bei Dolnji Lakoš (Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 55/14).

²⁰² Horvath 1994, 225, Abb. 4/7 (Bz C). Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 185, Abb. 25/2.

²⁰³ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4, z. B. Taf. 15/6.

²⁰⁴ Bernhard 2007, Taf. 3/1.

²⁰⁵ Bernhard 2007, Taf. 7/5.

²⁰⁶ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 186, Abb. 26/11–12; 187, Abb. 27/1 (Bz C–Ha A1).

²⁰⁷ Heymans 2007, Taf. 5/41.

²⁰⁸ Bernhard 2007, Taf. 2/2.

oder Tasse gehört das Wandfragment Taf. 13/85, ebenfalls mit einer (Henkel?)-Schale dürfte das Randfragment Taf. 12/65 zu verbinden sein. Von einer Schüssel könnte das Bodenfragment Taf. 14/93 herrühren.

Die schon an einen kleinen Krug erinnernde knickwandförmige Tasse Taf. 11/58 besaß ursprünglich vermutlich einen Henkel.²⁰⁹ Ihr kann man eine nahezu idente Analogie aus Hörbing bei Deutschlandsberg zur Seite stellen. Die Übereinstimmung in Form und Dekor (Ritzverzierung und Buckel am scharfen Gefäßumbruch) ist so groß, dass der Gedanke an die gemeinsame Herkunft aus einer Werkstätte als nicht abwegig erscheint.²¹⁰ Hier wären auch noch eine Tasse aus Freidorf im Sulmtal (Objekt 1, ohne Buckel)²¹¹ und eine von gedrungener Form (mit Buckeln) aus Hörbing bei Deutschlandsberg anzufügen.²¹² Das außen und innen polierte Randfragment Taf. 12/62 wird man wahrscheinlich mit einer ähnlichen Tasse bzw. einem kleinen Krug verbinden können. Auch für das in der Machart etwas gröbere Randfragment mit Bandhenkel Taf. 12/64 ist eine derartige Deutung zu überlegen. Das kleine Randfragment Taf. 12/65 könnte von einer (Henkel-)Schale stammen, wie sie u. a. aus dem Gräberfeld von Balatonmagyaród-Hídvepuzta²¹³ oder aus der Siedlung von Mačkovac-Crišnjevi²¹⁴ vorliegen, doch bietet sich auch ein Vergleich mit den Rändern bikonisch gestalteter Schalen an.²¹⁵

Handhaben und Verzierungen

Henkel

Aus dem Objekt 354 stammen nur zwei Henkelfragmente. Zum Einen handelt es sich um einen im Querschnitt annähernd ovalen Henkel, der dem Typ R 2 von Oloris bei Dolnji Lakoš entspricht.²¹⁶ Derartige Henkel waren am Gefäßkörper horizontal angebracht. Zum Anderen liegt ein Henkel mit dreieckigem bzw. dachförmigem Querschnitt vor. Solcherart Henkel finden sich schon im Horizont Maisbirbaum-Zohor, etwa im Depotfund des eponymen Fundortes Maisbirbaum.²¹⁷

²⁰⁹ Größere Tassen/Henkelschalen mögen auch als Krüge gedient haben.

²¹⁰ Bernhard 2007, Taf. 1/4.

²¹¹ Bernhard 2007, Taf. 4/6.

²¹² Bernhard 2007, Taf. 2/5. Einigermaßen entspricht gefäßtektonisch auch eine Tasse aus Landshut in Niederbayern, die am Knick allerdings keine Buckel sondern Kerben zieren (Hochstetter 1980, Taf. 75/8, Horizont 2, Bz B2/Bz C1).

²¹³ Horváth 1994, z. B. 231, Abb. 10/5 (Grab 9, Bz D).

²¹⁴ Karavanić – Mihaljević – Kalafatić 2002, Taf. 4/4 (Bz C/Bz D); Karavanić 2007, 48, Fig. 3/4.

²¹⁵ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 156, Abb. 9 (Typ Sk 1); Heymans 2007, z. B. Taf. 1/2.

²¹⁶ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 157, Abb. 10.

²¹⁷ Willvonseder 1937, 265; Doneus 1991, 127; 122, Abb. 14/5 stellt die Henkel mit dreieckigem Querschnitt an das Ende der Stufe Bz C; Doneus 1994, 203; 208, Abb. 4/7.

Häufig ist diese Art der (übereinstimmenden) Henkelgestaltung dann später bei den profilierten Tassen des Typs Baierdorf-Velatic (Ha A1) zu finden.²¹⁸

Handhaben

Einen kleinen, als verdickten Teil der Fingertupfenleiste modellierten Griffappen besitzt der Topf Taf. 11/59.²¹⁹

Plastische Verzierungen²²⁰

Plastische Verzierungen werden im Material von Objekt 354 fast ausschließlich von aus der Masse gebildeten, teils nur rudimentär erhaltenen Fingertupfenleisten (Taf. 11/59, Taf. 13/70–80) gestellt.²²¹ Die bikonische Tasse Taf. 11/58 zieren (vermutlich ursprünglich drei) aus der Gefäßwandung herausgedrückte, sanfte Buckel ovaler Form, die am scharfen Gefäßumbruch positioniert sind. Die Buckel sind feinchronologisch insignifikant²²², in der Steiermark treten sie ab dem mittelbronzezeitlichen Horizont *Retznei-Freidorf 1* (Bz B2/Bz C1) auf.²²³ Sie finden sich als Dekorelement aber auch noch in der Spätbronzezeit (Bz D).²²⁴

Eingetiefte Verzierungen

Ritzdekor ist auf den Töpfen bzw. Fragmenten Taf. 11/57, Taf. 13/81, 83 und Taf. 13/82, 84 sowie auf der Tasse Taf. 11/58 vertreten. Den Topf Taf. 11/57 zieren auf der Schulter vier parallele Horizontalrillen, von denen alternierend vier parallele Vertikalrillen sowie nach unten offene Dreiecke hängen. Die Tasse Taf. 11/58 ist durch einen ähnlichen Dekor gekennzeichnet. Sie trägt auf der Schulter ebenfalls vier parallele Horizontalrillen, von denen allerdings flache, nach unten offene Dreiecke hängen. Der Winkel der Dreiecke wird von herausgedrückten, flachen Buckeln eingenommen, die am Gefäßumbruch sitzen. Eine ähnliche Verzierung wie der Topf Taf. 11/57 dürfte auch jener mit den Wandfragmenten Taf. 13/81, 83 besessen haben. Das „Metopenornament“ mit darunter angebrachten hängenden, innen schraffierten Dreiecken weisen die zusammengehörigen Wandbruchstücke Taf. 13/82, 84 auf. Diese Verzierungskombination ist repräsentativ für die Stufe Bz C2 (in der Steiermark Horizont *Hörbing-Petzelsdorf*).²²⁵

²¹⁸ Lochner 1991, 300; Abb. S. 276; Lochner 1994, Taf. 15/6, Taf. 16/1.

²¹⁹ Siehe dazu Objekt 352, Kap. 3.2 mit Vergleichsbeispielen.

²²⁰ Zu den plastischen Verzierungen siehe Objekt 148, Kap. 2.2.

²²¹ Siehe dazu Objekt 148, Kap. 2.2.

²²² Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 172 f.

²²³ Tiefengraber 2007, 100, Abb. 15.

²²⁴ Penz 2001, Taf. 1/8–9 (Kapfenstein); Schamberger 2007, Taf. 32/251–252 (Vorwald). Ornamente mit Buckeln werden in Oloris bei Dolnji Lakoš unter dem Typ O11 zusammengefasst (Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 158, Abb. 11).

²²⁵ Willvonseder 1937, 264 ff. („Ausgang der mittleren Bronzezeit“); Řihovský 1982, 170; Doneus 1994, 203; 208, Abb. 4/18; Neugebauer 1994, 163. Siehe dazu auch Objekt 148, Kap. 2.2.

4.3 Datierung²²⁶

Für das Keramikinventar aus Objekt 354 ist anhand der Parallelen und der Vergleichsbeispiele wiederum eine breite chronologische Spanne gegeben, die sich mit jener der übrigen Kainacher Objekte weitestgehend deckt (Bz B2–Ha A1). Einige Formen und Ornamente werden über längere Zeit tradiert (z. B. Buckeln, aus den Leisten gebildete oder in diese einbezogene Handhaben/Griffklappen) oder treten immer wieder einmal auf (z. B. „Fingertupfen“) und sind daher für eine engere zeitliche Bestimmung nicht heranzuziehen. Feinchronologisch am besten umrissen ist das Metopenornament auf den Scherben Taf. 12/82, 84, das mit der späten Mittelbronzezeit (Bz C2) zeitlich enger zu fassen ist. Auch für den Keramikfundus aus dem Kainacher Objekt 354 ist an eine Datierung in die Bz C2 bzw. an den Übergang zur Bz D zu denken.

4.4 Keramik- und SE-Beschreibung

Keramikfunde

Taf. 11/57: Topf/Krug(?) mit kugeligem Bauch und ausladendem Rand mit spitz zulaufendem, abgestrichenem Rand, Boden gering abgesetzt, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen und innen beige bis orangebraun, im Bruch grau, verziert mit auf der Schulter umlaufenden Horizontalrillenbündel, von diesem hängen nach unten offene eingeritzte Dreiecke mit sich überschneidenden Spitzen, zwischen den Dreiecken waren offenbar eingeritzte Vertikalrillenbündel angebracht, Oberfläche außen und (höchstwahrscheinlich) innen poliert, teils abgeplatzt, rek. Rdm.: 12,2 cm, rek. Bdm.: 8 cm, erh. H.: 14,8 cm, Wandstärke: 0,4–0,6 cm.

Taf. 11/58: Tasse mit bikonischem Profil und ausladendem Rand mit gerundetem Randabschluss, Boden gering abgesetzt, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen und innen rötlichbraun bis braungrau, im Bruch braungrau, verziert mit einer ovalen, kaum abgesetzten, aus dem Ton gearbeiteten Knubbe/Buckel am Bauchumbruch sowie einem auf Höhe der Schulter umlaufenden eingeritzten Horizontalrillenbündel, oberhalb der Knubbe treffen zwei schräge, eingeritzte Rillenbündel zusammen, die ein Dreieck bilden, die Dreiecke sind offenbar umlaufend und überschneiden sich im Ansatz, Oberfläche außen poliert, innen gut geglättet, rek. Rdm.: 9,4 cm, rek. Bdm.: 5 cm, erh. H.: 12,6 cm, Wandstärke: 0,3–0,4 cm.

Taf. 11/59: Topf mit sanft geschwungenem Profil, wenig ausladendem Rand mit abgestrichenem Abschluss, Magerung wenig, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz], vereinzelt Eisenkonkretionen), außen und innen hauptsächlich rötlichbraun, teilweise grauschwarz, im Bruch rötlichbraun bis grau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste in die eine ebenfalls aus der Masse herausgearbeitete Knubbe integriert ist, Oberfläche rau, rek. Rdm.: 22 cm, erh. H.: 12,4 cm, Wandstärke: 0,7–0,8 cm.

Taf. 12/60: Randfragment eines Topfes/Kruges mit geradem, gering ausbiegendem Rand, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen beige, beigeorange bis grau, innen beige bis grau, im Bruch beige bis grau, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 10,6 cm, erh. H.: 4,2 cm, Wandstärke: 0,7–0,8 cm.

Taf. 12/61: Randfragment eines stark bauchigen Topfes mit nach innen einziehendem Rand und gering schräg nach innen abgestrichenem Randabschluss, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz], Eisenkonkretionen), außen beige, innen orangebeige, im Bruch schwarzgrau, graubeige bis orangebeige, Oberfläche rau, erh. H.: 5,4 cm, Wandstärke: 0,7–0,9 cm.

Taf. 12/62: Randfragment einer Tasse/eines Kruges? mit wenig ausladendem Rand, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen grauschwarz, innen dunkelgrau, im Bruch grau, Oberfläche außen und innen poliert, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,4 cm.

Taf. 12/63: Randfragment eines bauchigen Topfes/Kegelhalsgefäßes? mit nach innen einziehendem Rand und gerundetem Randabschluss, Magerung wenig, fein, sehr vereinzelt grob (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen orangebeige, innen beige, im Bruch schwarzgrau, Oberfläche leicht rau, ursprünglich außen sicherlich geglättet oder poliert, rek. Rdm.: 11,2 cm, erh. H.: 2,4 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Taf. 12/64: Krug?/Tasse? mit Bandhenkel, Magerung wenig bis mittel, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch grau bis graubeige, Oberfläche außen glatt, innen leicht rau, stark abgeplatzt, rek. Rdm.: 10 cm, erh. H.: 6,2 cm, Wandstärke: 0,4 cm.

Taf. 12/65: Randfragment eines Topfes/einer Schale/Schüssel, Magerung mittel, mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch grau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 2,2 cm, Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

Taf. 12/66: Randfragment eines Topfes mit wenig ausladendem Rand mit spitz-gerundetem Abschluss, Magerung mittel, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz], vereinzelt Eisenkonkretionen), außen und innen rötlichbraun, im Bruch rötlichbraun bis grau, Oberfläche rau, erh. H.: 2,8 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 12/67: Randfragment eines Topfes mit ausladendem Rand, Magerung mittel, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch grau bis dunkelgrau, sekundär gebrannt, Oberfläche rau, erh. H.: 1,8 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Taf. 12/68: Randfragment eines Topfes/einer Schale? mit wenig ausladendem Rand, Magerung wenig, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch orange, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 2 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 13/69: Fragment eines Bandhenkels mit ovalem Querschnitt, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen und innen orange bis grau, im Bruch schwarzgrau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 3,8 cm, Breite: 2 cm.

Taf. 13/70: Wandfragment eines Topfes; Magerung stark, grob bis stark grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen und innen rötlichbraun, im Bruch außen und innen rötlichbraun, im Kern dunkelgrau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 5,8 cm, Wandstärke: 1 cm.

Taf. 13/71: Wandfragment eines Topfes, Magerung mittel bis stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz], Eisenkonkretionen), außen rötlichbraun, innen und im Bruch grauschwarz, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche rau, erh. H.: 3 cm, Wandstärke: 1 cm.

²²⁶ Die Interpretation der Objekte 354, 358 erfolgt gemeinsam mit jener von Objekt 408 (Kap. 6.3).

Taf. 13/72: Fragment eines Henkels mit dreieckigem Querschnitt, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen und innen beigeorange, im Bruch grau bis dunkelgrau, Oberfläche leicht rau, 1,8 × 2,2 cm.

Taf. 13/73: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz], Eisenkonkretionen), außen und innen rötlichbraun, Bruch rötlichbraun bis grau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche rau, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,8–1 cm.

Taf. 13/74: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen beige bis beigebraun, innen beigebraun, im Bruch beigebraun bis schwarzgrau, verziert mit rudimentär erhaltenen, aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche rau, erh. H.: 4,6 cm, Wandstärke: 0,7–0,8 cm.

Taf. 13/75: Wandfragment eines Topfes, Magerung mittel bis stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz], Eisenkonkretionen), außen rötlichbraun, innen rötlichbraun bis dunkelgrau, im Bruch schwarzgrau, verziert mit rudimentär erhaltenen, aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche rau, erh. H.: 6,4 cm, Wandstärke: 0,7–1 cm.

Taf. 13/76: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen grau, innen beige bis beigebraun, im Bruch grau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche rau, erh. H.: 3,9 cm, Wandstärke: 0,8–0,9 cm.

Taf. 13/77: Wandfragment eines Topfes, Magerung mittel, fein bis grob, vereinzelt sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen grau, innen orangebraun, im Bruch grau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 2,8 cm, Wandstärke: 0,7 cm.

Taf. 13/78: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen rötlichbraun bis grau, innen grau, im Bruch außen rötlichbraun, innen grau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche rau, erh. H.: 4,5 cm, Wandstärke: 0,6–0,8 cm.

Taf. 13/79: Wandfragment eines Topfes, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen, innen und im Bruch schwarzgrau, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche glatt bis seifig, erh. H.: 3,4 cm, Wandstärke: 0,6–0,8 cm.

Taf. 13/80: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen grau bis beige, innen beige, im Bruch schwarzgrau, verziert mit rudimentär erhaltenen, aus der Masse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche rau, erh. H.: 4 cm, Wandstärke: 1 cm.

Taf. 13/81: Wandfragment eines Topfes/Krug/einer Tasse? Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen und innen beigebraun bis grauschwarz, im Bruch grauschwarz bis graubeige, verziert mit senkrechten und schrägen Ritzlinien, Oberfläche außen und innen poliert, erh. H.: 8,4 cm, Wandstärke: 0,4–0,6 cm.

Taf. 13/82: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäß?, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretionen), außen beige, innen beigeorange, im Bruch beigeorange bis grau, verziert mit einem „Metopenornament“, Oberfläche leicht rau, abgeplatzt, ursprünglich sicherlich außen poliert, erh. H.: 3,8 cm, Wandstärke: 0,5–0,6 cm.

Taf. 13/83: Wandfragment eines Topfes/Kruges/einer Tasse? Magerung wenig, fein (Glimmer, kaum Sand [Quarz]), außen und innen

grauschwarz, im Bruch dunkelgrau, schräge Einritzungen, Oberfläche außen und innen poliert, erh. H.: 2,6 cm, Wandstärke: 0,5 cm.

Taf. 13/84: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäß?, Magerung wenig, fein (Glimmer, Eisenkonkretionen), außen orangebeige bis beigeorange, innen beige, im Bruch schwarzgrau, verziert mit „Metopenornament“ und darunter angeordneten, hängenden, eingeritzten, innen schraffierten Dreiecken, Oberfläche leicht rau, abgeplatzt, ursprünglich außen sicherlich poliert, erh. H.: 8,6 cm, Wandstärke: 0,4–0,6 cm.

Taf. 13/85: Wandfragment eines Tasse/Schale?, Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Schamott), außen beige bis hellorangebeige, innen hellorange, im Bruch beigeorange bis beige, verziert mit einer Horizontaltrille, Oberfläche leicht rau, ursprünglich sicherlich außen und innen poliert, erh. H.: 2,6 cm, Wandstärke: 0,3–0,4 cm.

Taf. 14/86: Bodenfragment eines Topfes/Pithos, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen und innen rötlichbraun, im Bruch außen und innen rötlichbraun, im Kern grauschwarz, Oberfläche leicht rau, rek. Bdm.: 9,4 cm, erh. H.: 3,2 cm, Wandstärke: 1 cm.

Taf. 14/87: Bodenfragment eines Topfes, Magerung mittel, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen orangebeige, innen beige bis grau-beige, im Bruch beige bis orangebraun, Oberfläche leicht rau, rek. Bdm.: 9,2 cm, erh. H.: 2,2 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Taf. 14/88: Bodenfragment eines Topfes/Pithos, abgesetzter Boden, Magerung mittel, grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen rötlichbraun, innen beige, im Bruch schwarzgrau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 3,8 cm, Wandstärke: 1,2 cm.

Taf. 14/89: Bodenfragment eines Topfes mit eingezogenem Boden, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch orangebraun, Oberfläche rau, rek. Bdm.: 11,2 cm, erh. H.: 2,4 cm, Wandstärke: 0,8 cm.

Taf. 14/90: Bodenfragment eines Topfes mit eingezogenem Boden, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch rötlichbraun, Oberfläche rau, rek. Bdm.: 6 cm, erh. H.: 2,6 cm, Wandstärke: 0,8 cm.

Taf. 14/91: Bodenfragment eines Topfes, Magerung mittel, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen rötlichbraun bis braun, innen rötlichbraun, im Bruch rötlichbraun bis grauschwarz, Oberfläche rau, rek. Bdm.: 9 cm, erh. H.: 5 cm, Wandstärke: 0,7–1 cm.

Taf. 14/92: Bodenfragment eines Topfes mit eingezogenem Boden, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen, innen und im Bruch grau, Oberfläche rau, abgeplatzt, rek. Bdm.: 7,5 cm, erh. H.: 4,5 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Taf. 14/93: Bodenfragment eines Topfes/einer Schüsse!? Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen und im Bruch orangebeige bis grau, Oberfläche leicht rau, rek. Bdm.: 10,2 cm, erh. H.: 1,2 cm.

Stratigraphische Einheiten

SE 745 gewachsener Boden: Mittelbrauner, humoser, gering sandiger Lehm, (tw. mit Geröllen und wenig Holzkohle-Flitter). Es handelt sich dabei um jene Schicht, in die, bezogen auf die gesamte Untersuchungsfläche (2004–2007), die Objekte größtenteils eingetieft waren. Die Mächtigkeit des darüber liegenden Humus war variabel, von zirka 0,15–0,50 m, hauptsächlich 0,30–0,50 m.

SE 791 Grubenfüllung: Mittel- bis dunkelbrauner, sandiger Lehm mit Mittelkies (bis 0,015 m), Flussgeröllen bis 0,15 m und kleinteilig gebrochenem Flussgeröllen (max. 0,10 × 0,06 m), einem Reibplattenfragment aus Sandstein, einem Limonit, Holzkohle und Holzkohle-Flitter, Konzentrationen kalzinierter Knochen, archäobotanischen Resten (u. a. Hirse- und Getreidekörner) sowie sehr vielen, teils sehr kleinen Keramikfragmenten (teils mindestens dreilagig).

SE 792IF Gruben IF: Im Grundriss unregelmäßig rund, Orientierung gering von N-S abweichend, im Querschnitt wannenförmig, seitliche Begrenzung anfangs flachschräg überkippt bis in eine Tiefe von 0,14 m, danach bis zum Grubenboden schräg, Sohle flach-konkav-wellig, Dm. = 1,50 m, Tiefe bis 0,49 m.

SE 851 gewachsener Boden: Steriler Schotter.

SE 935 Grubenfüllung/Matrix zur SE 936: Dunkelbrauner bis schwarzer, lehmiger Sand mit Mittelkies (bis 0,01 m), viel Holzkohle (bis 0,06 m) und Holzkohle-Flitter sowie vielen kalzinierten Knochenfragmenten (bis 0,03 m) und einem Keramikfragment (WS).

SE 936 Steinlage: Insgesamt dreilagig: Die erste Lage bestand überwiegend aus Flussgeröllen (bis max. 0,20 × 0,14 m). Im Westen wurde die Steinlage von einem Leithakalkstein mit den Ausmaßen von 0,29 × 0,22 m begrenzt, im südlichen Eck lag ein weiterer Leithakalkstein (0,18 × 0,12 m). Im Osten wurde die Steinlage von einem großen Glimmerschieferblock mit den Ausmaßen von 0,35 × 0,37 m abgeschlossen. Daran anschließend waren in Richtung Westen noch drei weitere größere Glimmerschiefer (0,25 × 0,20 m; 0,18 × 0,22 m; 0,17 × 0,13 m) eingebracht. Nahezu alle Steine weisen eine Hitzeveränderung auf. Insgesamt stammen aus der SE 936 54 gebrochene Flussgerölle, 15 ganze Flussgerölle, 2 Leithakalksteinblöcke und 4 Glimmerschiefer.

SE 970 Grubenfüllung/Matrix zu SE 971: Schwarze, sandig-lehmige Schicht mit Mittelkies (bis 0,01 m), einem Leithakalksteinfragment (0,10 × 0,05 m), sehr viel Holzkohle, kalzinierten Knochenfragmenten (bis 0,015 m), archäobotanischen Resten (u. a. Hirse- und Getreidekörner) sowie einem sehr kleinen Keramikfragment.

SE 971 Steinlage: Insgesamt dreilagig: Die zweite Lage bestand aus ganzen und gebrochenen Flussgeröllen (bis max. 0,21 × 0,10 m), die nebeneinander und teilweise übereinander lagen. Insgesamt stammten aus der zweiten Lage zirka 63 gebrochene und 12 ganze Flussgerölle. In der dritten Lage befanden sich ausschließlich Flussgerölle (bis 0,12 × 0,09 m), die großteils gebrochen waren. Im Zentrum der Grube lagen die Steine noch direkt aneinander, an der Grubenperipherie waren sie lose eingebracht. Insgesamt handelte es sich bei der dritten Steinlage um etwa 60 gebrochene und 12 ganze Flussgerölle.

5. Objekt 358 (Parz. 550/Norderweiterung)

5.1 Befund

Es handelte sich bei dem Objekt 358 um eine annähernd runde Grube mit den maximalen Ausmaßen von 1,45 × 1,20 m (DOF 3), im Durchschnitt besaß die Grube Ausmaße von rund 1,20 × 1,15 m. Die Grube kam zirka 0,35 m unter der Humusoberkante zum Vorschein, die max. Tiefe der Grube belief sich auf zirka 0,40 m. Zum Objekt 354 betrug der Abstand zirka 7 m, zu Objekt

408 zirka 11,5 m. Die Entfernung zu Objekt 352 machte zirka 65 m aus, jene zu Objekt 148 zirka 60 m.

Das Objekt 358 gab sich nach dem maschinellen Abhub zunächst als unregelmäßig runde, zweischichtige Verfärbung zu erkennen, die sich vom gewachsenen, lehmigen Boden (SE 745) durch den Holzkohleanteil und durch relativ große, teils auch gebrochene Gerölle unterschied (DOF 1; Abb. 13–14). Den äußeren Grubenbereich nahm die SE 931 (mittelbrauner, schwach sandiger Lehm mit geringem Kiesanteil) ein, die wenig HK-Flitter, vereinzelt kleinstfragmentierte, kalzinierte Knochen und teilweise gebrochene Gerölle (max. 0,135 × 0,09 m) beinhaltete. Zentral in der Grube konnte die SE 799 festgestellt werden, die sich von der SE 931 durch einen höheren Anteil an Holzkohle und zirka dreißig Keramikfragmente auch optisch absetzte.

Nach der Abnahme der SE 931 trat im gesamten Grubenbereich die SE 799 zu Tage, was mit einer Vergrößerung der Grubenausmaße einherging. Auf DOF 2 kamen weiterhin gebrochene Gerölle und nunmehr auch einige größere, kalzinierte Knochenfragmente zum Vorschein, für den Nordosten war eine Keramikkonzentration zu konstatieren, die u. a. das verzierte Wandstück Taf. 15/94 enthielt. Auf DOF 3 wurde schließlich eine massive Steinlage (SE 994) erfasst, die mit den Ausmaßen von zirka 1,10 × 1,00 m einen Großteil der Grube ausfüllte. Sie bestand zu zirka 90 Prozent aus gebrochenen Geröllen (oftmals ließen sich die Fragmente zusammenfügen), von den restlichen 10 Prozent besaß die überwiegende Anzahl der Steine Haarrisse. Ein 13 cm langer Leithakalkstein bildete die Ausnahme. Die Gerölle, hauptsächlich Amphibolite und Gangquarze, wurden offensichtlich nicht sorgfältig gelegt, sondern wahllos in die Grube eingebracht. Dies ist aus der ungeordneten Lage – eben am Boden oder schräg bis senkrecht im Boden – zu erschließen. Die Steine befanden sich zum Teil in drei Lagen übereinander, die Haarrisse der Steine gaben einen Hinweis auf Hitzeeinwirkung (Abb. 15). In der untersten Lage waren die Steine größer, wiesen weniger Haarrisse auf und waren aufgelockerter verteilt. Zwischen den Steinen befand sich die Verfüllschicht (SE 995), die sich mehr oder weniger unterhalb der Steine mit veränderter Konsistenz und Farbe (SE 1018) fortsetzte. Bei der SE 995 handelte sich um dunkelgrauen bis dunkelbraunen, lehmigen Sand mit sehr viel HK-Flitter. Die SE 1018 hingegen bestand aus dunkelgrauem bis schwarzem, sandigem Lehm mit geringem Kiesanteil, der eine größere Menge an Holzkohle (teils auch größere HK-Fragmente und ein Astfragment von 0,15 m Länge) sowie vereinzelt kleine, kalzinierte Knochenfragmente aufwies. Sie war durch ein teilweise fleckiges Erscheinungsbild charakterisiert, bedingt durch mehrere Tiergänge. Sowohl aus der SE 995 als auch aus der SE 1018 stammten botanische Makroreste (Getreidekörner). Im Norden, Süden und Westen wurde die SE 1018 von der SE 1019

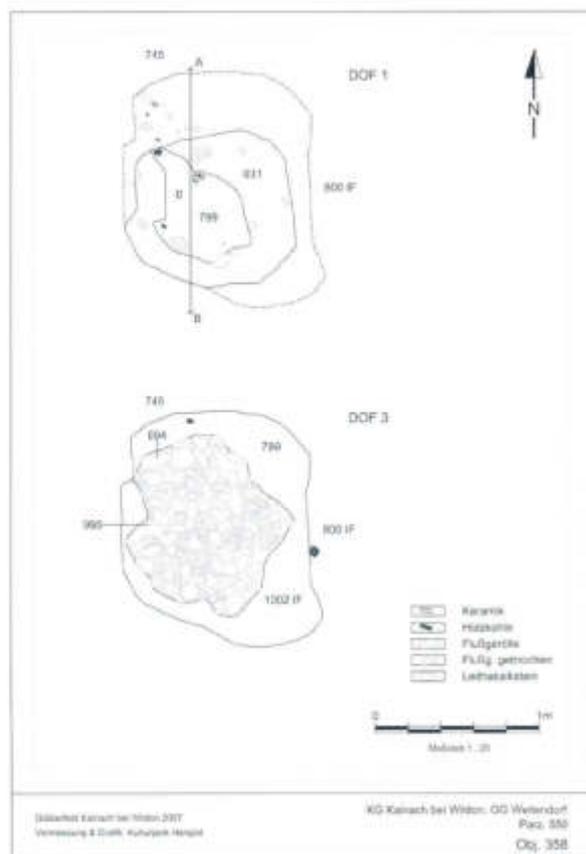


Abb.13: Objekt 358: DOF 1 und DOF 3.

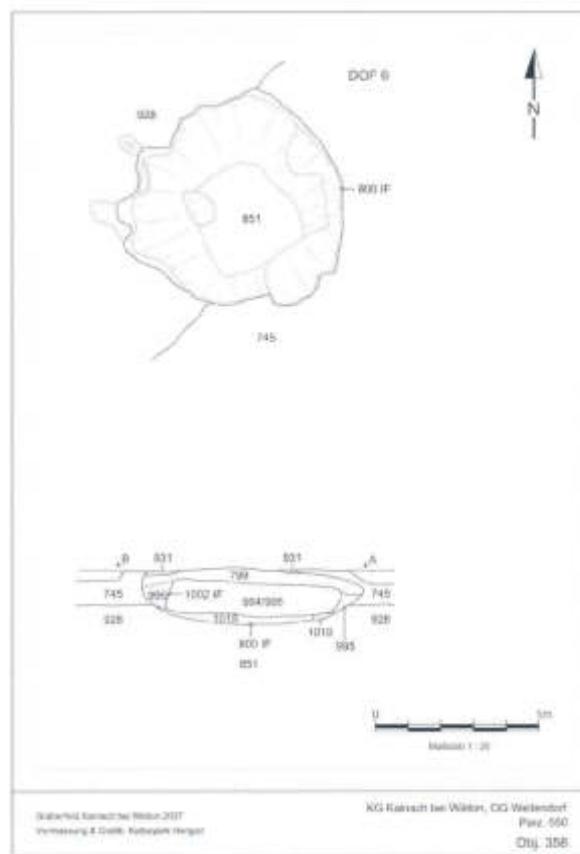


Abb.14: Objekt 358: DOF 6 und N-S-Profil.

(mittelbrauner, lehmiger Sand, geädert mit schwarzem und teilweise dunkelgrauem, sandigen Lehm) eingefasst, deren HK-Anteil deutlich geringer als jener der SE 1018 war.

Es konnte keine Verziegelung der Grubenwand und -sohle festgestellt werden. Der überwiegende Holzkohleanteil befand sich zwischen den Steinen bzw. in der Verfüllung unter den Steinlagen. Keramik befand sich ausschließlich in der Verfüllung (SE 799) über der Steinlage. Im Umfeld der Grube konnten keine Spuren irgendwelcher Konstruktionen für Überdachungen oder für Arbeits- oder Werkflächen beobachtet werden. Die Wandung der ausgenommenen Grube war in der oberen Hälfte flachschräg unterschritten, in der unteren Hälfte flachschräg. Die Grube besaß eine konkavwellige Sohle. Der Querschnitt war als wannenförmig zu bezeichnen.

Aus der SE 1018 liegt folgendes Radiocarbondatum vor: BP 3100±60, Intercept data: cal. BC 1400, 1 σ Bereich (68%); cal. BC 1430–1310, 2 σ Bereich (95%); cal. BC 1500–1250 und 1240–1220.²²⁷

Der tierische Leichenbrand aus dem Objekt 358 konnte vorwiegend kleinen Wiederkäuern (Schaf/Ziege) zu-

geordnet werden.²²⁸ An verkohlten Pflanzenresten, die zusammen mit jenen aus den übrigen Gruben zu den ältesten bekannten der Steiermark zählen, sind hauptsächlich wenige Körner der Echten Rispenhirse sowie einige wenige Getreidekörner zu nennen.²²⁹

Ein repräsentativer Teil der Steine (von insgesamt zirka 120 Flussgeröllen) aus dem Objekt 358 wurde geborgen, aufbewahrt und petrografisch bestimmt: 18 Gangquarzfragmente, neun Quarzitfragmente, sechs Bänderamphibolitfragmente, zwei Plattengneisfragmente, ein Serizitschieferfragment, ein Diabasfragment sowie ein großes und ein kleines Pegmatitfragment.²³⁰

5.2 Keramik (Taf. 15)

Insgesamt liegen aus dem Objekt 358 zirka 30 Keramikfragmente vor, die alle aus der SE 799 stammen. Sie gehören zumindest sechs unterschiedlichen Gefäßen an, vermutlich sogar etwa zehn. Sämtliche Gefäße sind ohne Verwendung einer Drehhilfe geformt.

²²⁷ Beta Analytic Radiocarbon Dating Laboratory, Miami (Laboratory number: Beta-236006).

²²⁸ Siehe dazu den Beitrag von G. Christandl.

²²⁹ Siehe dazu den Beitrag von S. Wiesinger.

²³⁰ Für die Bestimmung der Gesteine danke ich herzlich H. Hiden (Fa. Geologies, Graz).



Abb.15: Objekt 358: DOF 3 (Foto: M. Trausner).

Der Ton wurde hauptsächlich in weniger bis mittlerer Quantität meist mittel mit Quarzsand- oder steinchen gemagert, der Glimmer war bereits Bestandteil der Tonmatrix. Es sind sowohl oxidierend als auch reduzierend gebrannte Scherben vorhanden, wobei letztere mengenmäßig bestimmend sind. In manchen Fällen weisen ineinander übergehende Farbzonen auf eine nicht immer einheitlich oxidierend oder reduzierend erfolgte Brandführung hin. Die Struktur der Oberfläche ist oftmals ein wenig rau, zumeist wohl nur eine Folge der vergangenen oder abgeplatzten obersten Schicht des Scherbens, der „Scherbenhaut“. Ursprünglich war die Scherbenoberfläche wohl meist gründlich geglättet. Abgesehen von einem Schüsselfragment (Taf. 15/97) verfügt noch ein unverziertes Wandstück über eine außen und innen polierte Oberfläche.²³¹ Die Brandhärte ist fast durchwegs weich, die Keramik mit dem Fingernagel zu ritzen.

Gefäßformen

In dem kleinen Keramikspektrum aus Objekt 358 überwiegen hinsichtlich der Gefäßformen die Töpfe. Ferner begegnen als Formen Schüsseln, (Henkel-)Schalen- und Deckel.

Töpfe

Töpfen bzw. Kegelhalsgefäßen sind die Wand- bzw. Randfragmente (Taf. 15/94, 96) zuzuschreiben, mit einem Topf ist weiters das kleine Wandfragment mit im Querschnitt dreieckiger Leiste (Taf. 15/98) zu verbinden. Bemerkenswert ist in erster Linie das größere Fragment eines Kegelhalsgefäßes mit Stempelorna-

ment (Taf. 15/94). Es ist mit je zwei Reihen versetzt zueinander eingedrückter Dreiecksstempel verziert, deren spitze Enden jeweils einander gegenüberliegen. Die insgesamt vier Reihen mit sorgfältig eingestempelten Dreiecken werden ober- und unterhalb von je einer Horizontalrinne gefasst. Darunter sind noch Reste gegengleicher, schräger Einritzungen zu erkennen (hängendes Dreieck?).²³² Ursprünglich dürften die Stempelvertiefungen inkrustiert gewesen sein.²³³ In der Steiermark ist Stempeldekor bislang nur auf Kegelhalsgefäßen vertreten. Aus Groß St. Florian (Grube 1) ist er auch in Kombination mit schrägen oder horizontalen Einritzungen geläufig.²³⁴ Die Vergesellschaftung von Dreiecksstempeln mit Ritzverzierung stellt indessen in der Steiermark vorerst ein Unikum dar. Ausschließlich Dreiecksstempelung kam ansonsten auf einem Kegelhalsgefäß aus Hörbing bei Deutschlandsberg zur Anwendung²³⁵, am Randabschluss begegnet sie auf einem Gefäß mit kegelförmigem Hals aus Petzelsdorf.²³⁶ Aus dem umfangreichen Keramikfundus der mittel- bis spätbronzeitlichen Siedlung von Oloris bei Dolnji Lakoš (Slowenien) liegt nur das Fragment eines Topfes der Randform L9 vor, dessen Oberseite zwei Reihen eingestempelter Dreiecke (in Oloris Verzierungstyp O16) schmücken.²³⁷ Töpfe dieser Randausbildung sind J. Dular, I. Šavel und S. Tecco Hvala zu Folge vor allem für jüngere Zeithorizonte (Bz D/Ha A1) signifikant.²³⁸ Im slowenischen und kroatischen keramischen Fundrepertoire der Mittel- bis frühen Spätbronzezeit finden sich eingestempelte Ornamente offenbar nur selten. Häufiger erscheint stempel- bzw. kerbschnittverzierte Keramik im nordwestlichen Alpenvorland respektive im süddeutschen Raum, so auf der Schwäbischen Alb und in Bayern. Im Bereich der schwäbischen Alb ist Keramik, deren Dreiecksornamente nahezu ident mit unserer wirken²³⁹, charakteristisch für die dritte Stufe der Mittelbronzezeit.²⁴⁰ Allerdings sind diese in „echter Kerbschnitttechnik“ ausgeführt.²⁴¹

²³¹ Wandfragment eines Topfes/Schüssel? Magerung schwach bis mittel, fein bis mittel (Glimmer, Steinchen [Quarz], Eisenkonkretionen), außen fleckig rötlich-orange, beige, dunkelgrau, innen orange bis rötlich-orange, im Bruch rötlich-braun, Oberfläche außen und innen poliert (größtenteils abgegangen), Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

²³² Möglicherweise entspricht die Verzierung dem eingeritzten Dreieck eines Topfes aus der Siedlung von Gelsesziget (siehe Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 185, Abb. 25/1; Kiss 2007, 35, Fig. 4/6).

²³³ Koschik 1981, 108; Gruber 1999, 73.

²³⁴ Stering 2005, 189; 199, Taf. 3/5–7.

²³⁵ Bernhard 2005, 209; 225, Taf. 2/1.

²³⁶ Bartl – Fürholzer 2007, Taf. 1/5.

²³⁷ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 158, Abb. 11; Taf. 23/18.

²³⁸ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 149, Abb. 6; 172.

²³⁹ So etwa hinsichtlich der versetzt und mit den spitzen Enden einander gegenüberliegenden Dreiecken.

²⁴⁰ Pirling – Wels-Weyrauch – Zürn 1980, 26; Abb. 7 (Die Dreiecke sind in regelmäßigen und straffen Mustern angeordnet).

²⁴¹ Exemplarisch: Pirling – Wels-Weyrauch – Zürn 1980, 51 f., Taf. 9/A2, 5 (Ebingen, Flur „Stühlermes Männle“); 57, Taf. 16/G1 (Großengstingen, Haid); 90, Taf. 50/M1–2, Taf. 51/A2 (Trochtelfingen, zw. Klammberg u. Stadtwald); 91, Taf. 52/E (Unterhausen, Flur Brandhau). Eine Kombination aus dreieckförmigen Stempel bzw. Kerbschnitten und Einritzungen liegt praktisch nie vor, eine Ausnahme stellen die Scherben aus Grab 12 von Hunderingen, Weidenhang dar (Pirling – Wels-Weyrauch – Zürn 1980, 74, Taf. 31/H).

Aus dem benachbarten Nördlinger Ries ist Keramik mit u. a. dreieckiger Stempelkerbschnittverzierung sowohl aus in die Bz C als auch in die Bz D datierten Fundzusammenhängen bekannt.²⁴² Aus Bayern, wo seltener Kerbschnitt- und vorwiegend Stempelverzierung („Stempelkerbschnitt“)²⁴³ anzutreffen ist, können mehrfach Fundorte mit gestempeltem Dreiecksdekor angeführt werden.²⁴⁴ Zeitler zu Folge setzen die Kerbstempel- und Kerbschnittmuster offenbar nicht vor Bz C ein.²⁴⁵ Es ist nicht zuletzt die Keramik mit Stempeldekor, die nach Koschik die Trennung des oberbayerischen Fundmaterials seiner Kontaktphase C/D von jener der Stufe „C1 und C2“ ermöglicht.²⁴⁶ Die gestempelte Keramik kann man durchaus als eine „Leitform am Übergang von Bz C2 zu D im süddeutschen Raum“ betrachten.²⁴⁷

Eine autochthone Entwicklung dieser Verzierungstechnik in der Steiermark kann zum gegenwärtigen Forschungszeitpunkt nicht ausgeschlossen werden, worauf Tiefengraber u. a. hingewiesen hat. Es spricht aber doch einiges dafür, dass sich „hier kurzfristig Einflüsse aus dem nordwesttransalpinen Bereich auf den traditionell ‚südostalpin-nordbalkanisch-westtransdanubischen‘ Gefäßformenkanon“ ablesen lassen, wobei gewisse lokale oder regionale Adaptierungen in der Musterkombination erfolgt sein können. Die Vermittlung wird man sich, wie auch in anderen Epochen, über Salzburg²⁴⁸ und Oberösterreich²⁴⁹ vorstellen können, wo ebenfalls sehr ähnliche Dreiecksstempel auf Gefäßen vorzufinden sind.

In der steirischen Bronzezeit ist gestempelte Keramik

²⁴² Ludwig-Lukanow 1983, Taf. 4/C (Ederheim, Hügel 2, Bz C), Taf. 7/B (Schweindorf „Eierweg“, Hügel 1, Bz D), Taf. 9/C (Schweindorf „Eierweg“, Hügel 6, Bz D).

²⁴³ Kombiniert etwa auf einem Gefäß von Pörsdorf/Ldkr. Landshut (Hügel 2, Hochstetter 1980, 100; Taf. 87/9).

²⁴⁴ Exemplarisch Torbrücke 1959, z. B. Taf. 66/3–4 (Imkofen/selten in der Oberpfalz, Stempelkerbschnitt); Hundt 1964, z. B. Taf. 3/8–9 (Agendorf, Orisflur Muckenwinkling, Hügel 6, Stempelkerbschnitt), Taf. 72/8 (Irlbach, Stempelkerbschnitt in Kombination mit Kannelur; Frühe UK); Hochstetter 1980, 100; z. B. Taf. 69/7 (Eugenbach, Ldkr. Landshut, Grab 3), Taf. 73/2 (Johannesbrunn, Ldkr. Landshut, gestempelt), jüngster Horizont 3 (Bz C2/Bz D); Beilage 6; Koschik 1981, Taf. 110/14 (Aidling I, Ldkr. Weilheim, Hügel 17), Taf. 119/7 (Etting, Ldkr. Weilheim, Hügel 9); Berger 1984, 56; z. B. Taf. 46/4 (Guntersrieth/Mittelfranken, gestempelt), Taf. 53/9–10 (Weißenbrunn/Mittelfranken, Kerbschnitt), Taf. 77/4 (Oberhochstatt/Mittelfranken, Grab 6, Kerbschnitt), alle Horizont 3; Bz C2/Bz D; Gruber 1999, 73, Anm. 581. Aus Voralberg: Pittioni 1954, 395, Abb. 278 (Göfis-Heidenburg, Stempelkerbschnitt).

²⁴⁵ Zeitler 1986, 46 f., Taf. 4/44–45. Siehe auch Hochstetter 1980, 93, 100; Beilage 6 (Beginn der Ziertechnik noch im mittleren Horizont 2 [Bz B2/C1] bzw. ab Bz C).

²⁴⁶ Koschik 1981, 117.

²⁴⁷ Tiefengraber 2007, 103. Im süddeutschen Raum tritt sie zudem mit Ritzverzierung (Horizontalrillen und innen schraffierten Dreiecken) gemeinsam auf.

²⁴⁸ Moosleitner 1993, 15, Abb. 5/2, 7.

²⁴⁹ Gruber 1999, 73; Taf. 15/8, Taf. 18/8, Taf. 21/3, Taf. 22/7 (jeweils Überacker-Ratishof).

bisher eine temporäre Erscheinung und tritt nur im „Horizont Hörbing–Petzelsdorf“ auf²⁵⁰, wobei Tiefengraber innerhalb dieses Horizontes eine „Spätstufe Groß St. Florian“ festzustellen vermeint, bei deren Aussonderung gerade das Vorkommen gestempelter Keramik eine besondere Rolle spielt. Als repräsentativ gilt ihm dafür das Keramikmaterial der Grube 1 aus Groß St. Florian.²⁵¹

Das stark geschwungen ausladende Randstück mit leicht gerundetem Abschluss Taf. 15/96, wohl mit einem Kegelhalsgefäß zu verbinden, erinnert an den für Oloris bei Dolnji Lakoš postulierten Typ L 3²⁵², zeigt aber auch Anklänge an die verwandten Typen L 7²⁵³ und Typ L 4.²⁵⁴ Ein ähnliches Randfragment eines Topfes ist aus Retznei²⁵⁵ bekannt. Wirklich überzeugen, können diese Vergleiche aber nicht. Am ehesten entsprechen ein Gefäßfragment aus der schon erwähnten Grube 1 von Groß St. Florian²⁵⁶ sowie das Randstück einer in die Bz D datierenden Grube aus Strettweg bei Judenburg.²⁵⁷

Schüsseln/(Henkel-?)Schalen

Das Randfragment Taf. 15/97 ist mit einer trichterförmigen (Henkel-?)Schale/Schüssel mit ausladendem Rand und abgerundetem Randabschluss zu verbinden. Eine gute Analogie, vor allem auch hinsichtlich der Dünnwandigkeit ist aus Södingberg anzuführen.²⁵⁸ Recht gut entspricht auch ein Schüsselfragment aus Groß St. Florian (Grube 1)²⁵⁹, ferner zeigt es einigermaßen eine Verwandtschaft mit dem Typ S 8 von Oloris bei Dolnji Lakoš.²⁶⁰

Deckel

Bei dem Randscherben Taf. 15/95 dürfte es sich um einen Deckel handeln, wie ein Beispiel aus Rabelčja vas bei Pettau/Ptuj (Slowenien) aufzeigt.²⁶¹ Allerdings ist

²⁵⁰ Kreisstempelung findet sich bereits aus Bz B1-zeitlichen Fundzusammenhängen auf einer Gefäßscherbe aus dem Siedlungsobjekt 1 von Mannersdorf am Leithagebirge (NÖ). Die Kreisstempel gehen auf westliche Einflüsse zurück (Neugebauer 1980, 169 f.; Abb. 10/27).

²⁵¹ Tiefengraber 2007, 102 f.; 102, Abb. 16; 103, Abb. 17; Stering 2007, 183 ff.

²⁵² Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4.

²⁵³ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 148, Abb. 5; vgl. auch Taf. 50/3, Taf. 56/8.

²⁵⁴ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4.

²⁵⁵ Schrettle – Tsironi 2007, Taf. 1/8. Im Verlauf der Randzone ähnlich, bei allerdings spitz zusammenlaufendem Randabschluss; ist das Randfragment eines als Schüssel gedeuteten Gefäßes aus Petzelsdorf (Bartl – Fürholzner 2007, 168, Taf. 2/1).

²⁵⁶ Stering 2007, Taf. 2/6.

²⁵⁷ Tiefengraber 2007, 86 ff., 87, Abb. 12/6.

²⁵⁸ Groh et al. 2008, 342, Abb. 23/1. Ähnlich dünnwandig ist das Fragment einer Schale/Tasse aus Objekt 354 (Taf. 13/85).

²⁵⁹ Stering 2007, Taf. 2/7, vgl. dazu auch das dickwandigere Fragment Taf. 1/3.

²⁶⁰ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 153; 152, Abb. 8.

²⁶¹ Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 3/23. Siehe auch Heymans 2007, 7/60 (Lamperstätten/Hasreith).

auch eine Ansprache als Schüsselfragment nicht gänzlich auszuschließen.

Verzierungen

Plastische Verzierungen

Eine aus der Masse gebildete, im Querschnitt dreieckige Leiste besitzt das Wandbruchstück Taf. 15/98 (s. o.).²⁶²

Eingetiefte Verzierungen

Eine eingetiefte Verzierung im Sinne eines Stempelmusters ist dem Scherben Taf. 15/94 eigen (s. o.).

5.3 Zusammenfassung/Datierung

Das kleine Keramikspektrum aus Objekt 358 weist verständlicherweise nur wenige unterschiedliche Rand- und Gefäßformen sowie Verzierungsarten auf. Zum Teil offenbaren die Scherben aber bereits jüngere, in die späte Bronzezeit tendierende Merkmale, erkenntlich etwa an dem stark ausladenden Rand Taf. 15/96. Einige der hier erwähnten Vergleichsbeispiele (etwa zu den Leisten mit dreieckigem Querschnitt) finden sich u. a. auch mit eindeutig jüngeren, in die Urnenfelderzeit überleitenden Formen vergesellschaftet, z. B. mit Schalen mit einziehendem Rand.²⁶³ Am ehesten wird man sich am stempelverzierten Fragment Taf. 15/94 orientieren und eine Zeitstellung in den Übergang von Bz C2 nach Bz D vorschlagen können. Andererseits sind Dreieckstempel wie in Oloris bei Dolnji Lakoš auch noch auf jungbronzezeitlichen Topfrändern vorhanden, dort allerdings nicht in Kombination mit Ritzverzierung (s. o.). Hinzuweisen bleibt, dass sich das gesamte Material aus dem Objekt 358 gut in den Keramikfundus der Grube 1 aus Groß St. Florian einfügen lässt, der innerhalb des Horizontes Hörbing-Petzelsdorf als eine späte Erscheinung („Spätstufe Groß St. Florian“) am Übergang zu Bz D angesehen wird. Eine Datierung der Grube 358 in den Übergang von Bz C2 nach Bz D wird auch durch das vorliegende Radiocarbondatum gestützt – sofern der Probe nicht ein Altholz zu Grunde liegt.²⁶⁴

5.4 Keramik- und SE-Beschreibung

Keramikfunde

Taf. 15/94: Wandfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäßes; Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen

mittelbraun, beige bis beige-grau, innen dunkelgrau bis grauschwarz, im Bruch unregelmäßig dunkelgrau und beige, verziert mit je zwei Reihen jeweils versetzt zueinander eingestempelter Dreiecke, die oben und unten von je einer Horizontalrinne gefasst werden, darunter Reste gegengleicher schräger Einritzungen, Oberfläche sandig rau (ursprünglich wohl geglättet/poliert), erh. H.: 11 cm, Wandstärke: 0,7–1 cm.

Taf. 15/95: Randfragment eines Deckels/einer Schüssel? Magerung schwach bis mittel, mittel bis grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen fleckig braunorange und dunkelgrau, innen braunorange, im Bruch braunorange, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 23,6 cm, erh. H.: 4,6 cm, Wandstärke: 0,7–0,8 cm.

Taf. 15/96: Randfragment eines Topfes/Kegelhalsgefäßes; Magerung mittel, mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen dunkelbraun bis braungrau, innen grau, im Bruch außen und innen orange, im Kern dunkelgrau, Oberfläche glatt (unregelmäßig geglättet), rek. Rdm.: 19,6 cm, erh. H.: 4,2 cm, Wandstärke: 0,6–0,7 cm.

Taf. 15/97: Randfragment einer (Henkel-)Schale mit trichterförmigem Körper und ausladendem Rand, Magerung schwach bis mittel, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz], Tongerölle), außen grau-beige, innen beige bis grauschwarz, im Bruch außen beige, innen grauschwarz, Oberfläche außen und innen poliert, rek. Rdm.: 16,4 cm, erh. H.: 3,4 cm, Wandstärke: 0,4 cm.

Taf. 15/98: Wandfragment eines Topfes, Magerung mittel, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen orange bis orangebraun, innen dunkelgrau, im Bruch grauschwarz, verziert mit aus der Masse gebildeter, im Querschnitt dreieckiger Leiste, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 2,4 cm, Wandstärke: 0,8–0,9 cm.

Stratigraphische Einheiten

SE 745 gewachsener Boden: Mittelbrauner, humoser, gering sandiger Lehm, tlw. mit Geröllen und wenig Holzkohle-Flitter.

SE 799 Grubenfüllung: Mittelbrauner, schwach sandiger Lehm mit geringem Kiesanteil, mehreren zumeist gebrochenen Geröllen (bis 0,1 m), verstärkt HK-Flitter und HK-Stücken (bis 0,1 m), ein wenig Knochen-Flitter bzw. Knochenstücke bis 0,005 m sowie zirka 30 Keramikfragmente.

SE 800IF Gruben-IF: Im Grundriss unregelmäßig rund, Orientierung W-O, im Querschnitt wannenförmig, seitliche Begrenzung in der oberen Hälfte flachschräg unterschritten und in der unteren Hälfte flachschräg, Übergänge gerundet, konkav-wellige Sohle, N-S = 1,40 m, W-O = 1,27 m, Tiefe bis 0,40 m.

SE 851 gewachsener Boden: Steriler Schotter.

SE 928 gewachsener Boden: Steriler Sand.

SE 931 Grubenfüllung: Mittelbrauner, schwach sandiger Lehm mit geringem Kiesanteil, HK-Flitter, vereinzelt Knochen-Flitter und tlw. gebrochenen Geröllen (bis 0,14 m).

SE 994 Steinlage: Dreilagig aus Geröllen (bis 0,18 m) und einem Leithakalkstein (Dm. 0,13 m), der sich in der obersten Lage befand, die Gerölle waren zu über 90 Prozent gebrochen und lagen „in situ“ nebeneinander, sodass sie „quasi“ zusammen gefügt werden konnten, von den verbleibenden 10 Prozent wiesen 6% Haarrisse auf, die unterste Steinlage war nicht mehr so dicht, zwischen den Steinen gab es freie Flächen.

SE 995 Grubenfüllung: Dunkelgrauer bis dunkelbrauner, lehmiger Sand mit sehr viel HK-Flitter.

SE 1002IF Steinlage-IF: IF zu Steinlage SE 994. Im Grundriss unre-

²⁶² Zu den plastischen Verzierungen siehe Objekt 148, Kap. 2.2.

²⁶³ Siehe etwa das Material von Strettweg (Tiefengraber 2007, 87 f., 87, Abb. 12/5) und Pod Granti-Pince (Grube SE 1370, Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, Taf. 3/15–20).

²⁶⁴ Angesichts der oben ausgeführten Interpretation der Grubenfunktion scheint dies jedoch kaum wahrscheinlich.

gelmäßig rund, max. N-S 1,13 m, W-O 1,20 m, max. 0,20 m, SE 1018 HK-Konzentration: Dunkelgrauer bis schwarzer, sandiger Lehm mit geringem Kiesanteil, sehr vielen HK-Partikeln sowie HK-Stücken (max. 0,15 × 0,04 m) und Knochenpartikeln, Int.: Brandrückstand.

SE 1019: Mittelbrauner, lehmiger Sand, geädert mit schwarzem und teilweise dunkelgrauem, sandigen Lehm; Int.: ausgedünnte Version von SE 1018.

6. Objekt 408 (Parz.550/Norderweiterung)

6.1 Befund

Bei dem Objekt 408 handelte es sich um eine unregelmäßig ovale Grube mit den maximalen Ausmaßen von 1,45 × 1,00 m. Im Durchschnitt besaß die Grube Ausmaße von etwa 1,00 × 0,90 m (DOF 3–5). Die Grube kam zirka 0,40 m unter der Humusoberkante zum Vorschein, die Tiefe belief sich auf max. 0,35 m. Zum Objekt 354 betrug der Abstand zirka 10 m, zu Objekt 358 zirka 11,5 m. Die Entfernung zu Objekt 352 machte zirka 72 m aus, jene zu Objekt 148 zirka 70 m.

Das Objekt 408 wurde beim maschinellen Abhub ein wenig in Mitleidenschaft gezogen und war zunächst nur über eine Keramikkonzentration zu erfassen (Abb. 16). Erst nach dem Feinputzen konnten der Grubenurmriss und die SE 900, in der die Scherben eingebettet waren, festgestellt werden. Die SE 900 setzte sich aus dunkelgrauem, sandigem Lehm zusammen, der mit ganzen und zerbrochenen Flussgeröllen (bis max. 0,18 × 0,06 m), Schiefersteinfragmenten, Holzkohle, Holzkohle-Flitter sowie kalzinierten Knochen durchsetzt war. Einige kleine Keramikstücke und wenige Flussgerölle befanden sich auch außerhalb der Grube. Die Keramikfragmente waren in drei Lagen übereinander angeordnet. Nach Entfernung der ersten Keramiklage kamen vereinzelt kleinere Flussgerölle sowie kalzinierte Knochenfragmente zwischen den Scherben zum Vorschein. Nach dem endgültigen Abhub der SE 900 wurde eine massive, teilweise dreilagige Steinlage (SE 1012) aufgedeckt, die hauptsächlich aus, zerbrochenen, hitzeveränderten Flussgeröllen (bis max. 0,16 m) bestand (Abb. 17). Zwischen den Steinen befand sich mittelbrauner bis schwarzer, sandiger Lehm, der sehr viel Holzkohle und Holzkohle-Flitter sowie kalzinierte Knochen und ein kleines, unverziertes Keramikfragment beinhaltete (SE 1013). Unterhalb der Steinlage kam die SE 1017 zum Vorschein, bei der es sich um schwarzen, sandigen Lehm mit einem hohen Anteil an Mittelkies (wg. der Durchmischung mit der SE 851) handelte, der mit sehr viel Holzkohle, Holzkohle-Flitter und kalzinierten Knochen durchsetzt war.

Die Wandung der ausgenommenen Grube ist im gesamten Bereich mittelschräg. Die Grube besaß eine konkavwellige Sohle. Der Querschnitt ist als wannenförmig zu

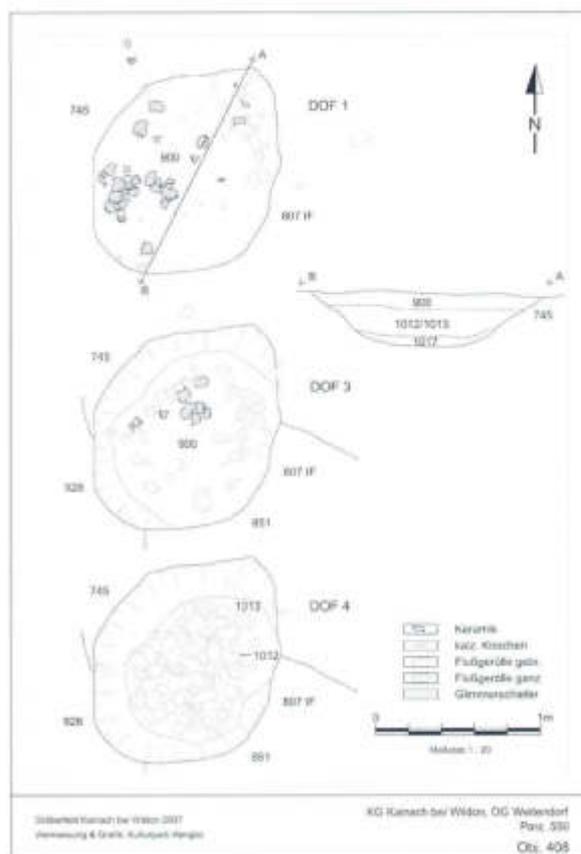


Abb.16: Objekt 408: DOF 1, DOF 3, DOF 4 und NO-SW-Profil.

bezeichnen. Ursprünglich war die Grube des Objekts 408 im oberen Bereich sicherlich ähnlich unterschritten wie diejenigen der Objekte 354 und 358.

Wie auch bei den Objekten 354 und 358 wiesen die Grubenwand- und -sohle keine Verziegelung auf. Der überwiegende Holzkohleanteil befand sich zwischen den Steinen bzw. in der Verfüllung unter den Steinlagen. Keramik befand sich – mit Ausnahme des winzigen Keramikfragmentes aus der SE 1013 – ausschließlich in der Verfüllung (SE 900) über der Steinlage. Im Umfeld der Grube konnten keine Spuren irgendwelcher Konstruktionen für Überdachungen oder für Arbeits- oder Werkflächen beobachtet werden. Der tierische Leichenbrand aus dem Objekt 408 stammte ausschließlich von kleinen Wiederkäuern (Schaf/Ziege).²⁶⁵ An verkohlten Pflanzenresten sind in erster Linie Körner der Echten Rispenhirse zu erwähnen.²⁶⁶ Insgesamt rühren aus dem Objekt 408 zirka 130 gebrochene und 20 ganze Flussgerölle unterschiedlicher Größe. Ein repräsentativer Teil der Steine wurde geborgen und petrografisch bestimmt: sechs Bänderamphibolitfragmente, zwei Pegmatitfragmente, ein Diabasfragment sowie ein Vulkanitfragment.

²⁶⁵ Siehe dazu den Beitrag von G. Christandl.

²⁶⁶ Siehe dazu den Beitrag von S. Wiesinger.



Abb.17: Objekt 408: DOF 4 (Foto: M. Trausner).

6.2 Keramik (Taf. 16–17)

Die Keramik aus der SE 900 des Objektes 408 lässt sich mit wenigstens 14 Gefäßen in Verbindung bringen, unter Einbeziehung einiger unverzierter Wandscherben ist von einer noch geringfügig höheren Anzahl auszugehen. Nochmals gilt, dass keines der Gefäße unversehrt in die Grube gelangte. Darüber hinaus war auch von keinem der Gefäße eine zumindest zeichnerische Rekonstruktion der Ganzform möglich.

Das Keramikinventar besitzt eine recht einheitliche Tonqualität. Stark und grob mit (vermutlich) Quarzsand gemagerte Töpfe überwiegen im Material deutlich. Immerhin drei Gefäße (Taf. 16/99–100, Taf. 17/110) weisen als zusätzliches Magerungsmittel Schamott auf. Der Glimmer ist indessen als Bestandteil der Tonmatrix zu betrachten. Wenig und fein mit Quarzsand sind die Schalen-/Tassenstücke Taf. 17/103, 105 und Taf. 17/107 gemagert. Im Gegensatz zur Keramik aus den restlichen Gruben zeichnet diejenige aus Objekt 408 auf den Außen- und Innenseiten fast ausnahmslos ein Brand bei oxidierender Brennatmosphäre aus. Das dieser nicht ganz einheitlich war, ist der fleckigen Oberfläche zu entnehmen. Die Keramik zeigt auf der Außenseite in unterschiedlichen Nuancen hauptsächlich Braun-, Orange- und Rottöne (braun, rötlichbraun, rötlichorange, orangebraun), die auch auf der Innenseite vorherrschen. Abstufungen grauer (dunkelgrau, grauschwarz) und beiger Farbtöne sind besonders für den Bruch kennzeichnend und weisen auf eine zeitweise auch reduzierende Brennatmosphäre hin. Die Brandhärte ist nahezu restlos weich, die Keramik mit dem Fingernagel zu ritzen. Die Struktur der Oberfläche ist bei den Töpfen leicht rau, die originale Oberfläche ist aber durchwegs abgegangen bzw. abgeplatzt. Die Oberfläche des Schalen-/Tassenfragmentes Taf. 17/103 ist außen und innen poliert, mit ziemlicher Sicherheit war das Wandfragment mit Henkelansatz Taf. 17/105 ebenfalls innen und außen poliert, anzunehmen ist es weiters für das Randstück Taf. 17/107.

Gefäßformen

Das Keramikspektrum aus Objekt 408 wird in erster Linie von Töpfen gestellt. Lediglich die zwei Fragmente Taf. 17/103 und Taf. 17/107 sowie das Wandfragment mit Henkelansatz Taf. 17/105 sind mit (Henkel-?)Schalen/Tassen in Zusammenhang zu bringen. Von einer Schüssel stammt das Randfragment Taf. 16/102. Um einen Krug dürfte es sich bei dem Gefäß Taf. 16/101 handeln. Eine einwandfreie Formenansprache ist wegen des stark fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht in allen Fällen möglich.

Töpfe und Krüge

Ein großer Vorratstopf/Pithos liegt mit dem Gefäß Taf. 16/99 vor. Als Töpfe respektive Topffragmente sind weiters die Rand-, Wand- und Bodenfragmenten Taf. 16/100, Taf. 17/104, 106, 108–112 und Taf. 17/114 zu führen. Das Wandfragment mit Griffklappen und Leistenansatz Taf. 17/113 gehört dem Topf Taf. 16/100 an. Das Randstück Taf. 16/101 wird man einem Krug zuordnen können.

Der große Vorratstopf Taf. 16/99 findet sich am ehesten innerhalb der für den Typ L 1 von Oloris bei Dolnji Lakoš vorgegebenen Varianzbreite wieder.²⁶⁷ Eine recht gute Entsprechung liegt aus Rabelča vas bei Pettau/Ptuj vor.²⁶⁸ Wahrscheinlich können hier als Vergleiche auch Töpfe bzw. Vorratstopfe aus der älteren und jüngeren Siedlung von Balatonmagyaród-Hídvégpuszta Erwähnung finden.²⁶⁹ Formal ähnliche Töpfe begegnen in den Kainacher Grubenobjekten 148 (Taf. 1/4) und 354 (Taf. 11/59). Die rechteckigen Griffe/Handhaben von Topf Taf. 16/99 sind ident mit jenem eines Pithos aus Groß St. Florian (Grube 1).²⁷⁰ Griffe/Handhaben, die von Tonleisten umgeben sind, werden in Oloris bei Dolnji Lakoš unter dem Typ D 2 zusammengefasst.²⁷¹ Dem Topf Taf. 16/100 kann ein Randfragment aus Lamperstätten/Hasreith zur Seite gestellt werden.²⁷² Gegenstücke für die ovalen, als verdickter Teil der Tonleiste gebildeten, ovalen Griffe/Handhaben sind mehrfach aus der Grube 1 von Groß St. Florian bezeugt.²⁷³ Sie lassen sich beispielsweise aber auch aus Oloris bei Dolnji Lakoš²⁷⁴ und aus der Siedlung von Špišić Bukovica (nahe Virovitica)²⁷⁵ anführen. Die Randausformung des Topffragmentes Taf. 17/106 kommt jener des Henkeltopfes Taf. 1/2 aus Objekt 148 sowie jener des

²⁶⁷ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 146, Abb. 4.

²⁶⁸ Strmčnik-Gulič 1996, Taf. 6/1 (Grube 174).

²⁶⁹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, bes. 187, Abb. 27/1; weiters 186, Abb. 26/11–12; (Bz C–Ha A1).

²⁷⁰ Stering 2007, Taf. 5/1.

²⁷¹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 157, Abb. 10.

²⁷² Heymans 2007, Taf. 7/55.

²⁷³ Stering 2007, Taf. 5/4 (mit Leiste), nur Handhabe: Taf. 5/6–7, Taf. 6/3.

²⁷⁴ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 157, Abb. 10 (D 1).

²⁷⁵ Pavišić 1991, Taf. 1/1.

Topfbruchstücks Taf. 4/22 aus Objekt 147 gleich.²⁷⁶ Für das vermutliche Krugfragmente Taf. 16/101 lassen sich Beispiele aus Grafendorf bei Hartberg²⁷⁷, Lamperstatten/Hasreith²⁷⁸ und Petzelsdorf²⁷⁹ nennen, vielleicht wären hier auch noch die Randfragmente aus Lödersdorf bei Feldbach²⁸⁰ und aus Oloris bei Dolnji Lakoš anzufügen.²⁸¹

Schüsseln, Schalen und Tassen/Henkelschalen

Der Gefäßtyp der (Henkel-?)Schale/Tasse wird im Keramikfundus von Objekt 408 von den zwei Fragmenten Taf. 17/103 und Taf. 17/107 sowie dem Wandfragment mit Henkelansatz Taf. 17/105 gestellt.

Schüsseln des Typs S 7 von Oloris bei Dolnji Lakoš dürften dem Randfragment Taf. 16/102 zu Grunde liegen.²⁸² Am ehesten entspricht in der Rand- und Gefäßform eine Schüssel aus Altenmarkt, Ldkr. Deggendorf in Niederbayern.²⁸³ Anklänge an den Schalentyp Sk 4 von Oloris bei Dolnji Lakoš²⁸⁴ zeigt die sanft s-förmig profilierte Schale/Tasse Taf. 17/103.²⁸⁵ Einigermaßen entspricht hinsichtlich der Gefäßform die allerdings etwas gröber gemagerte und offensichtlich nicht polierte Tasse aus Retznei.²⁸⁶ Die beiden feintonigen und wohl ursprünglich außen und innen polierten Randfragmente Taf. 17/105, 107 sind nur allgemein (Henkel-)schalentypen des Südostalpenraumes zuzuordnen.

Handhaben und Verzierungen

Henkel

Nur dem kleinen Wandfragment Taf. 17/105 ist der Ansatz eines unterrandständigen Bandhenkels zu entnehmen.

Griffe und Handhaben

In die Tonleisten einbezogene Griffe/Handhaben, entweder appliziert oder aus der Tonleiste modelliert, besitzen die beiden Töpfe Taf. 16/99 und Taf. 16/100/Taf. 17/113 (s. o.).²⁸⁷

*Plastische Verzierungen*²⁸⁸

Plastische Verzierungen werden im Material von Objekt

408 nahezu ausnahmslos von aus der Masse gebildeten, im Querschnitt dreieckigen Leisten (Taf. 16/99–100, Taf. 17/110–112)/59, Taf. 13/70–80) gestellt. Eine Fingertupfenleiste zierte das Wandfragment Taf. 17/114.²⁸⁹

6.3 Datierung Objekt 408 und Interpretation der Objekte 354, 358 und 408

Das Keramikspektrum von Objekt 408 weist grosso modo ähnliche geografische Bezüge im Vergleichsmaterial auf wie dasjenige der übrigen Gruben, vielleicht mit einem etwas enger zu ziehendem lokalen bzw. regionalen Radius. Feinchronologisch signifikantere Formen bzw. Dekorelemente, wie sie etwa das „Metopenornament“ oder die „Stempelverzierung“ darstellen und wie sie aus den übrigen Objekten vorliegen, finden sich hier nicht. Über den Topf Taf. 16/99 oder das Randfragment Taf. 17/106 sowie die in die Leisten einbezogenen Griffe/Handhaben ist eine Anbindung an die übrigen Kainacher Objekte zu konstatieren. Für das Keramikmaterial soll hier eine Datierung in den Übergang von Bz C2/Bz D erwogen werden. Allerdings kann auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass das Material in der Summe erst der frühspätbronzezeitlichen Stufe Bz D angehört, doch kommen Formen, wie sie für den Bz D-zeitlichen steirischen Horizont *Vorwald-Hasreith*²⁹⁰ als kennzeichnend herausgearbeitet wurden, im Fundus des Objektes 408 nicht vor. Die spezielle Leistenverzierung von Taf. 16/99 mag hingegen bereits in die Bz D verweisen.

Wenden wir uns nun der Interpretation der Objekte 354, 358 und 408 zu und werfen zunächst einen Blick auf die Gesteine:²⁹¹ Eine ähnliche Gesteinspalette wie für das Objekt 408 ist auch für die Objekte 354 und 358 zu konstatieren. Generell kann für die Gesteine aus diesen Grubenobjekten notiert werden: Es handelt sich nahezu ausschließlich um Gerölle, die typisch für die wärmzeitlichen Schotterterrassen zwischen Kainach und Mur sind.

Äußerst beliebt waren offensichtlich Bänderamphibolite, Gangquarze und Quarzite. Die nur sehr vereinzelt vorkommenden (und aus dem Grazer Bergland stammenden) Diabase und der Serezitschiefer (Obj. 358, 408) können herkunftsmäßig höchstwahrscheinlich mit einer Entnahme aus dem Murschotter in Verbindung gebracht werden. Ortsfremd ist ein abgeschlagenes, nicht gerundetes, eventuell erhitztes Leithakalkfragment²⁹² aus dem Objekt 354, für das ein natürlicher An-

²⁷⁶ Zu weiteren Vergleichen siehe auch Objekt 148, Kap. 2.2.

²⁷⁷ Artner – Bellitti 2008, 80, Abb. 1/546.

²⁷⁸ Heymans 2007, Taf. 5/43, Taf. 6/46.

²⁷⁹ Bartl – Fühnholzer 2007, Taf. 1/4.

²⁸⁰ Jilg 2007, 123, Fig. 4/12.

²⁸¹ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, Taf. 39/8.

²⁸² Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 152, Abb. 8.

²⁸³ Hochstetter 1980, Taf. 3/9.

²⁸⁴ Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002, 156, Abb. 9.

²⁸⁵ Vgl. dazu etwa das Schalenfragment Taf. 2/6 im Aufsatz von B. Kerman in diesem Band, ..., (Grube SE 1370, Bz D/Ha A1).

²⁸⁶ Schrettle – Tsironi 2007, Taf. 2/7.

²⁸⁷ Siehe dazu allgemein Objekt 148, Kap. 2.2.

²⁸⁸ Zu den plastischen Verzierungen siehe Objekt 148, Kap. 2.2.

²⁸⁹ Siehe dazu Objekt 148, Kap. 2.2.

²⁹⁰ Vgl. Tiefengraber 2007, 105, Abb. 18.

²⁹¹ Für die Gesteinsbestimmung gilt mein Dank H. Hiden (Fa. Geologistics, Graz).

²⁹² Kalk- und Sandsteine sind im Zusammenhang mit Brenngruben respektive Erdöfen häufiger als Koch- oder Hitzesteine belegt, obwohl sie wegen ihrer geringen Hitzeresistenz dafür als nicht

transport auszuschließen ist. Es stammt entweder vom Schlossberg, Buchkogel oder vom Kollischberg (alle zwischen 1,5 und 2 km entfernt).

Gleichfalls ortsfremd ist das große, nicht gerundete, kantige Granatschieferfragment aus demselben Objekt, dessen nächstes Herkunftsgebiet auf der zirka 40 km entfernten Koralpe zu suchen ist. Das Stück weist eine Bearbeitung in Form einer Facette auf und besitzt einen hitzebedingten Kernriss. Seine ursprüngliche Funktion ist unklar, materialbedingt kann es nicht als Mahlstein (Unterlieger) bzw. als Reibplatte für das Zerreiben von Getreidekörnern gedient haben. Lediglich eine Verwendung zum Schleifen, allerdings nicht allzu harter Materialien, kann in Betracht gezogen werden. Aus dem Objekt 354 ist des Weiteren das Fragment einer Reibplatte²⁹³ aus Sandstein belegt, das keine Spuren einer Erhitzung erkennen lässt.

Nahezu sämtliche Steine weisen Hitzeindikatoren auf, zumeist deutliche Hitzerrisse und Brandrötungen (z. B. auf den Bänderamphiboliten aus Obj. 408) respektive wurden durch offensichtlich hohe Hitze zersprengt. Sehr gut ersichtlich ist die hitzebedingte Rotfärbung an einem Quarzitfragment aus Objekt 354, wo sich der Limonit in Hämatit umsetzte, was bei Temperaturen ab 400°C passiert. Bei beinahe allen verwendeten Gesteinsarten handelt es sich um weitestgehend hitzebeständiges Material. Quarze erlauben beispielsweise ein mehrmaliges Erhitzen. Es hat den nachhaltigen Anschein, dass man bewusst temperaturbeständige Steine aus dem Spektrum des Kainach- bzw. Murschotters zum Erhitzen ausgesucht hat.

Die sowohl in ihrer unterschrittenen Grubenform als auch im Aufbau – in der schematischen Schichtabfolge von zuunterst Holzkohle, dann Steine mit dazwischen Holzkohle, dann Tierknochen und gelegentlich Keramik, zuoberst Keramik – und ihrer materiellen Zusammensetzung mehr oder weniger identen Gruben Nr. 354, 358 und 408 liegen alle relativ dicht beinander im Umkreis von zirka 10 m. Es ist nicht auszuschließen, dass sich auf der nur unweit östlich angrenzenden Parz. 363/1 noch weitere bronzezeitliche Gruben befinden, die hier befundmäßig eventuell anzuschließen wären. Gegebenenfalls mit den Gruben in Verbindung stehen-

gerade prädestiniert erscheinen (Honeck 2009, 4, 10 f.).

²⁹¹ In Erdöfen bzw. Brenngruben sind immer wieder auch Reib- und Mahlsteine oder auch – wie im Falle von Kainach bei Wildon – Fragmente davon anzutreffen. Honeck nimmt hier eine intentionelle Niederlegung an, wobei offen bleiben muss, in wieweit „diese tatsächlich mit den an den Brenngruben durchgeführten Tätigkeiten in Verbindung standen.“ Es ist sicherlich vorstellbar, dass diese „als Abfallprodukte in den Steinputtern der Gruben wiederverwendet wurden.“ (Honeck 2009, 12; siehe dazu auch Lütjens 1999, 26). Nichtsdestotrotz stellt sich für den Befund aus Kainach bei Wildon die Frage, warum man das Reibplattenfragment – möglicherweise bei einer größeren Entfernung zur Siedlung – hierher schleppte, wo sich doch genügend geeignete Steine entlang dem Kainachufer finden ließen?

de bronzezeitliche Siedlungsbefunde sind ebenfalls nur östlich davon zu vermuten²⁹⁴, da die Bereiche westlich, nördlich und südlich der Gruben im Zuge der Gräberfeldgrabung ohne entsprechende Ergebnisse großflächig archäologisch untersucht wurden. Zudem liegen bislang nicht veröffentlichte mittelbronzezeitliche Funde vom Wildoner Schlossberg vor.²⁹⁵

Wie lassen sich die drei Kainacher Gruben nun hinsichtlich ihrer Form, Funktion und Verwendung erklären? Fassen wir kurz zusammen: Die meisten Gesteine kommen zwar im näheren Umfeld der Gruben vor, sie mussten aber erst zu einem gewissen Zweck vom Mur- und/oder Kainachufer an ihre eigentliche Fundstelle verbracht werden. Die Grubenwände sowie –sohlen weisen keine Verziegelung oder Brandrötung auf, es wirkt also so, als wäre direkt in den Gruben kein Feuer entzündet worden. Man muss daher auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die teils massiven Brand- bzw. Holzkohlereste (u. a. ein HK-Fragment mit den Ausmaßen von 15 × 4 cm [Obj. 358]) erst nach deren weitestgehender Erkaltung in die Gruben eingebracht worden sind. Was jedoch die zumeist annähernd faustgroßen Steine anbelangt, so sind diese thermisch verändert. Man wird sie zweifellos als Hitze- oder Kochsteine interpretieren dürfen, deren Funktion in der Speicherung der Feuerwärme bestand. Mit ihrer Hilfe wurden etwa Speisen (Suppen, Eintöpfe etc.) und Getränke erhitzt bzw. warmgehalten, sie konnten als Gar- oder Backsteine, aber auch zum Garen, Braten bzw. Grillen von Speisen verwendet werden.

Im Vergleich mit in der wissenschaftlichen Literatur angeführten archäologischen und ethnografischen Quellen bzw. Parallelen vermitteln die drei Kainacher Gruben den Eindruck, dass es sich bei ihnen um sogenannte Brenngruben oder Erdöfen²⁹⁶ gehandelt hat. In den erhitzten Steinen, den fast ausnahmslos verbrannten und hauptsächlich von Schaf- und/oder Ziege stammenden Knochen sowie dem, wenn auch geringem, archäobotanischem Material, könnte man die Überreste „bronzezeitlicher Kücheninventare“ erblicken. Erst kürzlich hat sich Honeck ausführlich mit dem vor allem im nordeuropäischen Raum (Skandinavien inkl. Dänemark, Norddeutschland) weit verbreiteten Phänomen der Brenngruben (dän. *kokegrope*/Kochgrube) auseinandergesetzt.²⁹⁷ Im Großen und Ganzen kann zwischen regellosen, linearen bzw. multilinearen Anordnungen²⁹⁸ der Brenngruben differenziert wer-

²⁹⁴ Selbiges gilt für (recht unwahrscheinliche) mittelbronzezeitliche Grabbefunde.

²⁹⁵ Kramer 1989, 30 u. freundliche Mitteilung Georg Tiefengraber, Graz.

²⁹⁶ Zum Terminus Brenngruben siehe Haupt 2010, 67, Anm. 11. Mit dem Verweis, dass dieser schon für Gruben, die zum Keramik brennen dienen, besetzt ist, präferiert er die Bezeichnung „Erdöfen“.

²⁹⁷ Honeck 2009.

²⁹⁸ Henriksen 2005, 100.

den, formal grundsätzlich zwischen langrechteckigen, ovalen und runden Grundrissen.²⁹⁹ Es können kleinere Ansammlungen von Brenngruben vorkommen oder auch ganze Brenngrubenfelder mit mehreren hundert Stück. Für Deutschland kann Honeck hinsichtlich dieser Befundgattung verbreitungsmäßig eine größere Nord- und eine kleinere Südgruppe unterscheiden. Während in Norddeutschland derartige Gruben von der Jungbronzezeit bis teilweise in die vorrömische Eisenzeit zu verfolgen sind, bleiben sie in Süddeutschland chronologisch im wesentlichen auf die Hallstattkultur beschränkt. Interessanterweise stellt Mitteldeutschland (vorerst?) einen breiten, brenngrubenlosen Streifen dar.³⁰⁰ Für Skandinavien, wo ganze *Kochgrubenfelder* (*kogegrubefelter*) vorliegen, das größte mit 300 bekannten und hochgerechneten 1600 Brenngruben stammt aus Rønninge Søgård in Dänemark³⁰¹, ist anhand der Chronologie ebenfalls eine regionale Zweiteilung zu konstatieren. In den südlichen Regionen sind die Brenngruben tendenziell der Bronzezeit zuzuordnen, während sie in den nördlicher gelegenen Gebieten vorwiegend der römischen Eisen- und der Völkerwanderungszeit angehören.³⁰² Dementsprechend erkennt Honeck eine „Unterteilung der nördlichen Gruppe in eine ältere, südliche Teilregion, zu der die Befunde aus Südschweden und Norddeutschland zu zählen sind, und eine jüngere, nördliche Teilregion [...]“.³⁰³ Brenngruben treten Honeck zu Folge auch in Frankreich, Österreich und der Schweiz auf, in geringerem Ausmaß auch in Polen. Aus Savognin in der Schweiz rühren bereits in die Frühbronzezeit zu datierende Brenngruben her, die eine Ausnahme darstellen. Die Mehrzahl der Brenngruben in der Schweiz und in Frankreich ist zeitlich der späten Bronze- und der Hallstattzeit zuzuweisen.³⁰⁴ Auch aus Südtirol können interessante Beispiele beigebracht werden. So hat erst unlängst Haupt bei der Betrachtung des Brandopferplatzes „Burgstall“ auf dem Schlern neue Grubenbefunde der Grabungskampagnen 2008 und 2009 vorgestellt.³⁰⁵ Mehrere dieser Gruben werden als Erdöfen interpretiert, die zum Teil in die frühe Mittelbronzezeit (17./16. Jhdt. v. Chr., Befund 6) zurückreichen bzw. für die eine Mehrphasigkeit (ab der Mittelbronzezeit, 16./15. Jhdt. v. Chr. mit Nutzung bis ins 9. Jhdt. v. Chr., Befund 1 u. 4) gegeben ist.³⁰⁶ Die Erdöfen werden mit der Zubereitung von Nahrung in Verbindung gebracht, „es wurden am Ort des Brandopferplatzes Weidetiere geschlachtet, gegart und verzehrt. Die überproportionale Häufigkeit

unterer Extremitäten im kalzinierten Knochenmaterial könnte als Abfall der Erdöfen interpretiert werden, in denen Tiere auf dem Rücken liegend eingegraben und durch ein darüber entzündetes Feuer gegart wurden.“³⁰⁷ Haupt nimmt für das Geschehen am Schlern eine Einbettung in den religiösen Kontext („Kultmähler“) an. Viele der von Honeck zur Identifizierung als Brenngrube genannten Parameter treffen auch auf die Kainacher Gruben zu.³⁰⁸ Allen dreien sind kompakte Steinlagen im unteren Grubenbereich eigen. Die Steine weisen deutliche Spuren einer Hitzeeinwirkung (Brandrötung, Risse) auf, auch die in etwa faustgroßen, vereinzelt auch etwas größeren Steine, die zur Verwendung kamen, korrespondieren mit den in der Literatur zumeist angeführten Formaten („faust- bis kindskopf groß“).³⁰⁹ Die größte Dichte an Holzkohle ist zwischen den Steinen sowie in der Verfüllung unter den Steinlagen festzustellen. Die Grube besitzt einen annähernd runden Grundriss und ein wannenförmiges Profil. Die runden *kogegruben*, wie sie etwa aus Skandinavien vorliegen, sind im Erscheinungsbild unseren Kainacher Gruben frappant ähnlich.³¹⁰ Das Fundspektrum ist einigermaßen bescheiden. Allerdings erscheint die Menge an verbrannten Tierknochen sowie an fragmentierter Keramik, die teilweise noch die zeichnerische Rekonstruktion der Gefäße erlaubte, ungewöhnlich.³¹¹ Doch lassen sich besonders für die Quantität der Keramik dafür ebenso Beispiele nennen, wie etwa im Fundort Singen am Hohentwiel, Lkr. Konstanz.³¹² Ferner kann hier der für die Betrachtungen Honecks ausschlaggebende Fundort Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis, angeführt werden.³¹³ Aus dem Umfeld der Kainacher Gruben gibt es keine Anhaltspunkte auf irgendwie geartete bauliche Konstruktionen, für die ein Zusammenhang mit ihnen zu erschließen wäre, und die etwa im Sinne einer Überdachung, vor Sonne, Regen oder anderen Witterungseinflüssen schützen hätten können. Ein Punkt der hier nicht erfüllt werden kann, ist der Beleg von Verziegelungen und/oder Brandrötungen. Was deren Absenz anbelangt, so können diese in sandig-schotterigen Böden meist wenig stark oder kaum ausgeprägt sein.³¹⁴ Es stellt sich die Frage, ob ein einmalig entzündetes Feuer auf diesem Untergrund überhaupt bereits Spuren auf den Grubenwänden respektive der -sohle hinterlassen hätte. Andererseits könnte man das Fehlen

²⁹⁹ Honeck 2009, 12.

³⁰⁰ Vgl. Honeck 2009, Taf. 1–4.

³⁰¹ Henriksen 2005, 83, Fig. 10.

³⁰² Martens 2005, 52 f.; Henriksen 2005, 77 f.

³⁰³ Honeck 2009, 19.

³⁰⁴ Honeck 2009, 15 ff.

³⁰⁵ Haupt 2010, 63 ff., bes. 65 ff.

³⁰⁶ Haupt 2010, 70, Abb. 7.

³⁰⁷ Haupt 2010, 72.

³⁰⁸ Honeck 2009, 10 ff., bes. 13.

³⁰⁹ Lütjens 1999, 25, 30.

³¹⁰ Vgl. dazu etwa Gustafson 2005b, 123, Fig. 5c; Diihnhof 2005, 135, Fig. 1; 136, Fig. 2.

³¹¹ In den dänischen Kochgruben finden sich Scherben und verbrannte oder unverbrannte Tierknochen nur selten (Henriksen 2005, 100).

³¹² Honeck 2009, 68 f.; Taf. 71–72 (Fundstelle 60, Hallstattzeit/Latènezeit).

³¹³ Honeck 2009, 4 ff.; Taf. 5–7 (HA C/D1).

³¹⁴ Für den Hinweis danke ich M. Brandl, Wien.

direkter Brandeinwirkungen in der Grube auch als Indiz dafür werten, dass die Steine nicht in den Gruben selbst erhitzt wurden.³¹⁵ Des Weiteren liegen keine Anzeichen einer mehrmaligen oder über einen gewissen Zeitraum permanenten Nutzung der Gruben vor. Betreffs der topografischen Situation bzw. des mancherorts angeführten Hinweises auf eine Wassernähe³¹⁶, wäre folgendes zu erwähnen: Wenn man sich das/die erst später einsetzende/n Gräberfeld/er der Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit wegdenkt, so kommen die drei Kainacher Brenngruben – wie im übrigen auch die quasi ausschließlich mit Keramik verfüllten Grubenobjekten 148 und 352 – durchaus isoliert und exponiert im Gelände zu liegen.³¹⁷ Vom rezenten Kainachverlauf ist die Fundstelle zwar zwischen 350 und 500 m entfernt, anhand der Luftbilder sind aber deutlich ehemalige Alt- und/oder Nebenarme des Kainachflusses im betreffenden Gelände erkennbar.³¹⁸ Mit ziemlicher Sicherheit war in der Bronzezeit ein Konnex zur Wassernähe gegeben, präsentierte sich die Landschaft höchstwahrscheinlich als durchaus ansprechende Au, wie den Ausführungen des Geologen Hartmut Hiden zu entnehmen ist: „Auf Grund der geologischen und topografischen Situation lässt sich für das Umfeld des Gräberfeldes Kainach bei Wildon für den Zeitraum vor etwa 3000 Jahren folgendes Bild entwickeln: Das engere Umfeld des Gräberfeldes und der zentrale Bereich der heutigen Ortschaft Kainach liegt auf einer leichten, der Kaiserwaldterrasse vorgelagerten Erhöhung. Im Bereich des Kreisverkehrs Kainach deutet eine flache Hohlform im Bereich der Gaspipeline einen ehemaligen Altarm bzw. Mäander an, der am Westrand des Gräberfeldes über die Kainachtalstraße reichte. Dieser Befund wird durch die im Zuge der baueologischen Erkundung³¹⁹ erbrachten Ergebnisse in diesem Bereich bestätigt. Für das Gräberfeld ist damit zur Zeit seiner Entstehung mit einer wassernahen aber relativ überschwemmungssicheren Lage im Bereich einer ausgedehnten Auwaldlandschaft zu rechnen.“³²⁰ Beim derzeitigen Forschungs- respektive Ausgrabungsstand ist kein örtlicher Bezug zu einem nahe gelegenen zeitgleichen Gräberfeld oder einem Siedlungsareal³²¹ evident.

³¹⁵ Vgl. Lütjens 1999, 33.

³¹⁶ Nach Heidelk-Schacht mit Vorbehalt bei Honeck 2009, 9 f., 16, 28. Den Forschungen Heidelk-Schachts reserviert gegenüberstehend Martens 2005, 53.

³¹⁷ Vorbehaltlich archäologischer Untersuchungen auf den östlich anschließenden Parzellen.

³¹⁸ Noch auf der Josephinischen Landesaufnahme von 1787 reichte ein Kainacharm, der im Großen und Ganzen schon dem heutigen Verlauf entspricht, näher als heute an das Gräberfeldgelände heran.

³¹⁹ Siehe dazu das entsprechende Kapitel 2, S. 207 f. im Aufsatz über das frühurnenfelderzeitliche Brandgrab aus dem Kainacher Gräberfeld in diesem Tagungsband.

³²⁰ Hartmut Hiden (Fa. Geologistics, Graz) danke ich sehr herzlich für die schriftliche Mitteilung (Email vom 9. 12. 2010).

³²¹ Der Wildoner Schlossberg, von dem mittelbronze- und frühurnenfelderzeitliche Funde bekannt sind, liegt rund 1400 m Luft-

Allem Anschein nach haben wir also bei den drei Grubenobjekten Nr. 354, 358 und 408 aus Kainach bei Wildon Vertreter der Befundgattung „Brenngruben“ vor Augen, die im Großen und Ganzen gesehen recht früh datieren (späte Mittelbronze-/frühe Urnenfelderzeit, Bz C2/Bz D) und verhältnismäßig weit südlich des hauptsächlichlichen Verbreitungsgebietes liegen.³²²

Sowohl hinsichtlich einer profanen Auslegung der Brenngruben, als auch einer kultischen sind in den letzten hundert Jahren zahlreiche Deutungsversuche unternommen worden.³²³ Im profanen Bereich reichen die Erklärungsvorschläge von Feuerstelle, Signalfeuer, Ofen, Getreidedarre, Abfallgrube, Räuchergrube, Werkgrube (Flachsroste, Salzgewinnung etc.) bis hin zu Kochgrube und Sauna respektive Dampfbad. Generell können unter profanen Aspekten lediglich die letzten beiden Interpretationen wirklich überzeugen, wie schon Honeck bei seiner Analyse zusammenfassend anführt.³²⁴ Im speziellen Kainacher Fall sind die Gruben jedoch als erforderliche Elemente einer Sauna³²⁵ oder eines Dampfades auszuschließen. Zwar mögen u. a. über ethnografische Quellen erschließbare, leichte, vor allem aber geschlossene Überbauten, wie sie für eine Sauna- oder Dampfbadverwendung unabdingbar sind, auf archäologischem Wege nicht mehr nachweisbar sein, doch sprechen die zahlreich auftretenden verbrannten Tierknochen und die Keramikfragmente klar gegen eine Interpretation als Sauna/Dampfbad. Die angefundene archäobotanischen Reste wiederum sind zu wenige um die Gruben als Getreidedarren bestimmen zu können, ganz abgesehen von der dann ebenfalls schwer zu argumentierenden Vergesellschaftung mit Keramik und kalzinierten Tierknochen. Einiges spricht in Kainach bei Wildon vorderhand dafür, dass wir es mit Koch- bzw. eher mit Gargruben zu tun haben. Einer Verwendung als eigentliche Kochgrube zum Erhitzen von Flüssigkeiten widersprechen (wie zumeist nicht nur in unserem Fall) der wasserdurchlässige Untergrund und der hohe Holzkohleanteil unter den Steinlagen. Es gibt keine Anhaltspunkte für eine Auskleidung der Kainacher Gruben mit einem wasserdichten Material. Für die Kainacher Objekte 354, 358 und 408 ist eine Nutzung als Gargruben bzw. als Erdöfen vorderhand nicht abwegig. Ihre Funktion lag im Garen tierischer und vegetabilier Nahrungsmittel.³²⁶ Einen umfangreichen Eindruck von den Konstruktionsweisen und einen Einblick in die einzelnen Kochvorgänge der Brenngruben

linie entfernt (siehe Anm. 6).

³²² Drei römerzeitliche Kochgruben liegen aus Pristava, Slowenien, vor (freundliche Mitteilung A. Pleterski, Laibach/Ljubljana; dazu auch Pleterski 2008, 119 f.; 119, Sl. 5.1–5.2; 120, Sl. 5.3.).

³²³ Ausführlich dazu Lütjens 1999, 32 ff.; Honeck 2009, 21 ff.

³²⁴ Honeck 2009, 26.

³²⁵ Lütjens 1999, 33 f. Mit Bedacht hinsichtlich eines gesicherten Nachweises: Gustafson 2005a 128 für Gruben entlang des Flusses Andelva.

³²⁶ Lütjens 1999, 33; Honeck 2009, 25.

respektive Erdöfen vermitteln Dittmann und Honeck, die zahlreiche ethnografische Quellen zum Kochen mit heißen Steinen aus nahezu allen Kontinenten zusammengetragen haben.³²⁷ Dabei lassen sich grundsätzlich zwei Arten der „Befeuerung“ ausmachen, entweder auf oder unterhalb der Steinlage(n).³²⁸ Haupt unterscheidet hier zwischen einer „Unterhitze“ (also Feuer vor dem Einlegen des Nahrungsmittels) und einer ‘Oberhitze’ (Feuer über der mit Nahrungsmitteln gefüllten Grube) und der Kombination aus beidem.³²⁹ Überwiegend wurde eine Trennung zwischen den Speisen und den erhitzten Steinen vorgenommen, zumeist durch vegetabile Materialien wie Blätter und Gras.³³⁰ Von gewichtigem Belang erscheint die Beobachtung, dass keine Quelle den zusätzlichen Einsatz von Kochgefäßen schildert.³³¹

Im kultischen Kontext werden die Brenngruben als Kultfeuerstellen/-plätze, Brandgräber, Ustrinen, Aufbewahrungsorte von Steinen des Scheiterhaufens, Opferaltäre oder als „Kochgruben für die Zubereitung ritueller Speisen“ eingestuft – oft ohne überzeugende Beweisführungen oder etwa hinsichtlich einer Ansprache als Gräber oder Verbrennungsplätze leicht zu widerlegende Begründungen.³³² Weiters wurden u. a. astronomische Orientierungen (z. B. Ausrichtung nach dem Sonnenhöchststand, dem Sonnenauf- bzw. Sonnenuntergang), Kulte mit Bezügen zu Naturgewalten (Fruchtbarkeitskult) oder die Annahme von rituellen Festen oder Kultmahlen („zu Ehren der Ahnen oder im Zuge eines Bestattungsrituals“)³³³ als Zweck ihres Vorkommens in Betracht gezogen.³³⁴ Einige Beispiele, bei denen eine Verbindung zu einem kultischen Hintergrund gezogen wird, seien hier aus dem skandinavischen Raum aufgezählt. Die Brenngruben von Veien on Ringerike in Norwegen etwa, für die ein Konnex zu den dortigen, zeitgleichen Flach- und Hügelgräbern angenommen wird, werden von Gustafson mit vor Ort

vollzogenen Ritualen in Zusammenhang gebracht. Für in Gruben angefundene sekundär verbrannte Knochen von Schaf/Ziege kann er sich „a ritual to dispose of remnants from special meals“ vorstellen.³³⁵ Nicht zuletzt wegen der zeitlichen Streuung von 64 Gruben auf 1500 Jahre, möchte Gustafson gleichfalls die Gruben aus Moer in Ås, Akershus mit rituellen Mählern in Verbindung bringen, die etwas größeren Gruben werden dabei mit der Speisenzubereitung für eine größere Menge an Personen erklärt.³³⁶ Diinoff überlegt unter Einbeziehung historischer, schriftlicher Quellen sowie der topografischen Situation (außerhalb der Siedlungen, „banks overlooking wetlands“) für die nordeuropäischen Brenngruben einen Zusammenhang mit Kultmählern bzw. mit Zusammenkünften im Rahmen des heidnischen Kultes. Er schließt jedoch auch nicht aus, dass sie überwiegend Teil des täglichen Lebens gewesen sind.³³⁷ Henriksen erwägt hinsichtlich der Orte mit Kochgruben Versammlungsplätze außerhalb der Siedlungen (z. B. an der Grenze von zwei oder mehr Siedlungen) und führt weiter aus: „The purpose of the meetings was not only to prepare and consume food; it was just a practical arrangement when people gathered at religious ceremonies; ceremonies could be combined with meetings dealing with profane matters.“³³⁸

Wir können hier abschließend anmerken, dass es sich bei den drei Gruben mit hitzeveränderten Steinen – vorbehaltlich der noch archäologisch zu sondierenden östlich benachbarten Parzellen – mit Sicherheit um keine gewöhnlichen „Herdstellen“ in einer Siedlung, einem zu vermutenden Siedlungsnahbereich oder gar im häuslichen Umfeld gehandelt hat. Anhand des oben Angeführten mag man in den Kainacher Objekten 354, 358 und 408 durchaus Brenngruben in der Funktion von Gargruben erblicken. Viele der Honeck zu Folge Brenngruben charakterisierenden Merkmale treten auch in Kainach bei Wildon auf. Und doch erscheint Verf. im Falle der Kainacher Objekte eine solcherart Deutung als nicht ganz gewiss. Zur Vorschicht mahnen schon einmal die zum Teil recht beträchtlichen Mengen an kalzinierten Tierknochen aus den Gruben.³³⁹ So stammen etwa aus dem Objekt 354 die Knochen eines fast vollständigen Skeletts eines verbrannten Schafes oder einer Ziege (inkl. Hörner), die einheitlich allesamt unter einer Fundnummer geborgen wurden. In dieselbe Richtung weist ferner die (hauptsächlich bei Obj. 354) grüppchenweise Anhäufung der verbrannten Tierknochen auf den Steinlagen. Sie erscheint eher intentionell

³²⁷ Dittmann 1990 (zitiert nach Haupt 2010, 68 f., der umfangreiche Auszüge bringt); Honeck 2009, 31 ff. (Die Verwendung als Dampfbad [für medizinische Behandlungen oder rituelle Reinigungen] ist auf den amerikanischen Kontinent und Teile Australiens begrenzt, historisch auch für Zentralasien (Skythen) belegt). – Speziell zu Tonga siehe Perminow 2005, 23 ff. mit Verweis auf die außergewöhnliche Rolle, die den Erdöfen („umu“) bei der Festlegung bzw. Wiederherstellung der sozialen Verhältnisse zukommt.

³²⁸ Honeck 2009, 40.

³²⁹ Haupt 2010, 67, Anm. 11.

³³⁰ Dies wird auch durch in Schweden durchgeführte Lipidanalysen aus Brenngruben ergänzt, bei denen tierische Fettsäuren nur selten nachzuweisen war. Langsted 2005, 64 nimmt an, dass die Nahrungsmittel mit Ton oder Blättern umwickelt waren.

³³¹ Honeck 2009, 40.

³³² „Die Zuordnung der Gruben zu einem kultischen Kontext basiert hauptsächlich auf den großen Brenngrubenfeldern mit reihenförmiger Anordnung“ (Honeck 2005, 26).

³³³ Siehe auch Thörn 2005, 74.

³³⁴ Lütjens 1999, 34 f.; ausführlich zusammengestellt und auf ihre Tauglichkeit überprüft bei Honeck 2009, 26 ff.

³³⁵ Gustafson 2005a, 115.

³³⁶ Gustafson 2005a, 123 f.

³³⁷ Diinhoff 2005, 142 f.

³³⁸ Henriksen 2005, 100 ff.

³³⁹ In der Regel sind die Kochgruben durch lediglich das Auftreten von verbrannten Steinen und Holzkohle bzw. Branderde gekennzeichnet (vgl. Gustafson 2005b, 239).

erfolgt als zufällig im Zuge eines Garvorgangs. Zudem sei an dieser Stelle auch auf die archäozoologische Auswertung verwiesen, demgemäß wäre „in einer echten Kochgrube [...] bei den Knochen eine Abfolge der Verbrennungsstufen von unverbrannt bis völlig ausgeglüht zu erwarten. Auch allenfalls das Fleisch mit Verspeisungsabsicht so lange zu garen, bis sogar die Knochen verbrannten, ergibt keinen Sinn. Des Weiteren finden sich im Leichenbrandfundus auch Überreste (z. B. Basipodien und Hörner) ohne Ernährungswert.“³⁴⁰ Dessen ungeachtet sind bei einem normal verlaufenden Garvorgang erst gar keine verbrannten Tierknochen zu erwarten, weil ... „the cooking pit meal leaves only cooked bones“.³⁴¹ Zudem wirkt der Durchmesser der Gruben für die Größe eines erwachsenen Schafes oder einer Ziege als zu gering dimensioniert. Weiters muss die ansehnliche Anzahl an Keramikfragmenten bedacht werden, spielen doch – wie oben schon festgehalten – Koch- bzw. generell Keramikgefäße im Zusammenhang mit Koch- und Gargruben keine Rolle. Abgesehen davon, dass aus den Gruben nie ganze Gefäße erhalten sind, sondern sich in manchen Fällen lediglich die Ganzform zeichnerisch rekonstruieren ließ. D. h. die Gefäße, von denen bei einigen nur wenige Wandfragmente vorhanden sind, gelangten bereits fragmentarisch in die Gruben. Es hat auch den nachhaltigen Anschein, dass die Einbringung der Keramik in die Gruben bewusst über den verbrannten Tierknochen erfolgte, sodass die Keramik gleichsam den Abschluss der Grubenverfüllung bildete.

Wie ist dieser Befund aber nun zu deuten, der die Gruben vielleicht einer „rein“ profanen Nutzung entzieht. Es dürfte nicht von der Hand zu weisen sein, dass die Gruben auch unter profanen Aspekten nicht für den alltäglichen Gebrauch oder für die tägliche Nahrungsmittelzubereitung bestimmt gewesen waren. Ihre Verwendung wird wohl speziellen Anlässen vorbehalten geblieben sein. Nach Ansicht des Verf. muss aber gewiss auch die Überlegung einbezogen werden, dass wir mit den Gruben bzw. deren weiteren Umfeld einen für die bronzezeitlichen Menschen sakralen Platz, zumindest aber sakral empfundenen Ort, vor Augen haben. Die oben angedachte, ursprüngliche Geländesituation mit einem mäandrierenden Lauf der Kainach und einer natürlichen Aulandschaft würde gut in das Bild eines Ortes passen, an dem man mit numinosen Mächten in Kontakt trat bzw. für eine Stätte der Hierophanie. Vielleicht fassen wir daher in den Kainacher Gruben respektive in deren Inhalten die Relikte möglicherweise in der Nähe stattgefunderer gesellschaftlicher Aktivitäten (Versammlungen, Feierlichkeiten etc.), deren Durch-

führung auch die Abhaltung ritueller Mahle implizierte. Es ist gut möglich, dass die dabei verwendeten Keramikgefäße eine sakrale Bedeutung besaßen bzw. diese im Zuge des zu vollziehenden Ritus erlangten. In den Kontext eines Opfers bzw. einer Opferhandlung, bei der man die Zerstörung materieller Dinge als notwendig erachtete, fügen sich ferner gut die verbrannten Tierknochen ein.³⁴² Die drei Gruben aus Kainach bei Wildon könnte man denn als Abfallgruben ehemaliger, hier oder vermutlich in der Nähe stattgefunderer Kultmahle/Brandopfer interpretieren.³⁴³ Die wohl absichtlich zerscherbte Keramik, die verbrannten Überreste der Tiere aber auch die der Getreidekörner³⁴⁴ sowie die erhitzten Steine und die Branderde konnten offensichtlich nicht einfach liegengelassen bzw. weggeworfen werden, sondern mussten in einer Grube im Erdboden deponiert, gleichsam verlockt, werden. Es könnte sich also um „sakralen Abfall“ handeln, der einer späteren Profanisierung entzogen werden sollte. Ansonsten hätte man sich ihrer auch praktischer entledigen können. Nach Ansicht des Verf. ist hinsichtlich der ungewöhnlichen Grubenbefunde aus Kainach bei Wildon jedenfalls die Annahme eines Bezugs zu einer sakralen Sphäre nicht abwegig.³⁴⁵

6.4 Keramik- und SE-Beschreibung

Keramikfunde

Taf. 16/99: Fassförmiger Topf/Pithos mit kaum ausladendem Rand mit gerundetem Randabschluss, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz], Schamott), außen rötlichorange bis orangebraun, hellgrau, innen orange, im Bruch dunkelgrau, verziert mit einer aus der Tonmasse gebildeten, im Querschnitt dreieckigen Leiste, in die Leiste integriert sind zwei kantig ausgeführte Griffe, von denen wiederum im Querschnitt dreieckige Leisten wegführen, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, rek. Rdm.: 30 cm, erh. H.: 16,4 cm, Wandstärke: 0,8–1 cm.

Taf. 16/100: Topf, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz], Schamott), außen rötlichbraun bis orangebraun, innen orangebraun bis rötlichbraun und grau, im Bruch rötlichbraun bis grau, verziert mit einer aus der Tonmasse gebildeten, im Querschnitt dreieckigen Leiste, in die eine spitzovale und etwas schräge, aus der Leiste model-

³⁴⁰ Siehe den archäozoologischen Anhang im Anschluss. Für die Basipodien und Hörner könnte man allenfalls noch eine Erklärung in der Gartechnik finden (vgl. Haupt 2010, 69).

³⁴¹ Gustafson 2005b, 240.

³⁴² Zu Möglichkeiten des Opferverständnisses siehe Schwayger 2002, 43 ff. Einen Überblick über die religiösen Ausdruckformen im Alpenraum vermittelt Kossack 2002, 285 ff., bes. 308 ff.

³⁴³ Vgl. dazu auch die Überlegungen bei Gustafson 2005b, 240, „Perhaps these burnt bones represent a special treatment of debris from ritual meals“.

³⁴⁴ In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf das absichtlich eingebrachte Reibplattenfragment aus Objekt 354 erinnert.

³⁴⁵ Theoretisch könnte auch ein Zusammenhang mit noch nicht entdeckten mittelbronzezeitlichen Gräbern bestehen, die Gruben hätten dann möglicherweise in einem Ahnen- oder Totenkult eine Rolle gespielt, doch bleibt dies äußerst spekulativ. Es ist freilich auch nicht gänzlich ausgeschlossen, dass die Gruben erst sekundär mit Keramik und Tierknochen verfüllt wurden und ursprünglich tatsächlich als Gargruben dienten.

lierte Handhabe integriert ist, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, rek. Rdm.: 16,2 cm, erh. H.: 8 cm, Wandstärke: 0,6–0,9 cm. Taf. 16/101: Randfragment eines Kruges, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen orange, innen braun und orange, im Bruch orange bis orangebraun, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, rek. Rdm.: 21,2 cm, erh. H.: 7,8 cm, Wandstärke: 0,7–0,9 cm.

Taf. 16/102: Randfragment eines Topfes/einer Schüssel mit wenig ausbiegendem Rand, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braun bis braunorange, innen orangebraun, im Bruch grau, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, rek. Rdm.: 22,2 cm, erh. H.: 5,6 cm, Wandstärke: 0,6–0,8 cm.

Taf. 17/103: Randfragment einer Schale/Tasse mit sanft s-förmiger Profilierung, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen graubraun bis rötlichbraun, innen braungrau bis rötlichbraun, im Bruch graubraun bis rötlichbraun, Oberfläche außen und innen poliert, rek. Rdm.: 14,2 cm, erh. H.: 6,5 cm, Wandstärke: 0,4–0,5 cm.

Taf. 17/104: Randfragment eines Topfes, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braun bis braunorange, innen braunorange bis braun bis grauschwarz, im Bruch braunorange bis grauschwarz, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 3,6 cm, Wandstärke: 0,7–0,8 cm.

Taf. 17/105: Randfragment einer Schale/Tasse? mit Henkelansatz, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch beige, Oberfläche außen leicht rau, innen poliert, ursprünglich sicherlich auch außen poliert, erh. H.: 2,2 cm, Wandstärke: 0,3–0,5 cm.

Taf. 17/106: Randfragment eines fassförmigen Topfes, Magerung mittel, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen orangebraun, innen beige bis grau, im Bruch orangebraun bis beige, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, rek. Rdm.: 16,2 cm, erh. H.: 4,4 cm, Wandstärke: 0,6–0,8 cm.

Taf. 17/107: Randfragment einer Schale/Tasse? Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen und innen orangebraun, im Bruch beige, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, ursprünglich wohl poliert, erh. H.: 3,4 cm, Wandstärke: 0,4–0,5 cm.

Taf. 17/108: Bodenfragment eines Topfes, Magerung stark, sehr grob (Glimmer, Steinchen [Quarz]), außen beige bis grau, innen grau-beige, im Bruch grau bis dunkelgrau, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 3 cm, Wandstärke: 0,8 cm.

Taf. 17/109: Bodenfragment eines Topfes, Magerung mittel bis stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen braunorange, innen dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 2,2 cm, Wandstärke: 0,9–1 cm.

Taf. 17/110: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz], Schamott), außen rötlichbraun bis orangebraun, innen orangebraun bis rötlichbraun und grau, im Bruch rötlichbraun bis grau, verziert mit einer aus der Tonmasse gebildeten, im Querschnitt dreieckigen Leiste, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 7,8 cm, Wandstärke: 0,9–1 cm.

Taf. 17/111: Wandfragment eines Topfes, Magerung mittel bis stark, fein bis mittel, nur vereinzelt grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch orangebraun bis braunorange, verziert mit einer applizierten, im Querschnitt dreieckigen Leiste, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 5,8 cm, Wandstärke: 1–1,1 cm.

Taf. 17/112: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, mittel bis grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen rötlichbraun, innen grau bis dun-

kelgrau, im Bruch grauschwarz, verziert mit einer aus der Tonmasse gebildeten, im Querschnitt dreieckigen Leiste, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 4,6 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Taf. 17/113: Spitzovale Handhabe eines Topfes mit dem Ansatz einer aus der Tonmasse gebildeten im Querschnitt dreieckigen Leiste, Magerung stark, grob (Glimmer, Sand [Quarz], Schamott), außen braun bis braunorange, innen orangebraun bis rötlichbraun und grau, im Bruch rötlichbraun bis grau, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 5,2 cm, Wandstärke: 0,8–1 cm, Länge der Handhabe 5 cm, zirka 2 cm vom Gefäßkörper abstehend.

Taf. 17/114: Wandfragment eines Topfes, Magerung mittel, grob (Glimmer, Sand [Quarz]), außen, innen und im Bruch beige, verziert mit einer aus der Tonmasse gebildeten Fingertupfenleiste, Oberfläche leicht rau, vollkommen abgeplatzt, erh. H.: 4,6 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Stratigraphische Einheiten

SE 745 gewachsener Boden: Mittelbrauner, humoser, gering sandiger Lehm, tw. mit Geröllen und wenig Holzkohle-Flitter.

SE 807IF Gruben-IF: Im Grundriss unregelmäßig oval, Orientierung NO-SW, im Querschnitt wannenförmig, seitliche Begrenzung mittelschräg, Übergänge gerundet, konkav-wellige Sohle, N-S = 1,00 m, W-O = 0,90 m, Tiefe bis 0,35 m.

SE 851 gewachsener Boden: Steriler Schotter.

SE 900 Grubenfüllung: Dunkelgrauer, sandiger Lehm mit geringem Anteil Mittelkies (max. 0,02 m), ganzen (max. 0,18 × 0,06 m) und gebrochenen Flussgeröllen (max. 0,06 × 0,05 m), Schieferfragmente (max. 0,10 × 0,07 m), Holzkohle und Holzkohle-Flitter sowie kalzinierten Knochen und mehrlagig Keramikfragmenten.

SE 928 gewachsener Boden: steriler Sand.

SE 1012 Steinlage: Zwei- bis dreilagig: In der ersten Lage befand sich fast ausschließlich gebrochenes, hitzeverändertes Flussgerölle (nur 5 ungebrochene), teilweise 3-lagig übereinander. In der zweiten Lage waren etwa 90 Prozent der Flussgerölle zerbrochen.

SE 1013 Grubenfüllung/Matrix zu SE 1012: Mittelbrauner bis schwarzer, sandiger Lehm mit sehr viel Holzkohle und Holzkohle-Flittern, kalzinierten Knochen und einem kleinen Keramikfragment (WS).

SE 1017 Grubenfüllung: Schwarzer, sandiger Lehm mit hohem Anteil an Mittelkies (wg. SE 851), sehr viel Holzkohle und Holzkohle-Flitter und kalzinierten Knochen. Über dieser Schicht befand sich die Steinlage.

7. Objekt 158 (Parz. 550)

Ein ungewöhnlicher Befund sei mit dem „steinverfüllten“ Objekt 158 an dieser Stelle noch vorgestellt. Es handelte sich dabei um eine runde Grube mit einem Durchmesser von 0,80 m. Die max. Tiefe belief sich auf 0,25 m. Das Objekt 158 befand sich an der nördlichen Grenze des südlichen „Gräberfeldteiles“, zirka 4 m von den Gräbern 46 und 88 entfernt sowie etwa 7 m von dem Grab 86. Zu dem Objekt 220 bestand eine Entfernung von annähernd 3 m (Abb. 18).

Die Grube war mit zwei Lagen übereinander eingebrachter Flussgerölle (SE 183=193) bis zu einer Grö-

Be von 0,16 m verfüllt. Zwischen den beiden Lagen bestand keine strukturelle Gliederung. In der oberen Lage, in der sich auch noch kleine Leithakalkfragmente befanden, waren die Steine vorwiegend ungebrochen, in der unteren hingegen etwa zur Hälfte zerbrochen.³⁴⁶ Im Gegensatz zu den Steinen aus den Grubenobjekten 354, 358 und 408 wies keiner der Steine Spuren von Hitze- einwirkungen auf. Unterhalb der Steinlage war die Grube mit einer Schicht aus graubraunem, sandigem Lehm verfüllt, der mit wenig Holzkohle-Flitter, wenigen Holzkohle-Partikeln (Dm. bis zu 0,01 m), drei kleinen, chronologisch insignifikanten Keramikbruchstücken, winzigen Verziegelungsstückchen bzw. eher verollten Keramikfragmenten sowie mit Kies (bis 0,02 m) durchsetzt war (SE 184). Die Wandung der ausgenommenen Grube war in den oberen 0,15 m nahezu senkrecht, danach verlief sie steilschräg. Die Sohle war waagrecht. Der Querschnitt ist am ehesten als trapezförmig zu beschreiben. Die chronologische Einordnung der Grube ist anhand des Fundmaterials nicht möglich. Auch die Funktion des Objektes muss zumindest vorläufig offen bleiben. Ob einst ein Bezug zu den drei in der Nähe gelegenen, vermutlich späturnfelderzeitlichen Gräbern 46, 86 und 88 oder dem Objekt 220 (bearbeiteter Kalkstein und ein großer Limonit) gegeben war, ist derzeit ebenfalls nicht zu klären. Vielleicht gelingt dies noch im Zuge der in den nächsten Jahren beabsichtigten Bearbeitung des Kainacher Gräberfeldes.³⁴⁷

7.1 SE-Beschreibung

Stratigraphische Einheiten

SE 183 Steinlage (= SE 193): Insgesamt zweilagig: Bei der ersten Lage handelte es sich um eine dichte Konzentration aus annähernd eben eingeregelteten Flussgeröllen (L = 0,14–0,16 m) sowie vereinzelt Leithakalksteinfragmenten und zerbrochenen Flussgeröllen.

SE 184 Grubenfüllung: Graubrauner, lehmiger Sand mit ein wenig Holzkohle-Flitter und wenigen Holzkohle-Partikeln (Dm bis zu 0,01 m), winzigen Verziegelungsstückchen oder „verollten“ Keramikfragmenten (DOF 3), 2–3 winzigen Keramikfragmenten (DOF 1) und Kies bis 0,02 m (DOF 3).

SE 185IF Gruben-IF: Im Grundriss rund, Dm. 0,85 m (DOF 1) bzw. Dm. 0,80 m (DOF 2–3), im Querschnitt trapezförmig, seitliche Begrenzung auf den ersten 0,15 m nahezu senkrecht (1–3°) abgestochen, danach steilschräg, nahezu waagrechte Sohle, max. Tiefe bis 0,25 m.

SE 193 Steinlage (= SE 183): Insgesamt zweilagig: Bei der zweiten Lage handelte es sich um eine dichte Konzentration aus eben eingeregelteten Flussgeröllen (L. max. 0,15 m) sowie vielen zerbrochenen Flussgeröllen. Etwa die Hälfte der Flussgerölle war zerbrochen. Im Allgemeinen hatten die Steine eine einheitliche Größe von etwa 0,13 m.

³⁴⁶ Die zerbrochenen Flussgerölle lassen sich möglicherweise durch das Hineinschütten der Steine erklären (freundliche Mitteilung H. Hiden, Graz).

³⁴⁷ Aus finanziellen Gründen musste vorerst eine 14C-Beprobung unterbleiben. Sie soll aber nachgeholt werden.



Abb.18: Objekt 158: DOF 1 (Foto: H. Kern).

8. Streufunde aus der Umgebung von Objekt 354

8.1. Einleitung und chronologische Einordnung (Taf. 18–19)

Der Vollständigkeit halber seien hier auch noch einige keramische Fundobjekte vorgestellt, die im Zuge der Ausgrabung bzw. der Baggertätigkeit in der Nähe des Objektes 354 zum Vorschein kamen. Sie stammen ausnahmslos aus der braunen, lehmigen Schicht SE 1, die unter dem Humus (SE 0) sowie über den SE's 745 und 851 lag, in die sowohl die Gräber als auch die übrigen Objekte großteils eingetieft waren. Die Scherben können fast durchwegs der Urnenfelderzeit zugeschrieben werden, das Randfragment mit groben Einkerbungen am Rand und einer Kerbleiste auf der Schulter Taf. 18/115 mag vielleicht noch der frühen Urnenfelderzeit angehören. Von der spätmittelbronze- bis frühspätbronzezeitlichen bzw. an den Stufenübergang Bz C/Bz D datierenden Keramik aus den Gruben 148, 352, 354, 358 und 408 unterscheiden sich die Fragmente vorwiegend durch einen etwas härteren Brand sowie das Auftreten jüngerer Gefäßformen (z. B. Einzugschale Taf. 18/116). Römerzeitlich datiert das Topffragment mit Kammstrichverzierung Taf. 18/120. Für das Henkelfragment Taf. 19/122 ist eine mittelbronze-/frühspätbronzezeitliche, aber auch kupferzeitliche Stellung denkbar.³⁴⁸ Lediglich hinsichtlich des kleinen Wandfragmentes Taf. 19/123 ist eine mittelbronzezeitliche Einordnung zu überlegen.

8.2 Keramikbeschreibung

Keramikfunde

Taf. 18/115: Randfragment eines großen, leicht bauchigen Topfes mit

³⁴⁸ Freundliche Mitteilung G. Tiefengraber, Graz.

gerade hochgezogenem Rand, der Randabschluss ist mit schrägen, kräftigen Kerben verziert, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braun bis rötlichbraun, innen braungrau, im Bruch dunkelgrau bis grauschwarz, verziert mit einer aus der Masse gebildeten Leiste mit schrägen, kräftigen Einkerbungen, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 28,6 cm, erh. H.: 9 cm, Wandstärke: 0,6–0,8 cm.

Taf. 18/116: Randfragment einer Schale mit einziehendem Rand, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braun, braungrau bis rötlichbraun, innen rötlichbraun bis dunkelbraungrau, im Bruch außen und innen rötlichbraun bis braungrau, im Kern grau, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 25,4, erh. H.: 7,4 cm, Wandstärke: 0,5–0,6 cm.

Taf. 18/117: Randfragment eines Topfes mit ausladendem und schräg abgestrichenem Rand, der Randabschluss ist mit schrägen Kerben verziert, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braungrau bis braun, innen dunkelgrau bis grau, im Bruch grau bis braungrau, Oberfläche glatt, rek. Rdm.: 16,6 cm, erh. H.: 6,8 cm, Wandstärke: 0,5–0,7 cm.

Taf. 18/118: Randfragment eines Topfes mit ausbiegendem Rand mit leicht gerundet abgestrichenem Rand, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz], Eisenkonkretion), außen, innen und im Bruch grauschwarz, Oberfläche leicht rau, rek. Rdm.: 14,4 cm, erh. H.: 2,2 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

Taf. 19/119: Wandfragmente eines Topfes, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz], Eisenkonkretionen), außen braun, innen rötlichbraun, im Bruch rötlichbraun, Ritzverzierung, Oberfläche außen geglättet, innen rau, erh. H.: 9,5 cm, Wandstärke: 0,5–0,6 cm.

Taf. 19/120: Wandfragment eines Topfes/Pythos, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen braungrau, innen dunkelgrau, im Bruch beige-grau, Kammstrichverzierung, Oberfläche sandig rau, erh. H.: 6,6 cm, Wandstärke: 1,4 cm.

Taf. 19/121: Wandfragmente eines Topfes/einer Schüssel, Magerung wenig, fein (Glimmer, Sand [Quarz]), außen beige-grau, innen schwarzgrau, im Bruch außen beige-grau, innen schwarzgrau, verziert mit eingeritztem Zickzackband, Oberfläche außen rau, innen glatt, erh. H.: 4,7 cm, Wandstärke: 0,4–0,5 cm.

Taf. 19/122: Ösenhenkel, Magerung stark, grob bis sehr grob (Glimmer, Sand/Steinchen [Quarz]), außen orangebraun, innen braunorange, im Bruch schwarzgrau, Oberfläche leicht rau, erh. H.: 6,8 cm, Wandstärke: 1,0–1,1 cm.

Taf. 19/123: Wandfragment eines Topfes, Magerung stark, fein bis mittel (Glimmer, Sand [Quarz]), außen beigeorange, innen schwarzgrau, im Bruch außen beigeorange, innen schwarzgrau, verziert mit einer eingeritzten Horizontalrinne von der eingeritzte, innerschraffierte Dreiecke(?) hängen, Oberfläche außen rau, innen glatt, erh. H.: 2,2 cm, Wandstärke: 0,6 cm.

9. Schlussbemerkungen

Mit den – vermutlich sakralen Kontexten zuzuschreibenden – Grubenbefunden aus dem Bereich des Gräberfeldes von Kainach bei Wildon in der Gemeinde Weitendorf konnte aus dem Umfeld des Wildoner

Schlossberges erstmals auch eine größere Menge mittel- bis frühspätbronzezeitlicher Keramik vorgestellt werden. Die Keramikvorlage zählt zumindest vorläufig noch zu den umfangreicheren eines Fundplatzes aus der Steiermark.

Die Bedeutung der Kainacher Gruben 148, 352, 354, 358 und 408 liegt nicht zuletzt im geschlossenen Inventar. Freilich können derartige Funde immer auch *Archaika* bergen. Da aber in vier von fünf Gruben Dekorationselemente auftreten („Metopenornament“, Stempelverzierung), die man im allgemeinen mit den Stufen Bz C bzw. dem Übergang von Bz C auf Bz D in Verbindung bringen kann, wird man – wenn man nicht ein bewusstes Beifügen älterer Elemente annehmen möchte – von einer weitestgehend gleichzeitigen Herstellung auch des restlichen Keramikmaterials aus den Gruben ausgehen können.

Wie schon bei der Besprechung des Objektes 148 erwähnt, sind von der wissenschaftlichen Aufarbeitung der mittel- bis frühbronzezeitlichen Befunde und Funde aus den archäologischen Ausgrabungen entlang der Koralmbahntrasse einige Aufschlüsse zu erwarten. Von großem Vorteil für die weitere Beschäftigung mit dem mittelbronze- bzw. frühspätbronzezeitlichen Keramikfundus aus der Steiermark wäre ferner die Vorlage des äußerst umfangreichen und offensichtlich zum Teil qualitativ hochklassigen Keramikmaterials aus der Siedlung von Hörbing bei Deutschlandsberg.³⁴⁹ Eine Veröffentlichung dieses Materials würde für die mittelbronzezeitliche Forschung in der Steiermark mit Sicherheit einen großen Schritt nach vorne bedeuten.

Nach wie vor ist die chronologische Zuweisung respektive die Trennung des Materials der Stufen Bz C und Bz D mit Schwierigkeiten verbunden – nicht zuletzt dank offensichtlich einiger zeitlicher „Durchläufer“ in der Gefäßprofilierung bzw. der Ornamentik (Buckeln), Elementen die immer wieder auftauchen (z. B. Fingertupfenleisten) oder einfach der schlichten Formgebung halber. Es bedarf freilich noch weiterer eingehender Untersuchungen, aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat es den Anschein, als wäre im steirischen Fundmaterial ein Bruch in den tradierten Formen bzw. Merkmalen nicht am Übergang von der Mittelbronzezeit in die frühe Spätbronzezeit, sondern erst mit der frühen Urnenfelderzeit (Ha A1, z. B. Kannelur, Facettierung, überrandständige [Schalen-]Henkel) nachhaltig zu fassen. Es mag auch sein, dass sich der Blick in Zukunft ein wenig mehr in das mittel- bis spätbronzezeitliche Süddeutschland richten muss. Am ehesten offenbar in das auch verkehrsgeografisch beiderseits der Donau günstig gelegene Niederbayern. Der eine oder andere Bezug in diesen Raum ist durchaus gegeben. Eine genauere Bewertung dieser wie auch immer gearteten Beziehungen (Handel?) wird erst mit den Entdeckun-

³⁴⁹ Hebert 1995, 301 ff; Bernhard 2007, 205 ff.

gen neuer respektive den Aufarbeitungen teils schon vor Jahrzehnten ergrabener Fundplätze möglich sein. Ebenso die Frage, ob in diesem Zusammenhang dem in den letzten Jahren nachgewiesenen, bereits in der Mittelbronzezeit beginnenden, beachtlichen Kupferbergbau sowie damit verbunden der Kupfererzverhüttung in der steirischen Grauwackenzone eine Rolle zukam.³⁵⁰ Zunächst entlang der Donau und dann entlang der Enns gelangt man jedenfalls einigermaßen „rasch“ in (ober)steirisches Gebiet. Von der Obersteiermark entlang des Palten-Liesingtales und anschließend entlang der (einstmals schiffbaren) Mur, ist auch die Gegend um den Wildoner Schlossberg bzw. die Mittelsteiermark gut erreichbar bzw. an überregionale Verkehrswege angebunden.

10. Tierischer Leichenbrand aus den Objekten 354, 358 und 408 (Günter Christandl)

Der Großteil des bestimmaren Leichenbrandes stammt von kleinen Wiederkäuern (vorwiegend Schaf oder Ziege, geringe Mengen vielleicht auch von einem jungen Reh), einige Teile vermutlich von Bos und Hase. Mehrere hundert Fragmente sind genauer bestimmbar – es sind alle Skelettregionen vorhanden, auch Teile von Hörnern. Lediglich Schädel/Kieferteile „fehlen“ bzw. sind unterrepräsentiert (Abb. 19). Der Leichenbrand stammt von mindestens drei Individuen, es könnte aber auch viel mehr sein. Die Fundnummer 5369 enthält das vollständigste Skelett, es scheint das Zentrum der Deponierung gewesen zu sein. Die Fundnummer 5489 enthält als einzige unvollständig verbrannte Teile, vermutlich von einem Bos.

Die Objekte sind wegen der stark unterschiedlichen Materialmenge schwierig zu vergleichen. Es ist gut möglich, dass der Leichenbrand auf die drei Objekte verteilt wurde, d. h. für Verf. sieht auf Grund ähnlicher Zusammensetzung und einheitlicher Verbrennungstemperatur (>800°C) das Material eher zusammengehörig aus. Vielleicht liegt ein zentraler Verbrennungsplatz vor. Die Auswertung erbrachte keine Hinweise auf eine Zusammengehörigkeit von Tierknochen aus den einzelnen Gruben.

In einer echten Kochgrube wäre bei den Knochen eine Abfolge der Verbrennungsstufen von unverbrannt bis völlig ausgeglüht zu erwarten. Auch allenfalls das Fleisch mit Verspeisungsabsicht so lange zu garen, bis sogar die Knochen verbrannten, ergibt keinen Sinn. Des Weiteren finden sich im Leichenbrandfundus auch Überreste (z. B. Basipodien und Hörner) ohne Ernährungswert. Eine rituelle Deponierung erscheint für den tierischen Leichenbrand aus Kainach bei Wildon jedenfalls auch nicht abwegig.

³⁵⁰ Klemm 2003. Zuletzt zusammenfassend Tiefengraber 2007, 85 f.

Eine andere Möglichkeit ist, dass die Kochgruben längere Zeit verwendet und nicht sauber ausgeputzt wurden. Die Speiseteile wurden entnommen und die Reste während bzw. nach dem Essen mit den nicht gegarten Regionen (Basipodien, Hörner,...) auf die noch heißen Steine geworfen. Vollständig verbrannte Teile sammelten sich an.

11. Die Pflanzengroßreste aus den Objekten 354, 358 und 408 (Silvia Wiesinger)

Das untersuchte Erdmaterial stammt aus mehreren Grubenverfüllungen der späten Mittel- bis frühen Spätbronzezeit im Bereich des Gräberfeldes Kainach.

Die archäobotanische Analyse von elf Proben von insgesamt drei Objekten erbrachte 384 Pflanzengroßreste, wobei es sich zum überwiegenden Teil um verkohlte Samen und Samenfragmente von Kulturpflanzen (80% aller nachgewiesenen botanischen Makroreste) handelt (Abb. 20–21).

Am häufigsten wurden Körner der **Echten Rispenhirse** gefunden. Der Anbau der frostempfindlichen Pflanze ist bei uns erst im späten Frühjahr möglich und sie benötigt wie alle Hirsen für ein gutes Gedeihen viel Wärme. Die überhängenden, locker verzweigten Rispen sind bei der Reife bis zu 20 cm lang und bilden zahlreiche kleine Körner aus.

Die Heimat der Rispenhirse liegt in Zentral- bzw. Ostasien, wo sie schon vor langer Zeit kultiviert worden sein dürfte. In Ost- und Mitteleuropa war sie bereits den ersten Ackerbauern im 5. Jahrtausend v. Chr. bekannt. Ihre eigentliche Ausbreitung erfolgte aber erst im Laufe der Bronzezeit.³⁵¹ Funde von Rispenhirse auch in größeren Mengen treten vermehrt gegen Ende der Bronzezeit auf.³⁵² Sie dürfte damals und in der anschließenden Eisenzeit zu einer der wichtigsten Getreidearten in Mitteleuropa gezählt haben und kam sogar an inneralpinen Brandopferplätzen zum Vorschein.³⁵³ Aus der Obersteiermark liegen Rispenhirsennachweise aus einer Höhensiedlung der ältesten Urnenfelderzeit vor.³⁵⁴ Ab dem Mittelalter wurde die Rispenhirse allmählich von anderen Feldfrüchten verdrängt, doch in den slawisch besiedelten Gebieten im Osten blieb ihr Anbau bis ins ausgehende 19. Jh. von Bedeutung.³⁵⁵

An großfrüchtigem Getreide wurde in erster Linie **Dinkel** und nicht näher bestimmbarer Weizen nachgewiesen. Da Dinkelnkörner fest von Spelzen umhüllt sind, müssen diese vor der Weiterverarbeitung zu Nahrungsmitteln in einem zusätzlichen Arbeitsgang, dem Gerben, entfernt werden. Dieser Vorgang wird heutzutage

³⁵¹ Behre 1998, 103.

³⁵² Kohler-Schneider 2001, 131.

³⁵³ Heiss 2009, 166.

³⁵⁴ Stika 2000, 165.

³⁵⁵ Körber-Grohne 1988, 330–339.

Archäologische Datierung			BZ	BZ	BZ	
Befundtyp			Grube	Grube	Grube	
Anzahl Proben			7	3	1	
Probenvolumen (l)			k.A.	k.A.	k.A.	
Befund			354	358	408	
Botanischer Name	Resttyp	Zustand	Summe	Pflanzenreste		Deutscher Name
Kulturpflanzen						
Getreide (kleinfrüchtig)						
<i>Panicum miliaceum</i>	Sa/Fr	vk	126	30	43	Echte Rispenhirse
cf. <i>Panicum miliaceum</i>	Sa/Fr	vk	13	3		Echte Rispenhirse
<i>Panicum/Setaria</i> sp.	Sa/Fr	vk	5		4	Rispenhirse/Borstenhirse
Getreide (großfrüchtig)						
<i>Triticum</i> cf. <i>dicoccum</i>	Sa/Fr	vk	2	1		Emmer
<i>Triticum</i> sp.	Sa/Fr	vk	14	2	1	Weizen undifferenziert
<i>Triticum</i> sp., Spelzweizen	Sa/Fr	vk	1			Spelzweizen
<i>Triticum spelta</i>	Sa/Fr	vk	4			Dinkel
<i>Triticum</i> cf. <i>spelta</i>	Sa/Fr	vk	1			Dinkel
<i>Triticum dicoccum/spelta</i>	Sa/Fr	vk	3			Emmer/Dinkel
Cerealia	Sa/Fr	vk	19	25	4	Getreide
Hülsenfrüchtler						
cf. <i>Lens culinaris</i>	Sa/Fr	vk	1			Kultur-Linse
Fabaceae (kult.)	Sa/Fr	vk	2			Hülsenfrüchtler
Wildpflanzen						
cf. <i>Corylus avellana</i>	Schale	vk		1		Hasel
<i>Trifolium</i> -Typ	Sa/Fr	vk	4			Klee-Typ
<i>Lathyrus nissolia</i>	Sa/Fr	vk	3			Gras-Platterbse
<i>Lathyrus/Vicia</i> sp.	Sa/Fr	vk	9	1	1	Platterbse/Wicke
<i>Vicia</i> sp.	Sa/Fr	vk	11	1		Wicke
<i>Sambucus ebulus</i>	Sa/Fr	vk	1			Zwerg-Holunder
<i>Sambucus</i> cf. <i>ebulus</i>	Sa/Fr	vk	1			Zwerg-Holunder
<i>Prunella</i> sp.	Sa/Fr	vk	1			Brunelle
<i>Digitaria sanguinalis</i>	Sa/Fr	vk	1			Blut-Fingerhirse
<i>Digitaria ischaemum</i>	Sa/Fr	vk	6			Faden-Fingerhirse
<i>Digitaria</i> sp.	Sa/Fr	vk	1			Fingerhirse
Panicoideae	Sa/Fr	vk	11		8	Hirseartige
<i>Setaria pumila</i>	Sa/Fr	vk			1	Gelb-Borstenhirse
Poaceae	Sa/Fr	vk	1			Süßgräser
Sonstiges						
Indeterminata	Sa/Fr	vk	14			unbestimmte Pflanzenreste
Indeterminata	Spross	vk	2			unbestimmte Pflanzenreste
Indeterminata	Kapsel	vk	1			unbestimmte Pflanzenreste

Abb. 20: Archäobotanische Makroreste aus den Gruben 354, 358 und 408 – Bestimmungstabelle.
(Sa/Fr = Same/Frucht, sp. = species/Art, cf. = confer, nicht ganz sichere Bestimmung, vk = verkohlt)

ten (Kulturformen) vor. Ihr Anteil in verkohltem Pflanzenmaterial ist gewöhnlich auch deshalb gering, weil die Samen beim Verkohlen leicht bersten und besonders kleinere Fragmente oft nicht mehr eindeutig zu bestimmen sind.

Unter den **Wildpflanzen** dominieren Schmetterlingsblütler (Gras-Platterbse, Wicke, Platterbse/Wicke, Klee-Typ) und Wildhirschen (Gelb-Borstenhirse, Fingerhirschen), die sowohl im Grünland als auch als Ackerunkräuter wachsen können. Zwerg-Holunder ist an Waldwegen und Hecken ebenso anzutreffen wie an offenen

Böschungen oder Schuttstellen. Auch ein Bruchstück von vermutlich einer Haselnusschale wurde gefunden.

Die nachgewiesenen Kulturpflanzenarten aus den Grubenverfüllungen von Kainach zählen zu den ältesten botanischen Makroresten aus der Steiermark. Sie fügen sich gut in das bronzezeitliche Pflanzenspektrum ein, wie es z. B. aus Fundstellen in Ostösterreich und dem mittleren Alpenraum bekannt ist. Unser Wissen um die Verbreitung von Kulturpflanzen zur Bronzezeit wird dadurch in wertvoller Weise ergänzt.

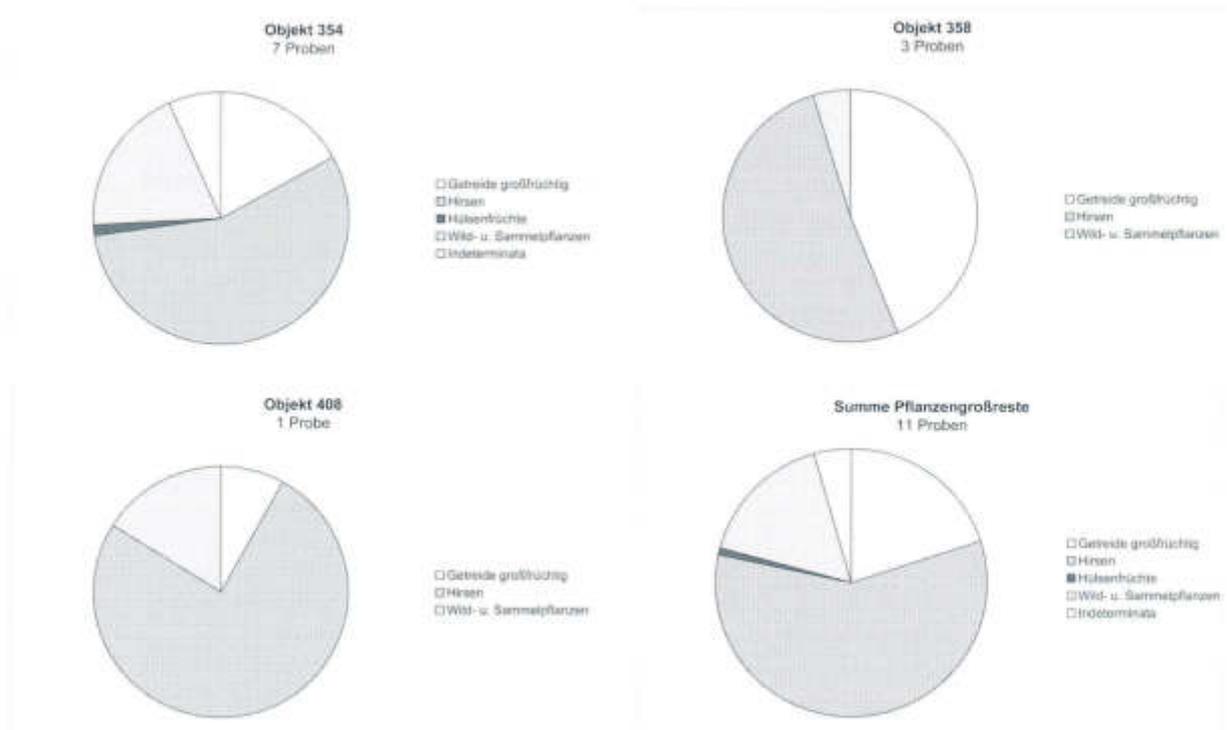


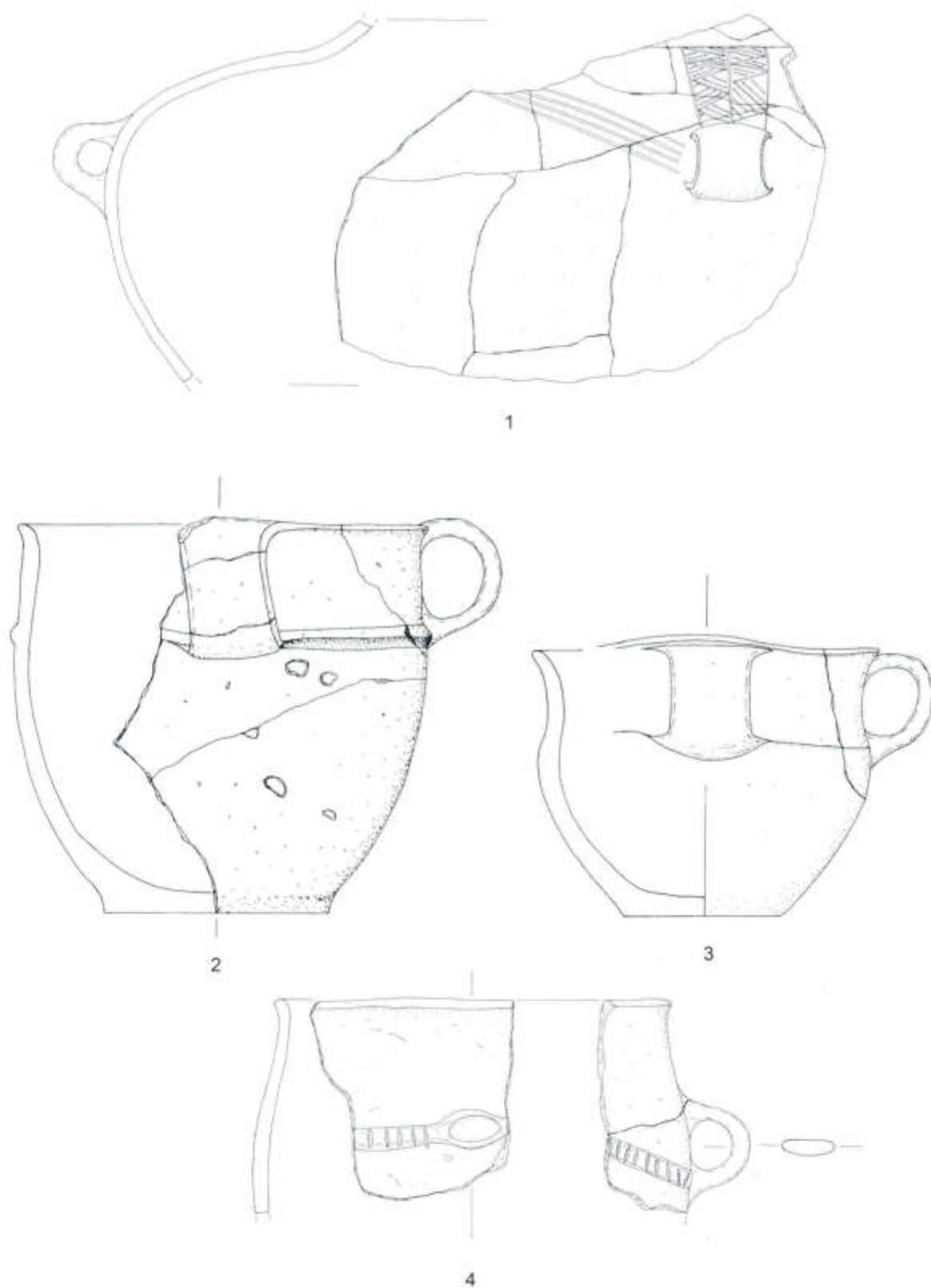
Abb. 21: Artenmäßige Verteilung der archäobotanischen Makroreste in den Gruben 354, 358 und 408.

Literaturverzeichnis

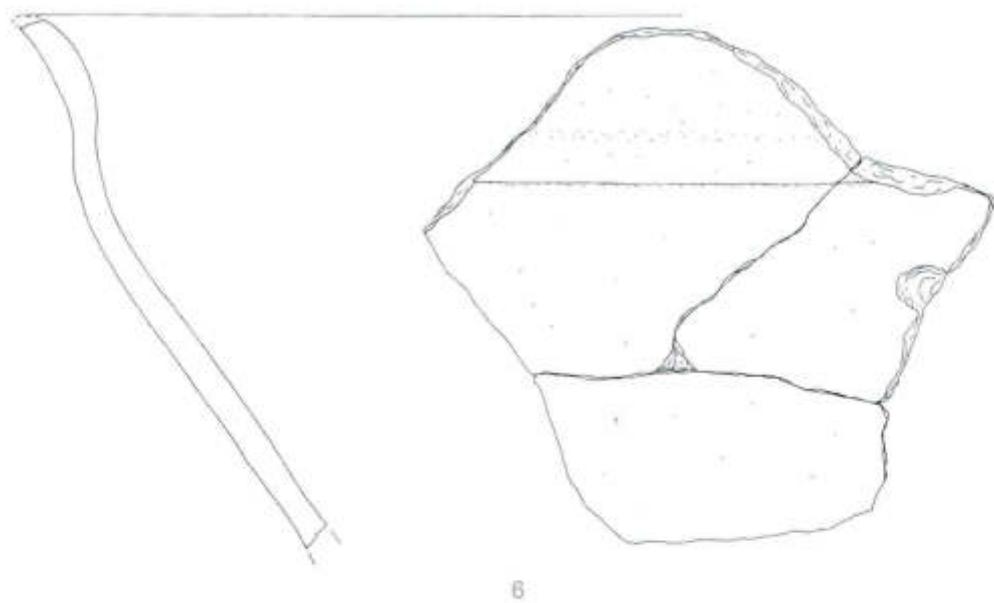
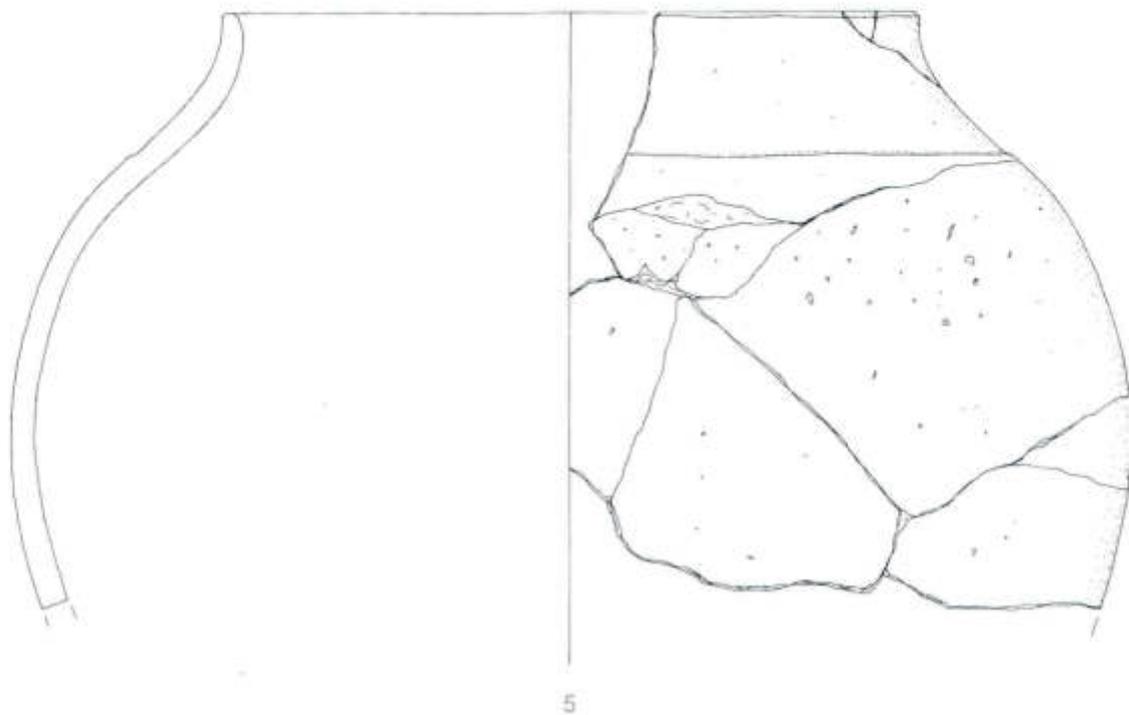
- Artner 2008:** W. Artner, Fundgruppe A: Bronzezeitliche Keramik, *Austria Antiqua 2* (Die Produktion von Ferrum Noricum am Hüttenberger Erzberg, Die Ergebnisse der interdisziplinären Forschungen auf der Fundstelle Sendlach/Eisner in den Jahren 2003–2005, Wien 2008, 96–102).
- Artner – Bellitti 2008:** W. Artner – F. Bellitti, Die bronzezeitlichen Funde aus dem Bereich der römischen Villa II von Grafendorf bei Hartberg, in: Ch. Franek, S. Lamm, T. Neuhauser, B. Porod und K. Zöhrer (Hrsg.), *Thiasos* (Festschrift für Erwin Pochmarski zum 65. Geburtstag), Wien 2008, 69–82.
- Behre 1998:** K.-E. Behre, Landwirtschaftliche Entwicklungslinien und die Veränderung der Kulturlandschaft in der Bronzezeit Europas. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas*, Kiel 1998, 91–109.
- Bartl – Fűrholzer 2007:** Th. Bartl – J. Fűrholzer, Petzelsdorf bei Deutschlandsberg. Eine Fundstelle der mittleren Bronzezeit im Laßnitztal, Weststmk., in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen*, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 148, Wien 2007, 163–182.
- Bernhard 2007:** A. Bernhard, Ausgewählte bronzezeitliche Funde aus Hörbing bei Deutschlandsberg und Freidorf im Sulmtal, Weststmk., in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen*, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 148, Bonn 2007, 205–230.
- Berger 1984:** A. Berger, Die Bronzezeit in Ober- und Mittelfranken, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Bd. 52, Kallmünz/Opf. 1984.
- Diinhoff 2005:** S. Diinhoff, Kogegruber - glimt af en rituel praksis gennem 1500 år, in: L. Gustafson – T. Heibreen – J. Martens (red.), *De gåtefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31, November 2001), Varia 58, Oslo 2005, 135–144.
- Dittmann 1990:** A. Dittmann, Das Kochen mit Steinen, Marburger Studien zur Völkerkunde 7, Berlin 1990.
- Doneus 1991:** M. Doneus, Zum mittelbronzezeitlichen Keramikdepot von Maisbirbaum, MG Ernstbrunn, PB Korneuburg, Niederösterreich, *Archaeologia Austriaca* 75, 1991, 107–128.
- Doneus 1994:** M. Doneus, Das mittelbronzezeitlichen Keramikdepot von Maisbirbaum, MG Ernstbrunn, pB Korneuburg, Niederösterreich, *Zalai Múzeum* 5, 1994, 201–209.
- Dular 1999:** J. Dular, Ältere, mittlere und jüngere Bronzezeit in Slowenien – Forschungsstand und Probleme, *Arheološki vestnik* 50, 1999, 81–96.
- Dular – Šavel – Tecco Hvala 2002:** J. Dular – I. Šavel – S. Tecco Hvala, Bronastodobno naselje Oloris pri Dolnjem Lakošu (Bronzezeitliche Siedlung Oloris bei Dolnji Lakoš), *Opera Instituti Archaeologici Sloveniae* 5, 2002.
- Eibner 1969:** C. Eibner, Ein mittelbronzezeitlicher Gefäßverwahrerfund von Schratzenberg, p. B. Mistelbach, NÖ., *Archaeologia Austriaca* 46, 1969, 19–52.
- Groh et al. 2008:** St. Groh – V. Lindinger – H. Sedlmayer – G. Tiefengraber, Siedlungsarchäologie am Beispiel Fundplätze Södingberg und Rannersdorf in der Steiermark, *Schild von Steier* 21, 2008, 315–371.
- Gruber 1999:** H. Gruber, Die mittelbronzezeitlichen Grabfunde aus Linz und Oberösterreich, *Linzer archäologische Forschungen* 28, Linz 1999.
- Gustafson 2005a:** L. Gustafson, Om kokegroper i Norge. Forskningshistorie og eksempler, in: L. Gustafson – T. Heibreen – J. Martens (red.), *De gåtefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31, November 2001), Varia 58, Oslo 2005, 103–134.
- Gustafson 2005b:** L. Gustafson, Offer i kokegroper? Tenner i kokegroper – spor etter kultpraksis? In: L. Gustafson – T. Heibreen – J. Martens (red.), *De gåtefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31, November 2001), Varia 58, Oslo 2005, 233–241.
- Gutjahr 2005:** Ch. Gutjahr, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld Kainach bei Wildon. Ein Zwischenbericht, *Hengist-Magazin, Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 2/2005, 7.
- Gutjahr 2009:** Ch. Gutjahr, Das älteste Grab der Steiermark? Eine frühurnenfelderzeitliche Bestattung aus Weitendorf, *Hengist-Magazin, Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 1/2009, 4–5.
- Hapl – Kerchler – Benkovsky-Pivovarová 1981:** F. Hapl – H. Kerchler – Z. Benkovsky-Pivovarová, Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich. Ergebnisse der Ausgrabungen des Niederösterreichischen Landesmuseums in den Jahren 1967 bis 1973 mit Beiträgen über Funde aus anderen urzeitlichen Perioden, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 19/20, Bd. 1 (Fundbericht und Tafeln), Wien 1981.
- Hapl – Kerchler – Benkovsky-Pivovarová 1985:** F. Hapl – H. Kerchler – Z. Benkovsky-Pivovarová, Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich. Ergebnisse der Ausgrabungen des Niederösterreichischen Landesmuseums in den Jahren 1967 bis 1973 mit Beiträgen über Funde aus anderen urzeitlichen Perioden, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 21/22, Bd. 2/Teil 1 (Auswertung), Wien 1985.
- Haupt 2010:** P. Haupt, Bronze- und eisenzeitliche Brandopferplätze auf dem Schlem. Neue Erkenntnisse zu deren Chronologie, Funktionsweise und frühgeschichtlicher Nutzung, in: F. Mandl – H. Stadler (Hrsg.), *Archäologie in den Alpen. Alltag und Kult, Forschungsberichte der Anisa 3/Nearchos 19*, Haus i. E. 2010, 63–72.
- Hebert 1995:** B. Hebert, Baubefunde in der mittelbronzezeitlichen Siedlung von Hörbing bei Deutschlandsberg, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 34, 1995, 301–303.
- Heiss 2009:** A. G. Heiss, Weizen, Linsen, Opferbröte: Archäobotanische Analysen bronze- und eisenzeitlicher Brandopferplätze im mittleren Alpenraum, Saarbrücken 2009.
- Henriksen 2005:** M. B. Henriksen, Danske kogegruber og kogegrubefelter fra yngre bronzealder og ældre jernalder, in: L. Gustafson – T. Heibreen – J. Martens (red.), *De gåtefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31, November 2001), Varia 58, Oslo 2005, 77–102.
- Herrmann 1988:** B. Herrmann, Behandlung von Leichenbrand, in: R. Knußmann (Hrsg.), *Anthropologie, Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen*, Band I, Stuttgart/NY, 576–585.
- Heymans 2002:** H. Heymans, KG Zeierling, MG Frauental a. d. Laßnitz, VB Deutschlandsberg, *Fundberichte aus Österreich* 41, 2002, 593–594.
- Heymans 2007:** H. Heymans, Die Mittel- und Spätbronzezeit im Gleintal, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen*, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 148, Wien 2007, 143–162.
- Hochstetter 1980:** A. Hochstetter, Die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 41, Kallmünz/Opf. 1980.

- Honeck 2009:** M. Honeck, Nichts als heiße Steine? Zur Deutung der Brenngruben der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Deutschland, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 166, Bonn 2009.
- Horváth 1994:** L. Horváth, Adatok Délnyugat-Dunántúl kékőbronzkorának történetéhez (Angaben zur Geschichte der Spätbronzezeit in SW-Transdanubien), *Zalai Múzeum* 5, 1994, 219–235.
- Hundt 1964:** H.-J. Hundt, Katalog Straubing II. Die Funde der Hügelgräberbronzezeit und der Urnenfelderzeit, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Bd. 19, Kallmünz/Opf. 1964.
- Jankovits 1992a:** K. Jankovits, Spätbronzezeitliche Hügelgräber in der Bakony-Gegend, *Acta Archaeologica Academia Scientiarum Hungaricae* 44/1, 1992, 3–81.
- Jankovits 1992b:** K. Jankovits, Spätbronzezeitliche Hügelgräber von Bakonyjakkó, 2. Teil, *Acta Archaeologica Academia Scientiarum Hungaricae* 44/1, 1992, 261–343.
- Jevremov 1988/89:** B. Jevremov, Grobovi z začetka kulture žarnih grobišč zu Ptuj (Gräber vom Anfang der Urnenfelderkultur aus Ptuj), *Arheološki vestnik* 39–40, 1988/89, 171–180.
- Jilg 2007:** E. Jilg, Young Bronze Age finds from Lodersdorf near Feldbach, Eastern Styria, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 117–123.
- Karavanić – Mihaljević – Kalafatić 2002:** S. Karavanić – M. Mihaljević – H. Kalafatić, Naselje Mačkovac-Crišnjevi kao prilog poznavanju početaka kulture polja sa žarama u slavonskoj Posavini (The Mačkovac-Crišnjevi Settlement as a Contribution to Identifying the Beginnings of Urnfield Culture in Slavonian Posavina), *Prilozi Instituta za arheologiju* 19, 2002, 47–62 bzw. 57–58.
- Karavanić 2007:** S. Karavanić, Middle to late Bronze Age in Northern Croatia, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 37–49.
- Kavur 2007:** B. Kavur, Middle to late Bronze Age in Eastern Slovenia. The highways to archaeological knowledge, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 51–65.
- Kohler-Schneider 2001:** M. Kohler-Schneider, Verkohlte Kultur- und Wildpflanzenreste aus Stillfried an der March als Spiegel spätbronzezeitlicher Landwirtschaft im Weinviertel, Niederösterreich, Wien 2001.
- Körber-Grohne 1988:** U. Körber-Grohne, Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie, Stuttgart 1988².
- Kiss 2007:** V. Kiss, The Middle Bronze Age in the western part of Hungary (an overview), in: G. Tiefengraber (Hrsg.), Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 15–35.
- Klemm 2003:** S. Klemm, Montanarchäologie in den Eisenerzer Alpen, Steiermark. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zum prähistorischen Kupferbergbau in der Eisenerzer Ramsau, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 50, Wien 2003.
- Kramer 1989:** D. Kramer, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Wildon, *Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommision für Steiermark*, Heft 2, Graz, 10–36.
- Krenn-Leeb 1998/99:** A. Krenn-Leeb (mit einem Beitrag von M. Derndarsky), Ein Keramikdepotfund der Leithaprodersdorf-Gruppe aus Enzersdorf an der Fischa, NÖ, in: A. Krenn-Leeb – J.-W. Neugebauer (Hrsg.) *Depotfunde der Bronzezeit im mittleren Donauraum*, *Archäologie Österreichs* 9/10 (Sonderausgabe), 1998/99, 46–68.
- Koschik 1981:** H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Bd. 50, Kallmünz/Opf. 1981.
- Kossack 2002:** G. Kossack, Der zentrale Alpenraum während der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit – Institutionen, Sachbesitz und religiöse Ausdrucksformen, in: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), *Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum/Culti nella preistoria delle alpi. Le offerte – i santuari – i riti*, Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer, Bd. 1, Bozen 2002, 285–340.
- Langsted 2005:** K. Langsted, Kogestnsgruben og det spildte fedt. Bestemmelse af kogestnsgrubers funktion ved lipideundersøgelser, in: L. Gustafson – T. Heibreen – J. Martens (red.), *De gætefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31. November 2001), *Varia* 58, Oslo 2005, 57–65.
- Lauer mann – Hahnel 1998/99:** Die mittelbronzezeitlichen Gefäßdepots von Großmugl in Niederösterreich, in: A. Krenn-Leeb – J.-W. Neugebauer (Hrsg.) *Depotfunde der Bronzezeit im mittleren Donauraum*, *Archäologie Österreichs* 9/10 (Sonderausgabe), 1998/99, 88–102.
- Lindinger 1998/99:** V. Lindinger, Mittelbronzezeitliche Gefäßdeponierung von Zwerndorf an der March, NÖ, in: A. Krenn-Leeb – J.-W. Neugebauer (Hrsg.) *Depotfunde der Bronzezeit im mittleren Donauraum*, *Archäologie Österreichs* 9/10 (Sonderausgabe), 1998/99, 78–87.
- Lochner 1986:** M. Lochner, Das frühurnenfelderzeitliche Gräberfeld von Baierdorf, Niederösterreich – eine Gesamtdarstellung, *Archaeologia Austriaca* 70, 1986, 263–293.
- Lochner 1991:** M. Lochner, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel (Niederösterreich), *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 25, 1991.
- Lochner 1994:** M. Lochner, Siedlungsgruben der älteren Urnenfelderzeit aus Oberbergen und Bronze funde aus Unterbergen, Gem. Bergern im Dunkelsteinerwald, Niederösterreich, *Archaeologia Austriaca* 1994, 78–98.
- Ludwig-Lukanow 1983:** S. Ludwig-Lukanow, Hügelgräberbronzezeit und Urnenfelderkultur im Nördlinger Ries, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Bd. 48, Kallmünz/Opf. 1983.
- Lütjens 1999:** I. Lütjens, Langgestreckte Steingruben auf einem jungbronzezeitlichen Siedlungsplatz bei Jürgenshagen, Kreis Güstrow, *Offa* 56, 21–44.
- Martens 2005:** J. Martens, Kogegruber i syd og nord – samme sag? Består koge grubefelter bare af koge gruber? In: L. Gustafson – T. Heibreen – J. Martens (red.), *De gætefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31. November 2001), *Varia* 58, Oslo 2005, 37–56.
- Moosleitner 1991:** F. Moosleitner (mit einem Beitrag von M. Kunter), Bronzezeit im Saalfeldener Becken, *Archäologie in Salzburg* 1, Salzburg 1991.
- Moosleitner 1993:** F. Moosleitner, Rettungsgrabung in Salzburg-Maxglan, *Archäologie Österreichs* 4/2, 1993, 10–20.
- Neugebauer 1980:** J.-W. Neugebauer, Fundmaterialien aus der ältesten Stufe der Hügelgräberbronzezeit aus dem Raume von Mannersdorf am Leithagebirge, NÖ, *Fundberichte aus Österreich* 19, 1980, 157–202.
- Neugebauer 1994:** J.-W. Neugebauer, Bronzezeit in Österreich, *Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich* 98/99/100/101, Wien 1994.
- Oeggel 1991:** K. Oeggel, Zur Besiedlung des mittleren Alpenraumes während der Bronze- und Eisenzeit: Die Vegetationsverhältnisse, in: J.

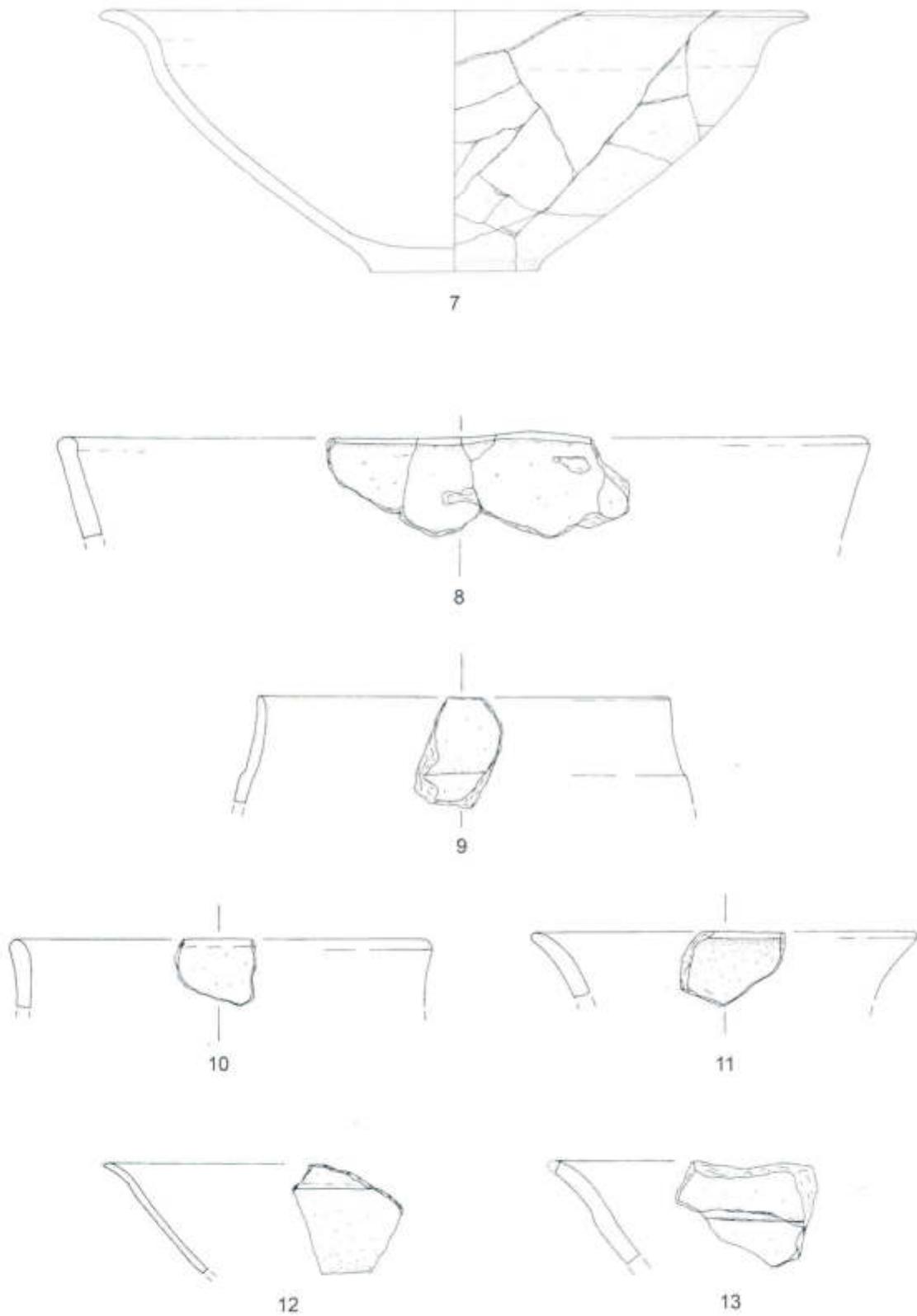
- Kovar-Eder (Hrsg.), Palaeovegetational development in Europe and regions relevant to its palaeofloristic evolution, PEPC, Wien 1991, 47–57.
- Palátová – Salaš 1998/99:** H. Palátová – M. Salaš, Bronze- und urnenfelderzeitliche Gefäßdepotfunde in Mähren, in: A. Krenn-Leeb – J.-W. Neugebauer (Hrsg.) Depotfunde der Bronzezeit im mittleren Donauraum, *Archäologie Österreichs* 9/10 (Sonderausgabe), 1998/99, 103–114.
- Paulík 1984:** J. Paulík, Čačianska mohyla v Dedinke, okres Nové Zámky (II)/Ein Hügelgrab der Čaka-Kultur in Dedinka, Bez. Nové Zámky (II), *Zborník slovenského národného múzea* 78, *Historia* 24, 1984, 27–48.
- Pavišić 1991:** I. Pavišić, Prapovijesno nalazište Mali Zagreb u Špišić Bukovici – prilog poznavanju Virovitičke grupe (The prehistoric site of Mali Zagreb in Špišić Bukovica – A contribution to the knowledge of the Virovitica group), *Prilozi Instituta za povijesne znanosti Sveučilišta u Zagrebu, Odelj za arheologiju* 8, 1991, 5–16.
- Pavišić 1993:** I. Pavišić, Kasnobrončanodobni nalazi s područja Virovitičko-podravške županije (Spätbronzezeitliche Funde aus dem Areal des Virovitica- und Draulandkomitats), *Prilozi Instituta za arheologiju u Zagrebu* 10, 1993 [1996], 23–34.
- Penz 2001:** M. Penz, Späturnenfelder- und frühhallstattzeitliche Funde von der Höhensiedlung am Kapfensteiner Kogel in der Südoststeiermark (Late Urnfield and Early Hallstatt Period finds from the hilltop settlement on the Kapfensteiner Kogel in southeastern Styria), in: A. Lippert (Hrsg.), Die Drau-, Mur- und Raabregion im 1. Vorchristlichen Jahrtausend, Akten des internationalen interdisziplinären Symposiums vom 26. bis 29. April 2000 in Bad Radkersburg, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 78, Bonn 2001, 271–285.
- Perminow 2005:** A. A. Perminow, Bestandig jordovn i Tonga. Sosialitet bakt i en 'umu, in: L. Gustafson – T. Heibreen – J. Martens (red.), *De gåtefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31, November 2001), *Varia* 58, Oslo 2005, 23–35.
- Pirling – Wels-Weyrauch – Zürn 1980:** R. Pirling – U. Wels-Weyrauch – H. Zürn, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb, *Prähistorische Bronzefunde* 20/3, München 1980.
- Pittioni 1954:** R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954.
- Pleterski 2008:** A. Pleterski, Zgodnjesrednjeveška naselbina na Blejski Pristavi. Najdbe (Frühmittelalterliche Siedlung Pristava in Bled. Funde), *Opera Instituti Archaeologici Sloveniae* 14, Ljubljana 2008.
- Roscher 2004:** M. Roscher, *Fundberichte aus Österreich* 43, 2004 (Jahresbericht), 56–57.
- Roscher 2005:** M. Roscher, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld in Kainach bei Wildon, *Hengist-Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 1/2005, 6–7.
- Rösing 1977:** F. W. Rösing, Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung, *Archäologie und Naturwissenschaften* 1, 53–80.
- Říhovský 1982:** J. Říhovský, Základy středodunajských popelníkových polí na Moravě (Grundzüge der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur in Mähren), *Studie Archeologického ústavu Československé akademie věd v Brně, Praha* 1982.
- Schamberger 2007:** E. Chamberger, Die bronzezeitlichen Siedlungsreste aus Vorwald bei Wald am Schoberpass, Stmk., in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 235–326.
- Schrettle – Tsironi 2007:** B. Schrettle – S. Tsironi, Die mittelbronzezeitliche Siedlung im Bereich der *villa rustica* von Retznei bei Leibnitz, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 125–141.
- Schwayger 2002:** R. Schwayger, Gottheit/Gott und die Opfer, in: L. Ziemmer-Plank (Hrsg.), *Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum/Culti nella preistoria delle alpi. Le offerte – i santuari – i riti*, Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer, Bd. 1, Bozen 2002, 43–59.
- Stering 2007a:** M. Stering, Funde der mittleren und späten Bronzezeit aus Groß St. Florian/Weststeiermark, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 183–204.
- Stering 2007b:** M. Stering, Mittel- und spätbronzezeitliche Funde aus Piber bei Köflach/Weststmk., in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 231–234.
- Stika 2000:** H.-P. Stika, Die Höhensiedlung der späten Urnenfelderzeit am Kulm bei Trofaiach, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 38, 2000, 163–168.
- Strmčnik-Gulič 1988/89:** M. Strmčnik-Gulič, Bronastodobni naselitveni kompleks v Rabelčji vasi na Ptuj, preliminarno poročilo (Der bronzezeitliche Siedlungskomplex in Rabelčja vas auf Ptuj), *Arheološki vestnik* 39–40, 1988/89, 147–170.
- Strmčnik-Gulič 1996:** M. Strmčnik-Gulič, Zanimivo bronastodobno najdišče na Ptuj (Interessantes bronzezeitliches Fundort in Ptuj), *Ptujski zbornik* 6/1, 1996, 49–72.
- Tiefengraber 2007:** G. Tiefengraber, Zum Stand der Erforschung der Mittel- und Spätbronzezeit in der Steiermark, in: G. Tiefengraber (Hrsg.), *Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 148, Wien 2007, 67–113.
- Thörn 2005:** R. Thörn, Kogkropsrelationer, in: L. Gustafson, T. Heibreen, J. Martens (red.), *De gåtefulle kokegroper* (Kokegropseminaret 31, November 2001), *Varia* 58, Oslo 2005, 67–76.
- Torbrügge 1959:** W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz, *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte* 13, Kallmünz/Opf. 1959.
- Vinski-Gasparini 1973:** K. Vinski-Gasparini, *Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj* (Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien), *Monografije* 1, Zadar 1973.
- Wahl 1982:** J. Wahl, Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern, *Prähistorische Zeitschrift* 57, 1–125.
- Willvonseder 1937:** K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich, Teil 1 und 2, *Bücher zur Ur- und Frühgeschichte* 3–4, Wien-Leipzig 1937.
- Zeitler 1986:** J. P. Zeitler, Eine bronzezeitliche Siedlung bei Waizenhofen, Gde. Thalmassing, Lkr. Roth, *Natur und Mensch, Jahresmitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.* 1986, 37–51.



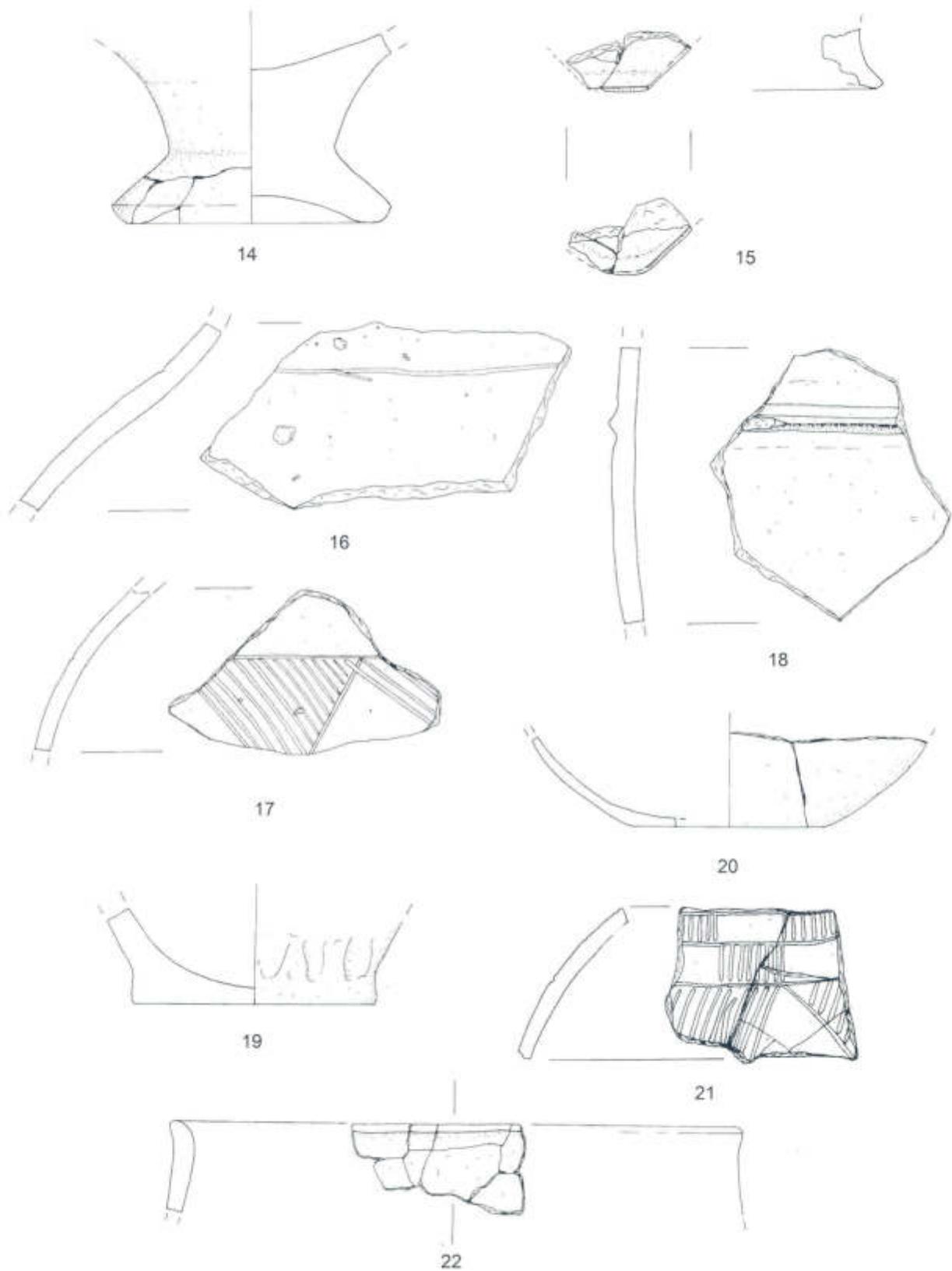
Taf. 1: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 148; Keramik, 1, 4 im Maßstab 1:3, 2, 3 im Maßstab 1:2.



Taf. 2: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 148; Keramik, 5-6 im Maßstab 1:2.



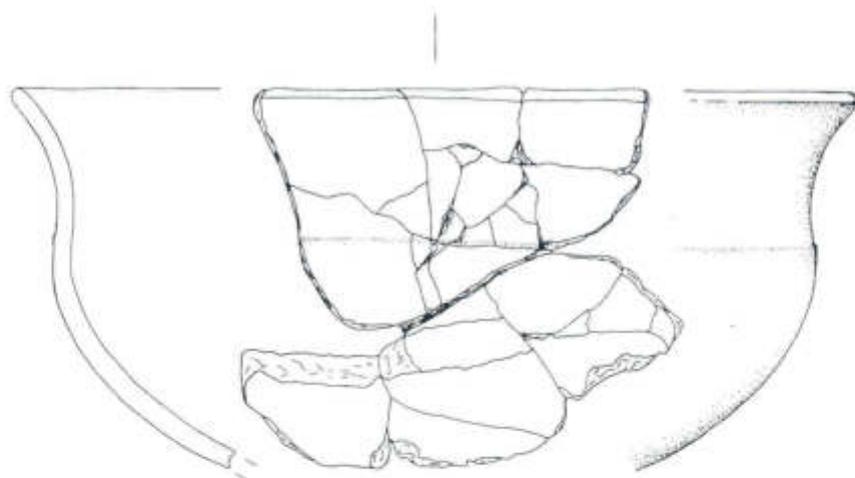
Taf. 3: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 148; Keramik, 7 im Maßstab 1:3, 8-13 im Maßstab 1:2.



Taf. 4: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 148; Keramik, 14-20, Obj. 147; 21-22, alle im Maßstab 1:2.

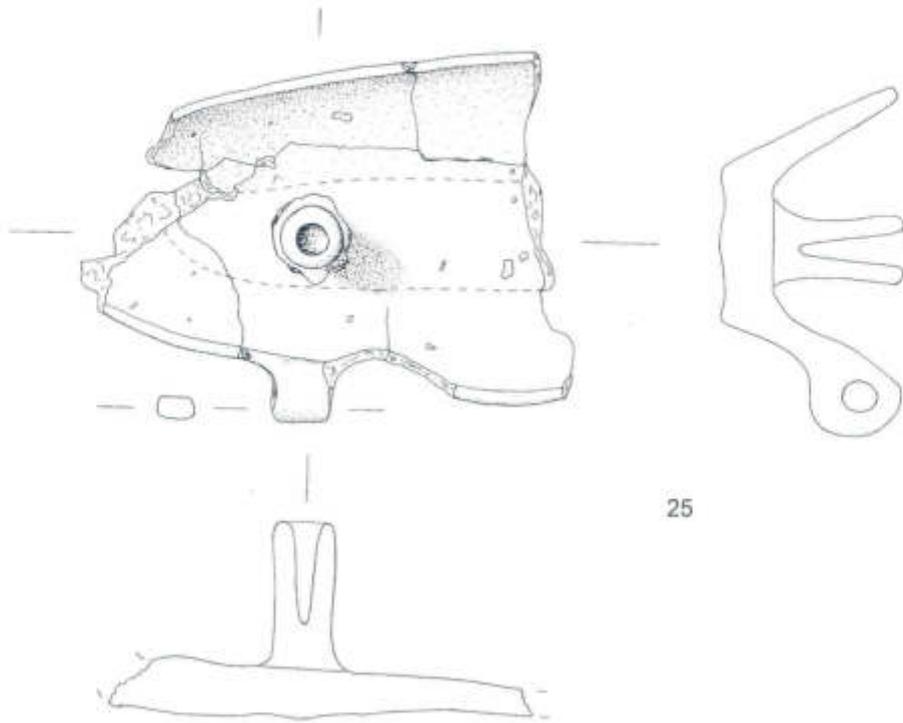


23

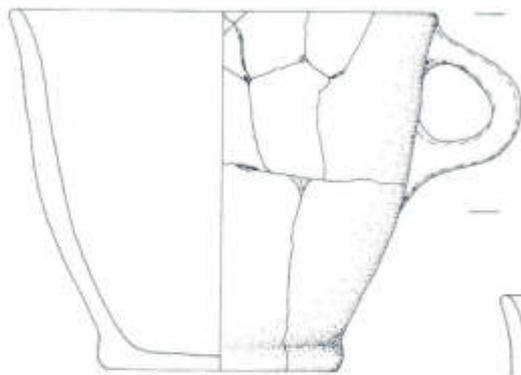


24

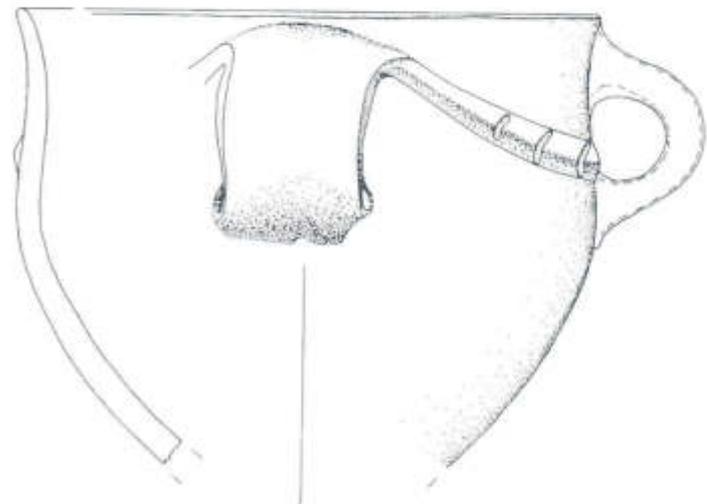
Taf. 5: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 352; Keramik, 23 im Maßstab 1:3, 24 im Maßstab 1:2.



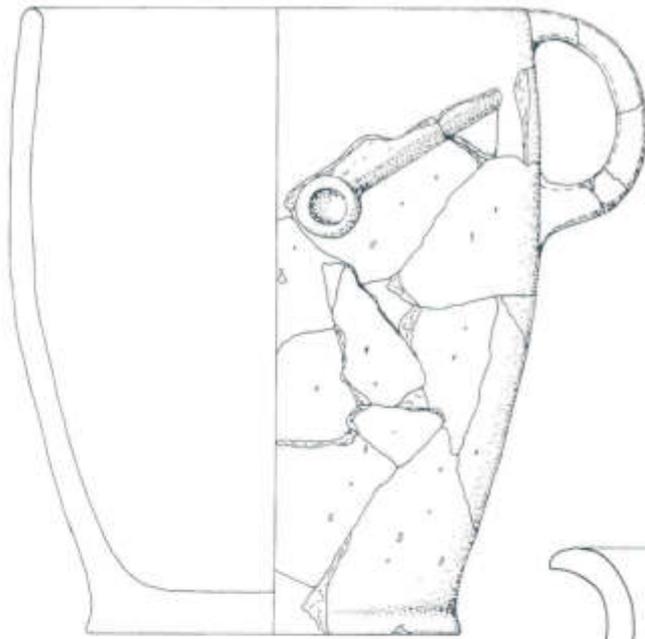
Taf. 6: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 352; Keramik, 25 im Maßstab 1:2, 26 im Maßstab 1:3.



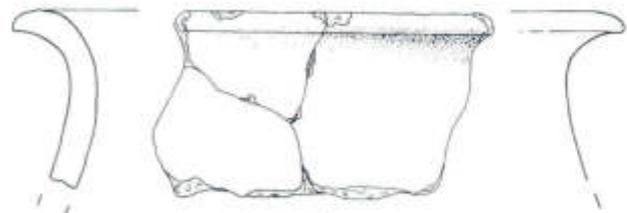
27



28

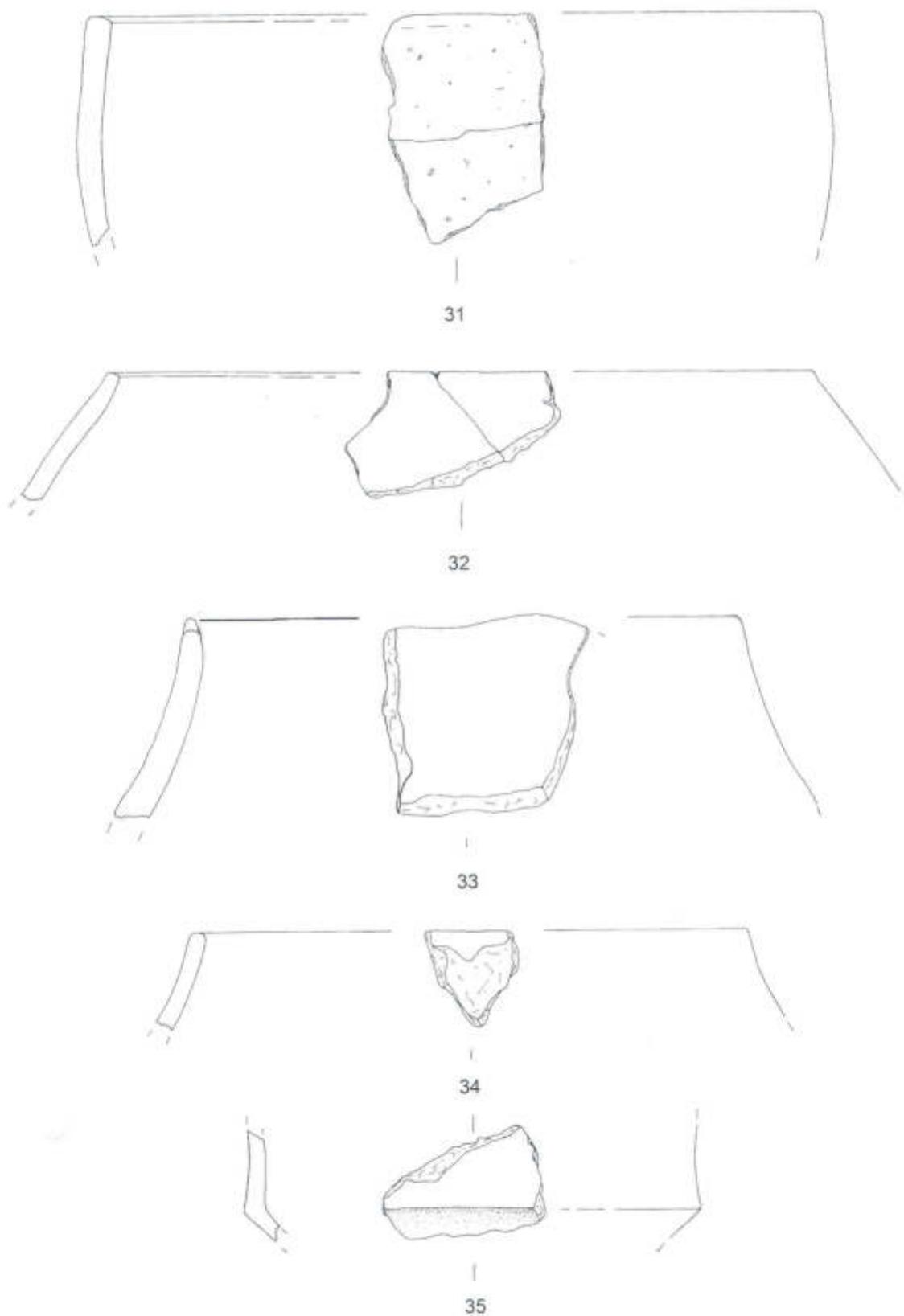


29

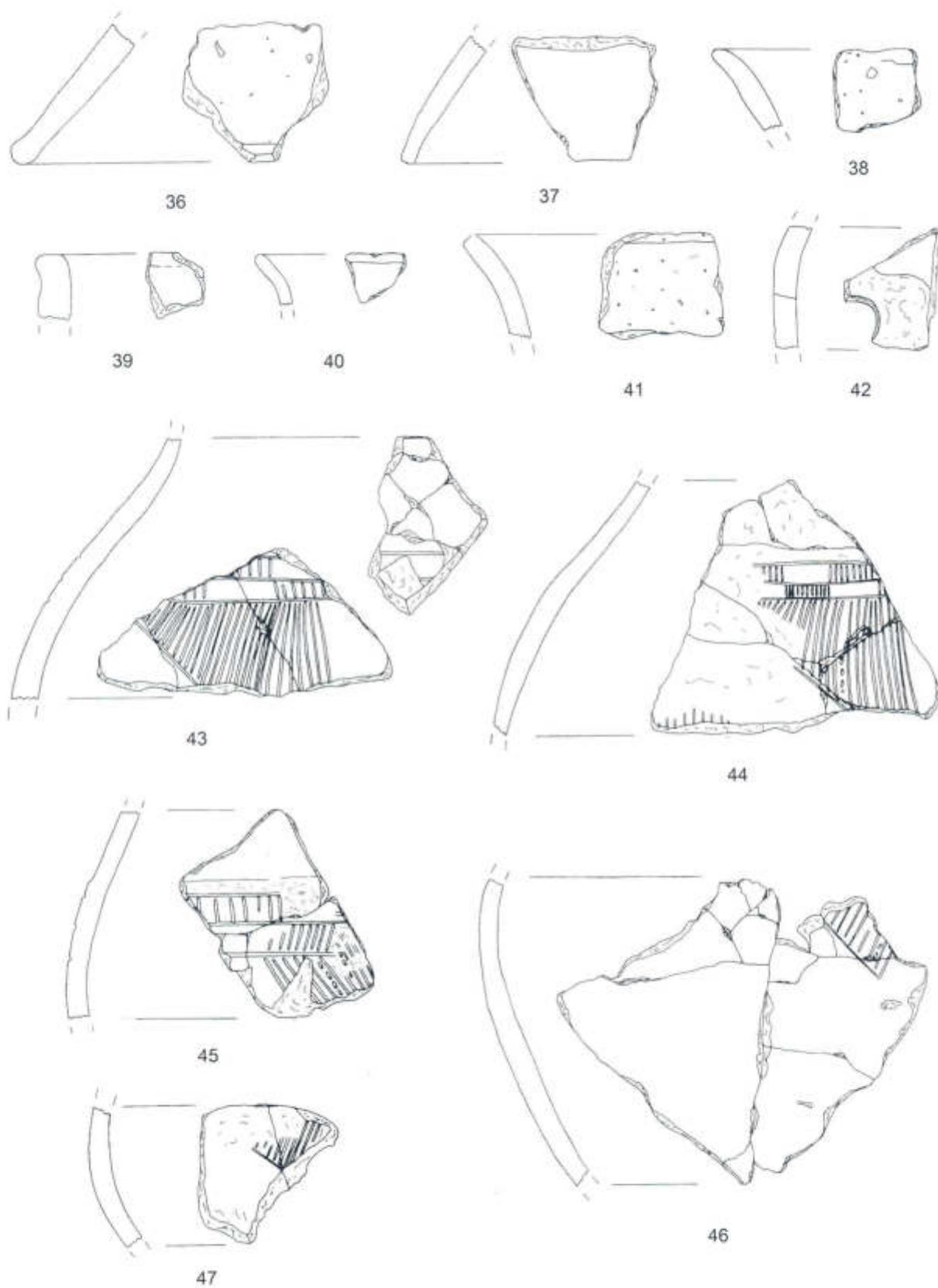


30

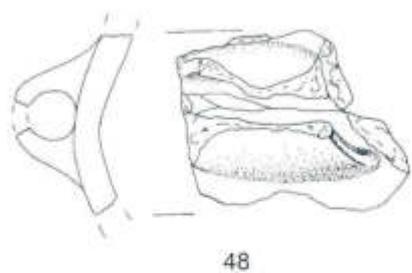
Taf. 7: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 352; Keramik, 27-30, alle im Maßstab 1:2.



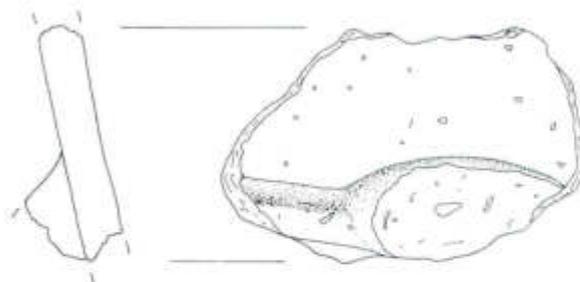
Taf. 8: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 352; Keramik, 31-35, alle im Maßstab 1:2.



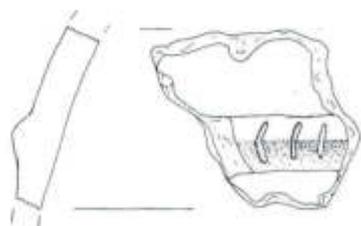
Taf. 9: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 352; Keramik, 36-47, alle im Maßstab 1:2.



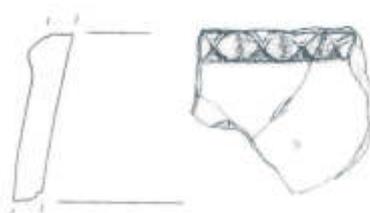
48



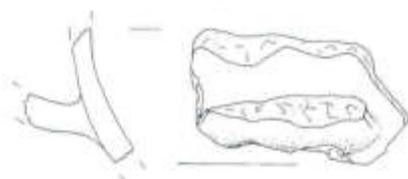
49



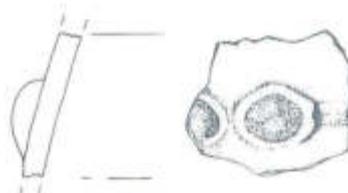
50



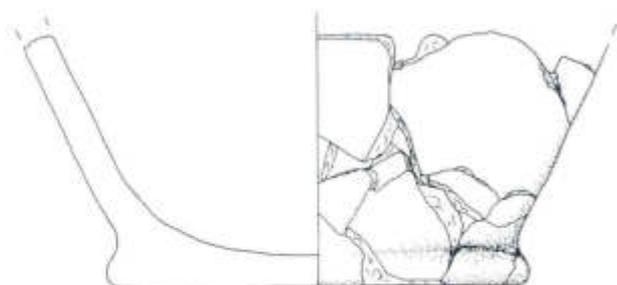
51



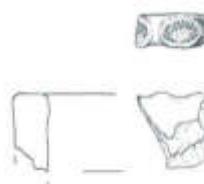
52



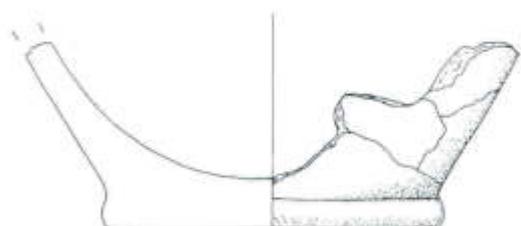
53



55

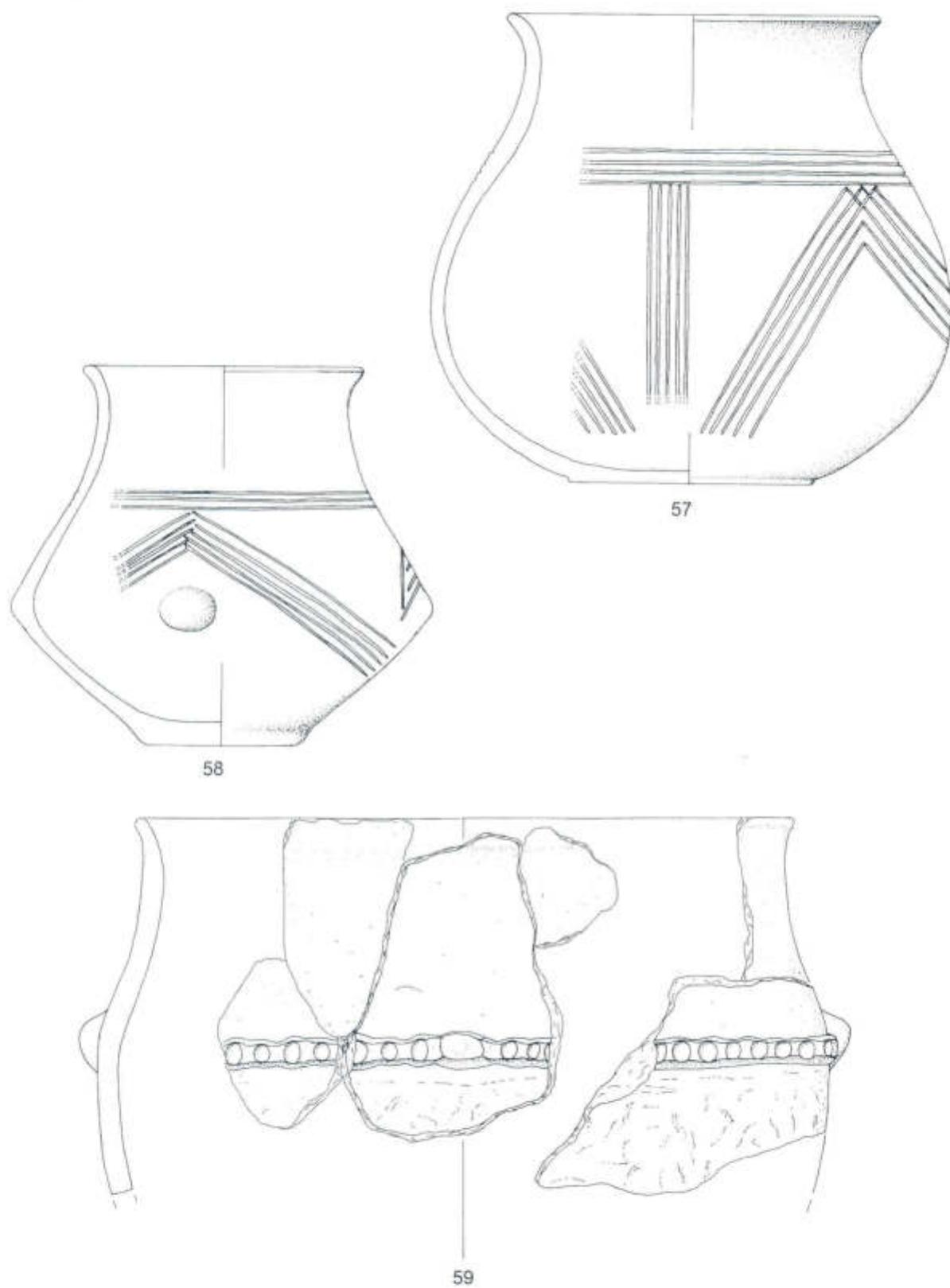


54

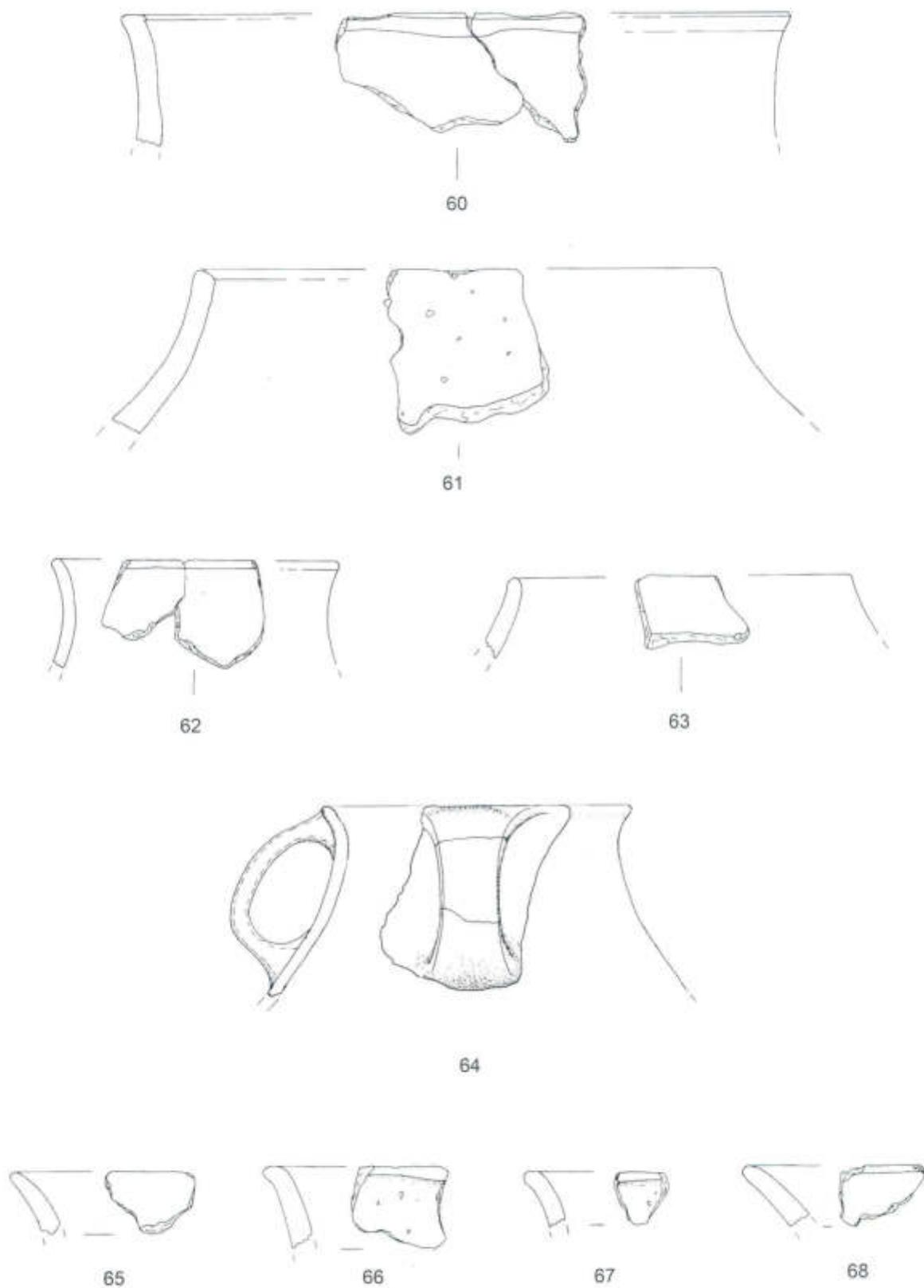


56

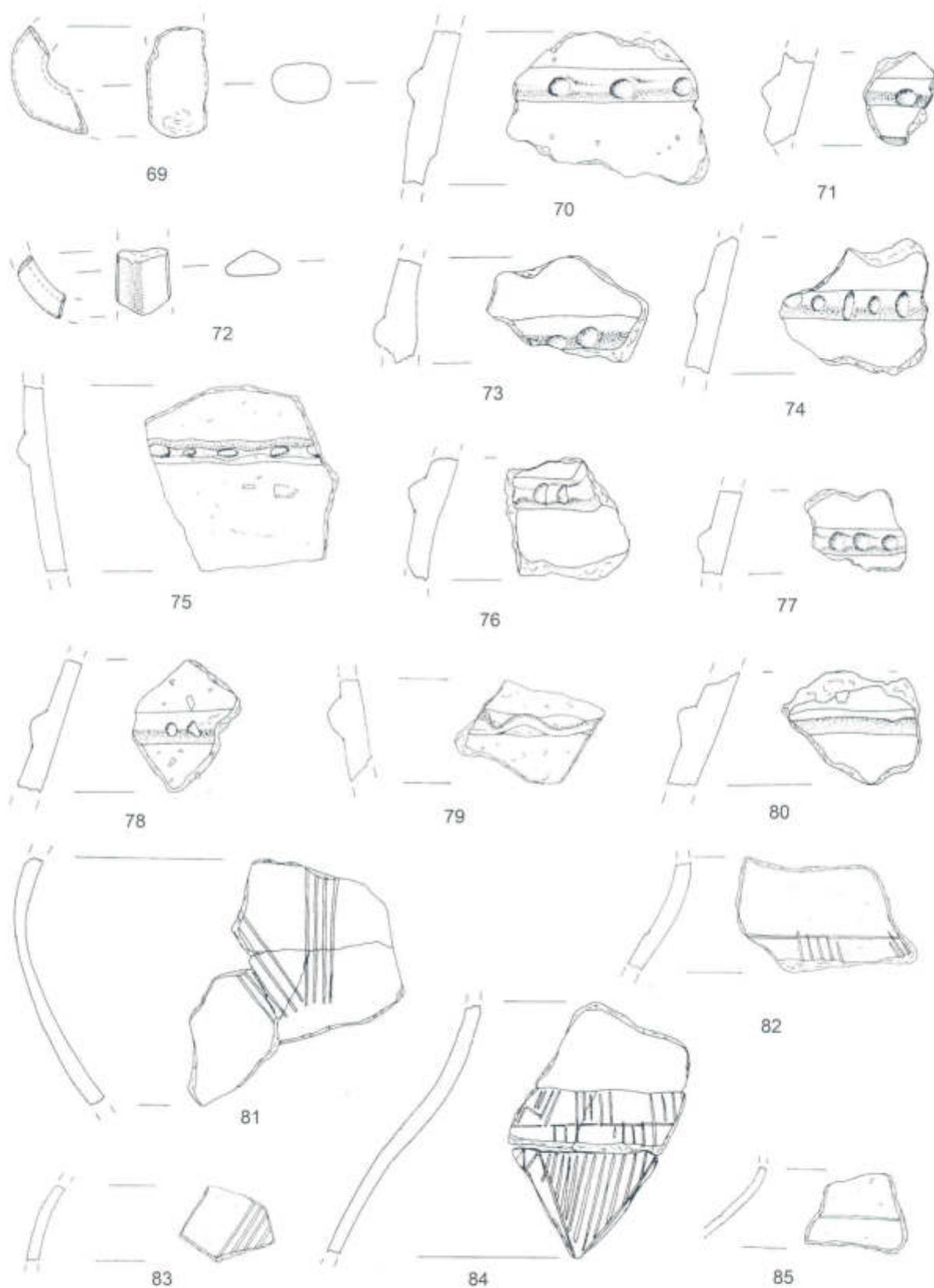
Taf. 10: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 352; Keramik, 48–56, alle im Maßstab 1:2.



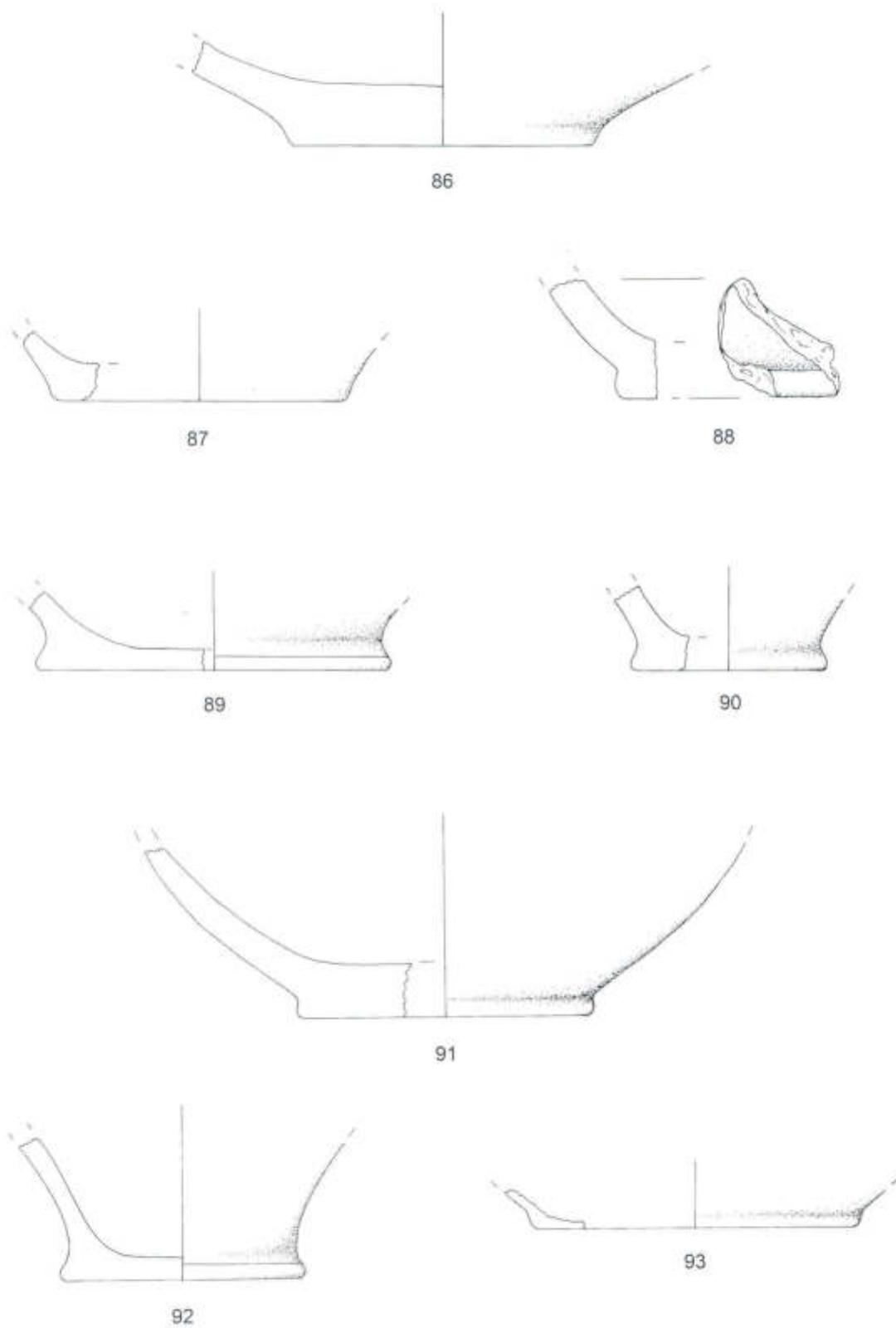
Taf. 11: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 354; Keramik, 57-59, alle im Maßstab 1:2.



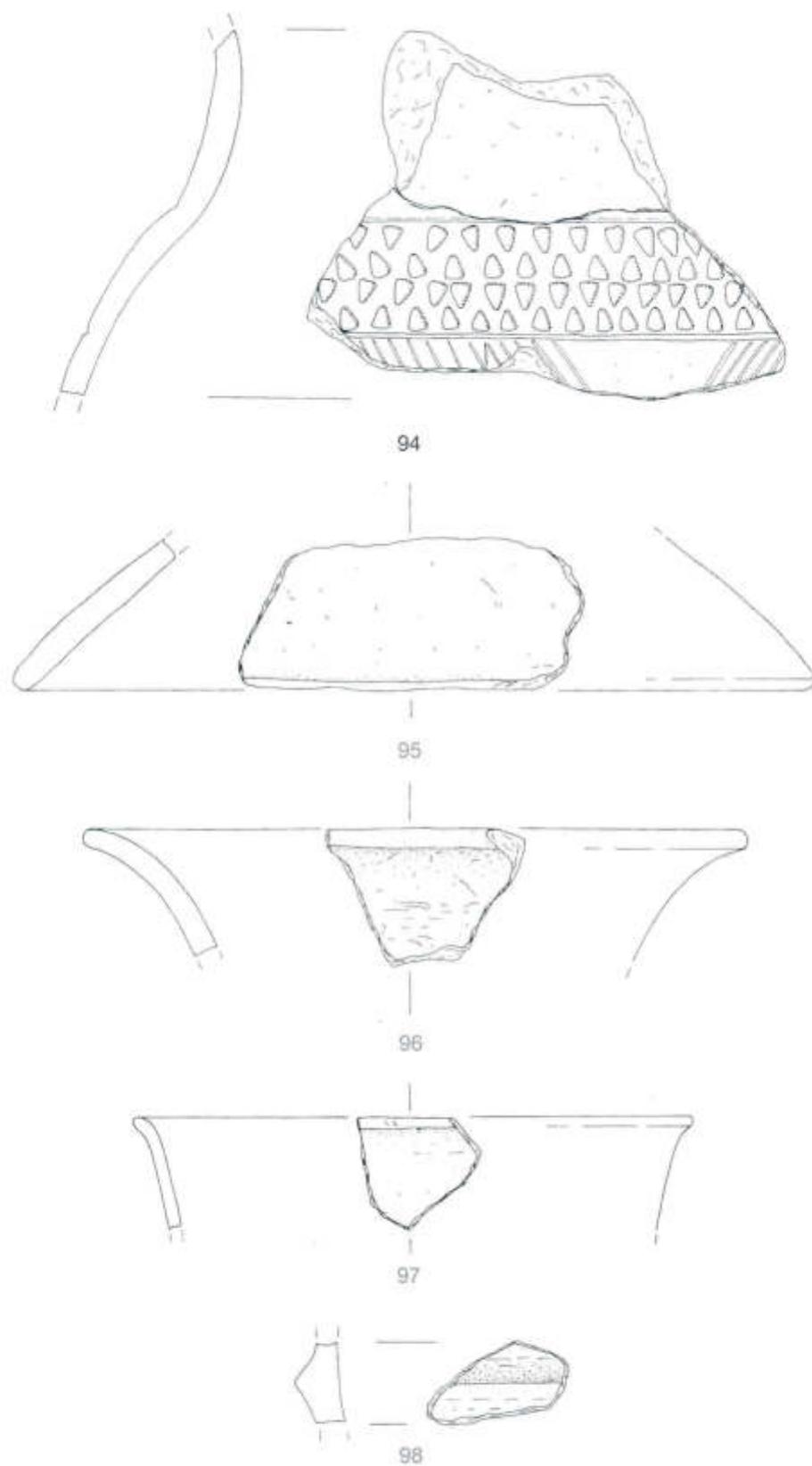
Taf. 12: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 354; Keramik, 60-68, alle im Maßstab 1:2.



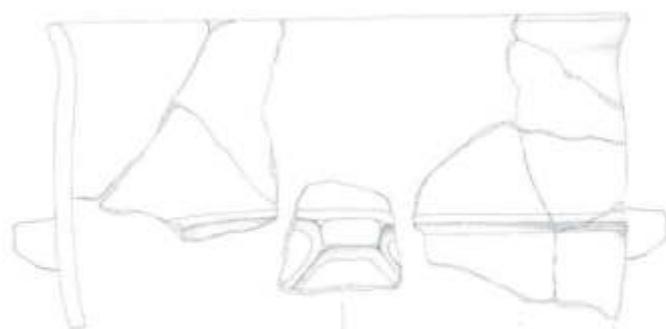
Taf. 13: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 354; Keramik, 69-85, alle im Maßstab 1:2.



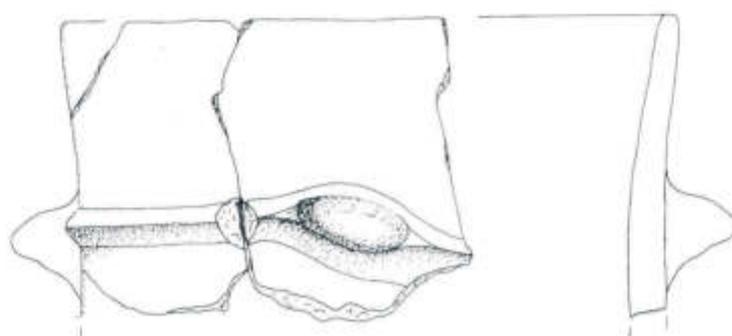
Taf. 14: Gräberfeld Kainach bei Wildon—Obj. 354; Keramik, 86–93, alle im Maßstab 1:2.



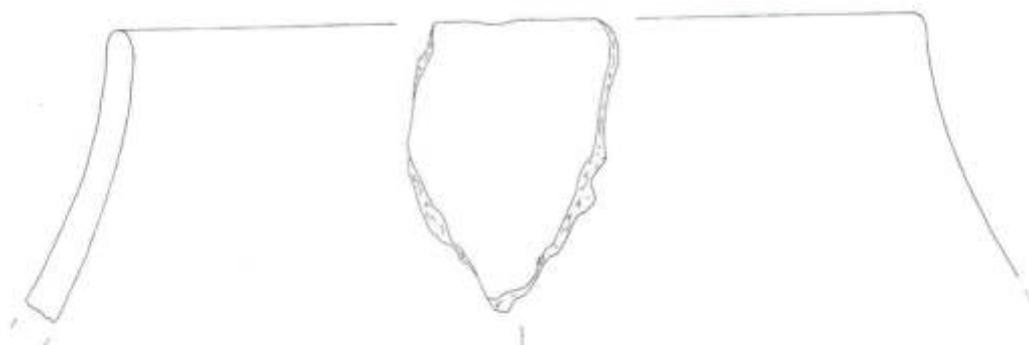
Taf. 15: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 358; Keramik, 94-98, alle im Maßstab 1:2.



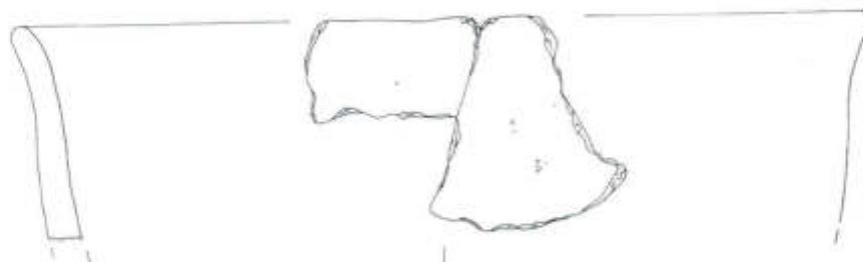
99



100

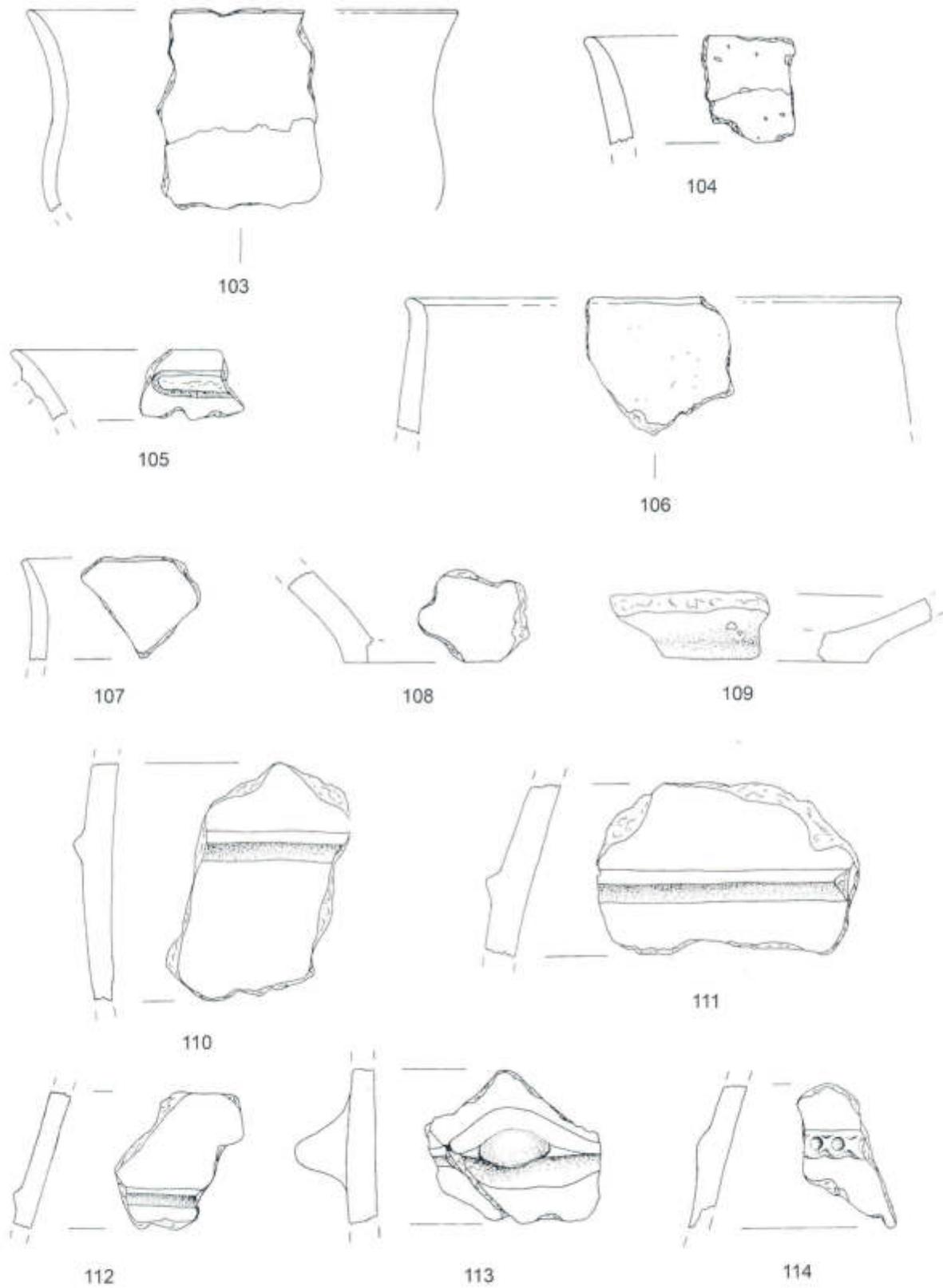


101

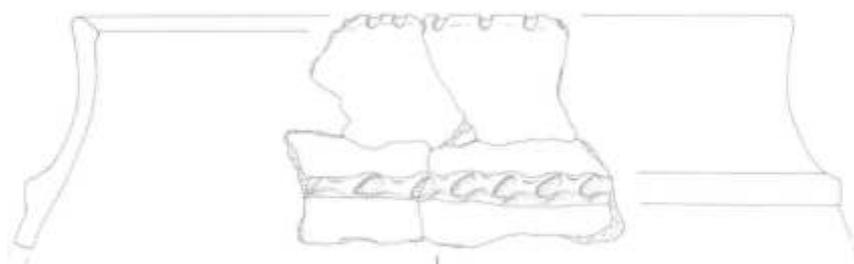


102

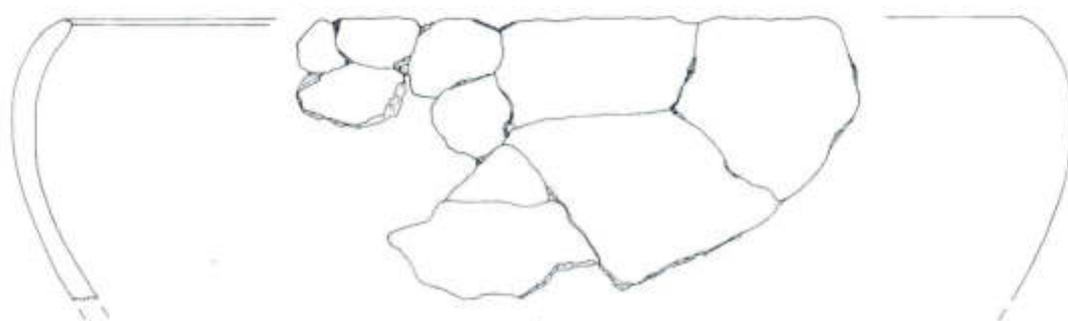
Taf. 16: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 408; Keramik, 99 im Maßstab 1:4, 100-102, im Maßstab 1:2.



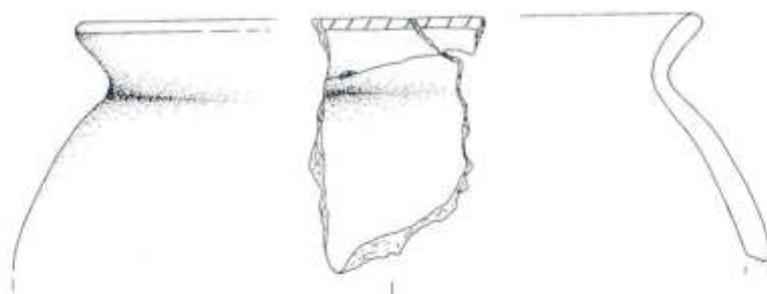
Taf. 17: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Obj. 408; Keramik, 103-114, alle im Maßstab 1:2.



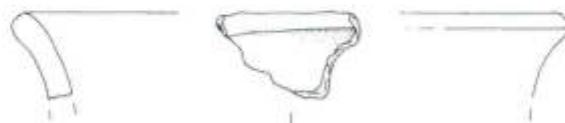
115



116

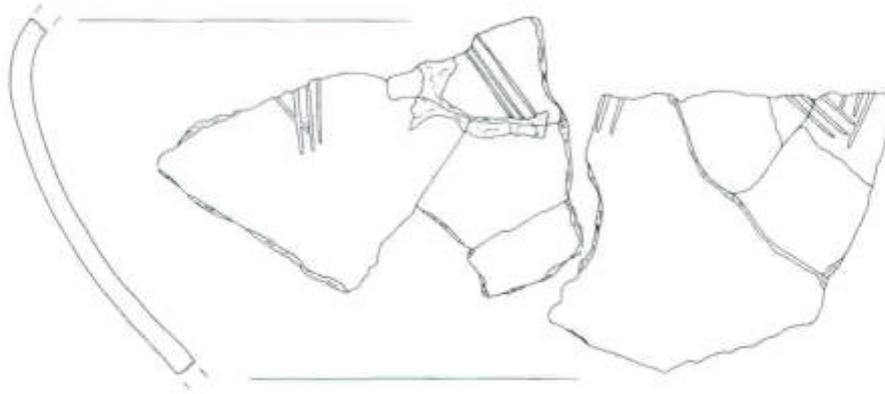


117

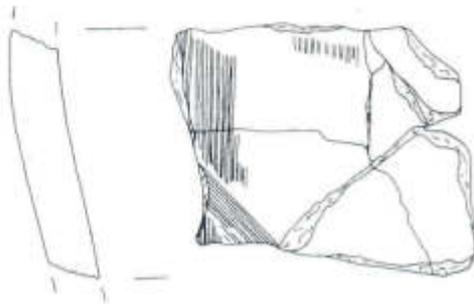


118

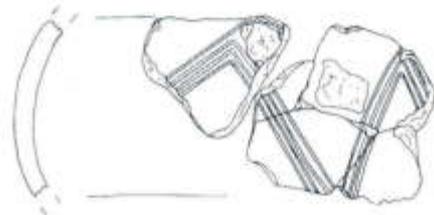
Taf. 18: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Streifunde, Bereich Obj. 354; Keramik, 115 im Maßstab 1:3, 116–118 im Maßstab 1:2.



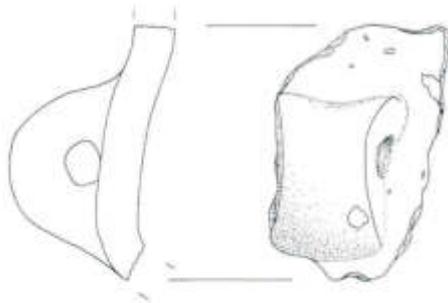
119



120



121



122



123

Taf. 19: Gräberfeld Kainach bei Wildon-Streifunde, Bereich Obj. 354; Keramik, 119–123, alle im Maßstab 1:2.